

TIROLER CHRONIST



NUMMER 25 JUNI 1986

Impressum:

Eigentümer, Verleger
und Herausgeber:
Tiroler Kulturwerk, Innsbruck,
Michael-Gaismayr-Straße 1

Für den Inhalt verantwortlich:
Hofrat Dr. Eduard Widmoser
Innsbruck, Barthweg 20 L

Lay out und Satz:
Bezirksblatt Werbung
6141 Schönberg 132

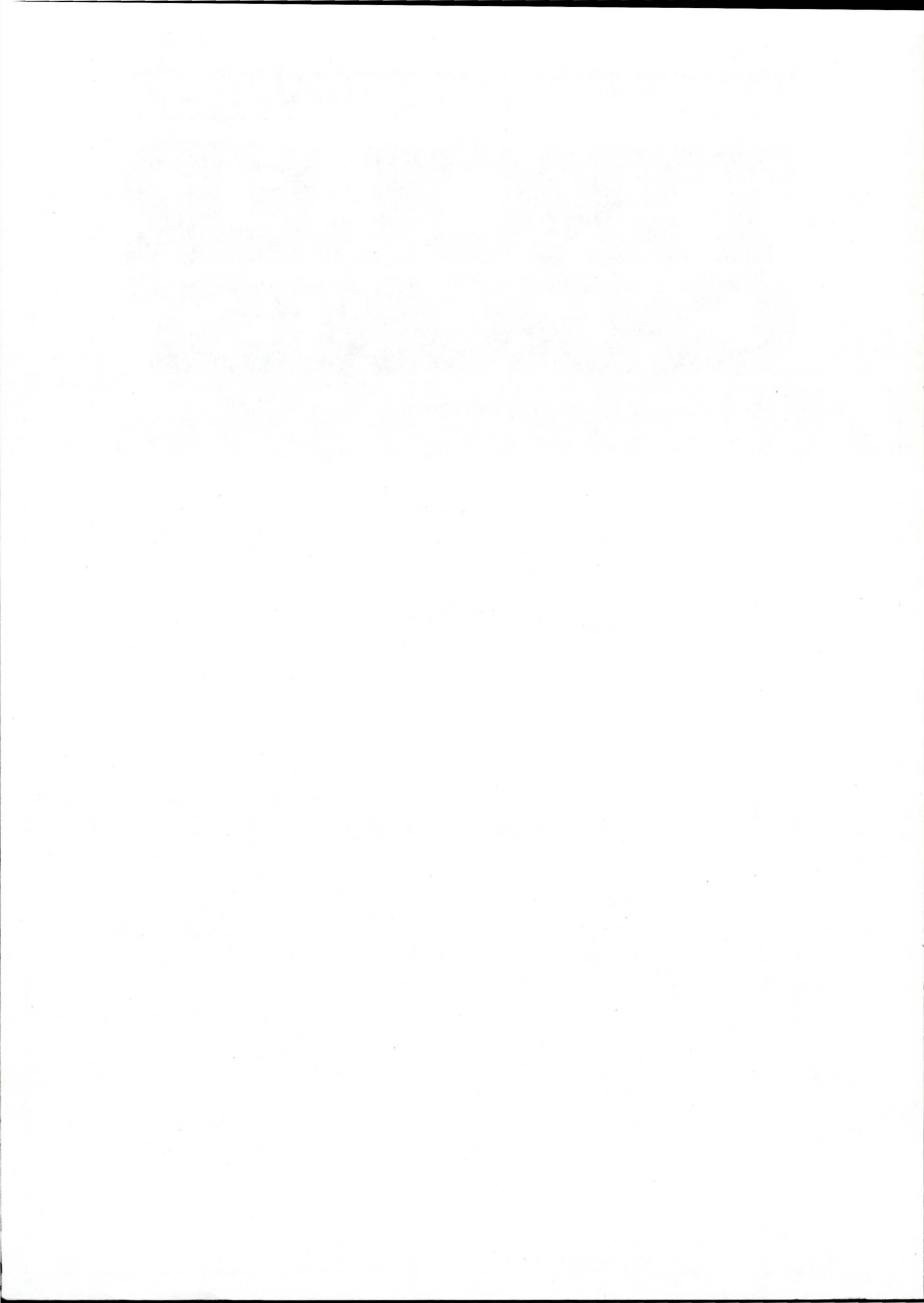
Druck:
Sparkasse Innsbruck-Hall
Tiroler Sparkasse
Sparkassenplatz 1

TIROLER KULTURWERK
**TIROLER
CHRONIST**

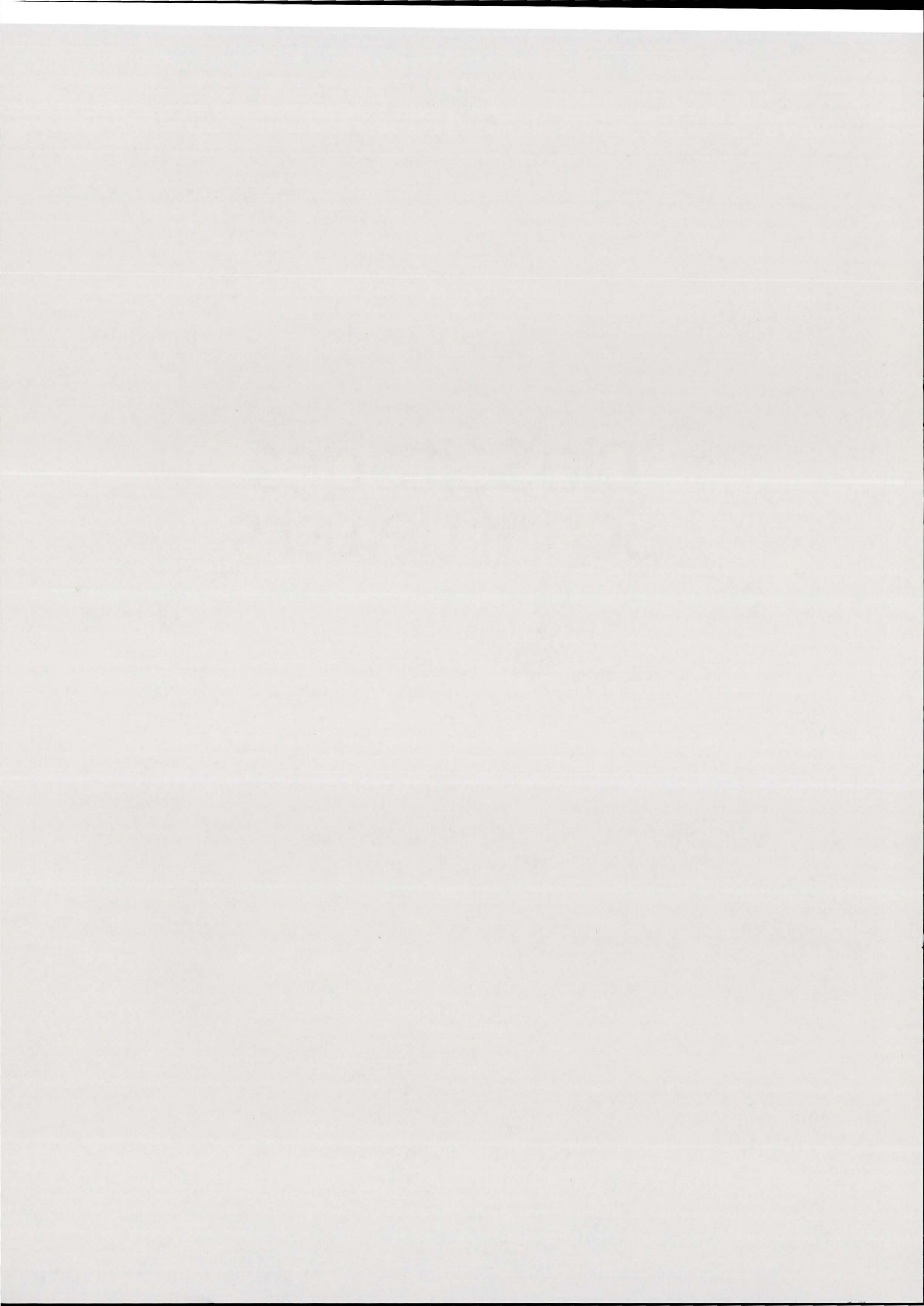
Nachrichtenblatt
für
Chronisten
und
Betreuer
von
Heimatmuseen

NUMMER 25 JUNI 1986

Schriftleitung Dr. Eduard Widmoser



Die Seite des Schriftleiters



Liebe Freunde des Chronikwesens!

Diesmal wende ich mich in ganz besonderer Weise an die Herren Bürgermeister unserer Gemeinden. Warum wohl? Leicht zu erraten: die Gemeindebürger wählten am 16. März 1986 ihren Gemeinderat und die Gemeinderäte wählten ihrerseits den Bürgermeister.

Viele Bürgermeister wurden wiedergewählt. Ihnen gilt mein Glück- und Segenswunsch für dieses so wichtige und verantwortungsvolle Amt, das sie bisher erfolgreich ausgeübt haben. Ich darf bei dieser Gelegenheit allen wiedergewählten Bürgermeistern, die sich bisher schon erfreulicher Weise um das Chronikwesen in ihrer Gemeinde gekümmert haben, meinen Dank aussprechen und alle diejenigen, welche bislang noch nicht die Notwendigkeit eines Gemeindechronisten erkannt haben, bitten, sich doch Gedanken darüber zu machen, ob es nicht zweckmäßig wäre, einen Chronisten, der das Gemeindegeschehen verfolgt, zu besitzen.

Allen Bürgermeistern, die neu gewählt wurden, möchte ich viel Erfolg bei ihrer für die Gemeindebürger so bedeutungsvollen Arbeit wünschen. Den in der Gemeinde tätigen Chronisten lege ich dem neuen Bürgermeistern besonders ans Herz, zum gegenseitigen Vorteil. Der Bürgermeister tut gut daran, sich den Gemeindechronisten warm zu halten. Der Chronist wird dies mit verstärkter Arbeit danken.

Wo jedoch noch kein Gemeindechronist vorhanden ist, appelliere ich gerade an die neuen Bürgermeister, nach dem Sprichwort »Ein neuer Besen kehrt gut« hier Wandel zu schaffen. Ein Chronist muß her! So sollte es heißen in der Gemeindestube. Und er wird sich finden. Man braucht nur zu suchen, zu rufen und wissen zu lassen, daß er jede Unterstützung hat, die er braucht, um gedeihlich arbeiten zu können.

Es sollte eigentlich jedes Bürgermeisters Stolz sein, sagen zu können: Ich habe einen Chronisten.

Ich nahm mir, als ich im Jahre 1972 die Funktion des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten übernahm, vor, in zehn Jahren muß in jeder Tiroler Gemeinde ein Chronist sein. Leider konnte ich dieses mir selbst gesteckte Ziel nicht erreichen. Und dies trotz des Einsatzes aller personellen und materiellen Möglichkeiten. Die Zeit, die mir zur Verfügung stand, war einfach zu kurz.

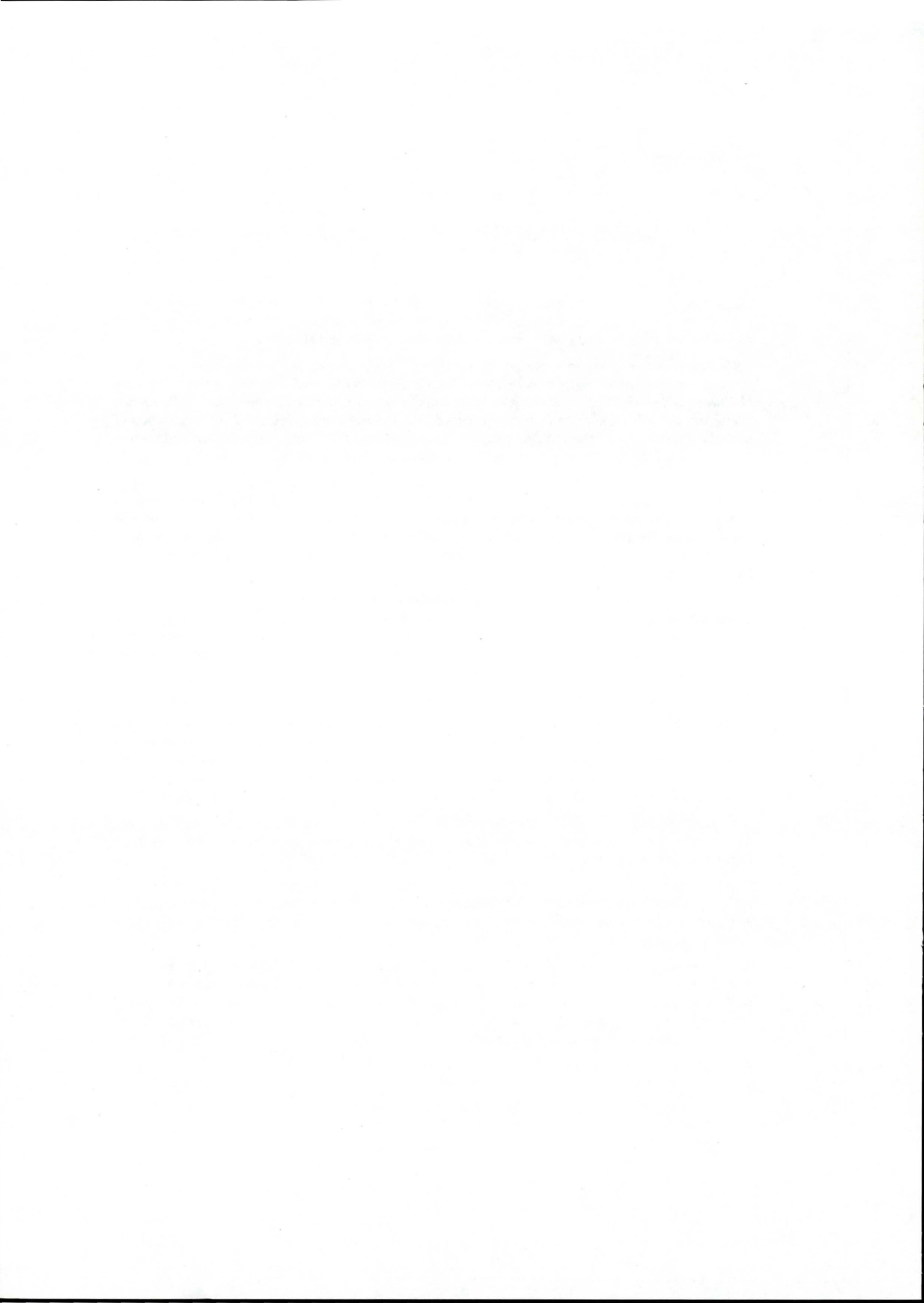
*Jetzt kann ich nur noch als Schriftleiter des »Tiroler Chronist« den Wunsch äußern, daß es gelingen möge, in dieser Gemeinderatsperiode in **allen** Gemeinden unseres Landes einen fleißigen Gemeindechronisten an der Arbeit zu sehen.*

Dieser mein Wunsch gilt für unser ganzes Tirol, für unser Land zu beiden Seiten des Brenners. Im südlichen Tirol wirken auch viele tüchtige Chronisten. Diese erfreuliche Tatsache erfordert eine Organisationsform, die eine enge Zusammenarbeit mit den Chronisten Nord- und Osttirols fördert und sicherstellt.

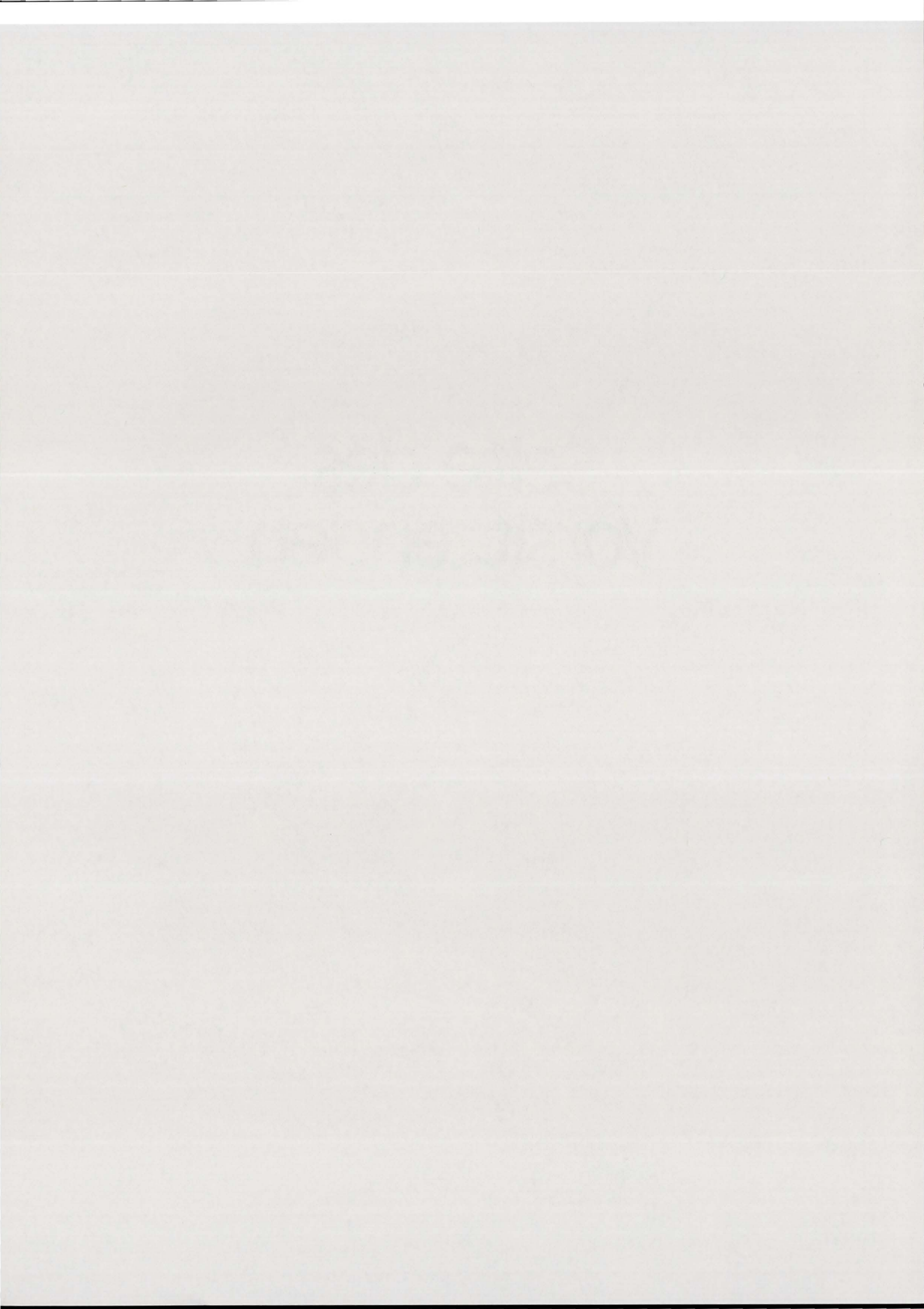
*Wir Chronisten lieben die Stille, weil wir nur in ihr sinnvoll unserer Aufgabe nachkommen können. Falls es aber sein muß, einmal zu zeigen, welche geistige Kraft wir sind, dann werden wir ausnahmsweise unser Licht nicht unter den Scheffel stellen. Dies wird dann der Fall sein, wenn wir Chronisten des **ganzen** Tirol uns zu einer Heerschau der Frontsoldaten der Heimatkunde und Geschichtsforschung zusammenfinden.*

Daß dies einmal Wirklichkeit werden möge, dafür arbeitet und betet

Ihr Schriftleiter



Seite des Vorsitzenden



Liebe Chronisten und Freunde des Chronikwesens!

Im Anschluß an meine letzten Ausführungen im »Tiroler Chronist«, Nr. 24, möchte ich zunächst die neue Adresse des Diözesanarchivs Innsbruck mitteilen: Innsbruck, Jungmannhaus, Riedgasse 11, Tel. 0 52 22 - 88078 Kl. 20 (Diözesanarchivar Dr. Josef Franckenstein).

In verschiedenen Gesprächen mit Chronisten wurde öfters das Thema Pfarrchroniken angeschnitten. Rechtlich ist es so, daß eine Einsichtnahme generell der kirchlichen Genehmigung bedarf. Ich muß hier auf das »Verordnungsblatt für die Diözese Innsbruck« vom 15. Jänner 1976, Nr. 1, hinweisen, in welchem über die »Sicherungsverfilmung der kirchlichen Matrikenbücher« informiert wird. Am Ende wird nachstehende Feststellung angefügt:

»Im Anschluß an die vorausgehende Veröffentlichung macht das Bischöfliche Ordinariat auch darauf aufmerksam, daß die Einsichtnahme, Verfilmung oder Ablichtung sowie jede anderweitige Auswertung von Pfarrchroniken generell nicht gestattet werden kann. In Ausnahmefällen muß die schriftliche Erlaubnis des Bischöflichen Ordinariates vorliegen.«

Tatsächlich ist es so, daß viele Pfarrchroniken nicht immer jene für die Geschichte einer Gemeinde so einschlägige Quelle darstellen, wie oft erwartet wird. Das versteht sich zunächst aus dem Sinn und Zweck der Pfarrchroniken: Sie wurden nicht grundsätzlich als historische Dokumentation für künftige Generationen geführt, sondern in erster Linie als Informationshilfe für den jeweiligen Nachfolger. Im Gegensatz zu weltlichen Amtsinhabern der Gemeinde, wie etwa den Bürgermeistern, Ausschußmitgliedern der Gemeinde, Waldaufsehern etc., mußten sich die meist ortsfremden Priester nach jeder Versetzung mit den jeweiligen Verhältnissen im Dorf erst vertraut machen. Die Pfarrchronik des Vorgängers sollte ihnen dabei helfen, möglichst rasch jenes Wissen, jenes Gespür zu bekommen, das ihnen ermöglichte, die Zeit als »Fremder« und »Unwissender« zu verkürzen und dem kirchliche Postulat effizienter Seelsorge nachkommen zu können. Wir müssen deshalb Verständnis dafür aufbringen, wenn Pfarrchroniken - aus rein seelsorglichen Bestrebungen erwachsen - nicht automatisch von der Forschung beansprucht werden können. Die Festlegung der inhaltlichen Schwerpunkte war dem Priester überlassen, so entstanden auch inhaltlich sehr divergierende Chroniken (einmal vom Umfang und von der Ausführlichkeit ganz abgesehen). Sah sich der eine ganz in der guten alten Tradition des Chronisten, so beschrieb er umfassend die Ereignisse des Dorfes - weit über die rein kirchlichen hinausgehend; manch anderem dagegen führte die Emotion aus persönlichen Erfahrungen die Feder. All dies müssen wir als Chronisten bedenken.

Es ist ein großes Verdienst des bisherigen Diözesanarchivars Dr. Robert Winkler, die rund 30 historisch ergiebigsten Pfarrchroniken in Form von Ablichtungen der Forschung zugänglich gemacht zu haben; sie liegen im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum auf.

Eine ganz andere Frage wurde bei jüngsten Schulungstagungen an mich herangetragen, nämlich nach den verschiedenen Währungen und wie sie zueinander stehen: Tiroler Währung, Wiener Währung Conventionsmünze (WWCM), Reichswährung etc. Ich werde in der nächsten Nummer versuchen, dieses Thema in möglichst verständlicher und kurzer Form abzuhandeln.

Zur aktuellen Arbeit: Die Gemeinderatswahl bedeutete wohl in vielen Gemeinden für die Chronisten zusätzliche Arbeit: Stimmzettel, Plakate, in vielen Gemeinden auch ins Haus gebrachte schriftliche Programme der wahlwerbenden Gruppen waren exemplarisch zu sammeln und der Chronik einzuverleiben. Da und dort könnten jetzt noch schriftliche »Relikte« der Gemeinderatswahl bei den einzelnen wahlwerbenden Gruppen für die Dokumentation zu retten sein, die vielleicht bisher nicht beachtet wurden, aber selbstverständlich zur sachlichen Dokumentation dieser Wahl gehören.

Eines ist auf jeden Fall sicher: alle diese, im Rahmen einer Gemeinderatswahl dem Bürger draußen in den Gemeinden zukommenden Schriften sind für immer verloren, wenn sie nicht durch den Chronisten aufbewahrt werden.

Bei Erscheinen dieser Nummer wird die Bundespräsidentenwahl schon einige Zeit vorüber sein. Hier war weit weniger als bei der Gemeinderatswahl zu dokumentieren, der eine oder andere Chronist wird seiner Chronik vielleicht einen kleinen Stimmungsbericht beigefügt haben, rief doch gerade diese Wahl stärkere Emotionen hervor, als es ansonsten Präsidentschaftswahlen tun.

Zuletzt noch ein kleiner Hinweis: Wo die Gemeindechronisten eigene Schaukästen haben, finden sie überall bei der Bevölkerung großen Anklang. Die dörflichen Ereignisse werden durch die Fotos sozusagen noch einmal nacherlebt, sie vertiefen sich in der Erinnerung. In »ruhigeren« Zeiten können verschiedene Einrichtungen vorgestellt werden: Schule, Kindergarten, Altenheim usw. All dies hebt das Gemeinschaftsbewußtsein der Gemeindebürger: damit ist aber auch der Gemeindechronist und seine Arbeit ständig bei der Bevölkerung präsent, was einen wertvollen Nebeneffekt für die Anerkennung dieser Tätigkeit ergibt.

*Mit besten Grüßen
Ihr Werner Köfler*



R. Püttner: Telfs

Aus unserer Gemeinschaft



Gottfried Wackerle

Studienfahrt der Tiroler Chronisten 1986

Ein kleiner Reisebericht

Samstag, 26. April 1986, ein herrlich schöner Frühlingstag, warme föhnige Luft, Sonnenschein. Es blüht landauf, landab. Ein Tag zum Reisen. Pünktlich um zwölf Uhr startet unser Bus in Imst mit den ersten Insassen aus dem Außerfern und vom obersten Oberland. Auf der Fahrt durchs Inntal geht das »Einsammeln« der weiteren Teilnehmer, einschließlich der Osttiroler, reibungslos vor sich, sodaß unser Reiseleiter, Dir. Sieghard Matuella, letztendlich in Kufstein neunundzwanzig Damen und Herren begrüßen kann, unter ihnen auch Univ.-Doz. Dr. Werner Köfler, den Vorsitzenden unserer Arbeitsgemeinschaft.



Die Teilnehmer der Studienfahrt stellten sich zu einem Gruppenbild vor dem Rathausaal in Wasserburg am Inn.

KUFSTEIN war auch schon der erste Haltepunkt. Nach einem langen Aufstieg zur beherrschenden Festung, vorbei am Spieltisch der berühmten Heldenorgel, empfing uns im oberen Festungshof HHL Ekkehard Hofbauer. Was konnte uns Besseres passieren, als daß er selbst uns durch »sein« Heimatmuseum und durch »seine« Festung führte, ist er doch der Obmann des Vereines für Heimatkunde und Heimatschutz in Kufstein und damit maßgeblich an Aufbau und Betreuung der äußerst wertvollen und interessanten Exponate beteiligt. Wir waren erstaunt darüber,

was aus Kufstein und Umgebung alles zusammengetragen wurde, angefangen von Skeletten prähistorischer Höhlenbären über sakrale und profane Kunstwerke und Gerätschaften bis herauf zu den technischen Errungenschaften unserer Zeit. Beim weiteren Rundgang wurde uns die Bedeutung der Festung Kufstein durch all die Jahrhunderte ihres Bestehens deutlich vor Augen geführt. Wie viele Stufen wir wohl vom Stadtplatz bis herauf ins oberste Gefängnis zurückgelegt hätten, fragte HHL Hofbauer. Keiner hatte mitgezählt! Es seien 365 gewesen, wußte Hofbauer zu berichten, weshalb die anschließende Kaffeejause im Auracher Löchl sicherlich gerechtfertigt war. Dr. Köfler bedankte sich in unser aller Namen bei HHL Hofbauer für die eindrucksvolle Führung und beim Heimatkunde- und Heimatschutzverein Kufstein für die Einladung.

Weiter geht es über die Grenze dem Inn entlang. Die Berge weichen zurück und unsere Straße führt uns hinaus, vorbei an Rosenheim, in das weitläufige, sanfthügelige Bayernland. Schmucke geschlossene Ortschaften drängen sich in Talmulden oder sammeln sich auf fernen Hügelkuppen um den vertrauten Zwiebelturm ihrer fast durchwegs barocken Dorfkirchen

Auf einem der vielen Hügel erreichten wir das ehemalige **Benediktinerkloster von ROTT am Inn**.

Während aus den geöffneten Fenstern des gegenüberliegenden Gasthauses die fröhlich ausgelassenen bayerischen Urgesänge einer übermütigen Hochzeitsgesellschaft an unser Ohr drangen, entwichen wir in die erhabene Stille der überwältigenden Klosterkirche zu den Heiligen Marinus und Anianus. Dem Baumeister Johann Michael Fischer gelang es hier, aus der ehemals gotischen Kirche durch grundlegende bauliche Veränderungen einen barocken Prachtbau von seltener Harmonie und Geschlossenheit erstehen zu lassen.

Die Vollendung freilich bildet die künstlerische Ausgestaltung durch den Augsburger Maler Matthäus Günther, den Münchner Bildhauer Ignaz Günther und andere Künstler. Nichts wirkt hier übertrieben oder gar gekünstelt - ein Gesamtwerk von erhabener Schönheit, der irdische Ausdruck einer ehrlichen, hellen und klaren Hinwendung zu Gott.

Gegen Abend rollt unser Bus die alte durch viele Jahrhunderte so bedeutende Salzstraße hinunter nach Wasserburg am Inn.



Kloster Seeon.

WASSERBURG, die stolze mittelalterliche Stadt, die vom frühen 12. Jahrhundert an bis etwa 1560 dank des Salzhandels ihre große Zeit erlebte. Noch heute liegt sie wie damals auf einer kleinen, birnenförmigen Halbinsel am Inn, der hier in engem Bogen seine Schleife als natürlicher Wassergraben fast um die ganze Stadt zieht.

Hier wollen wir nächtigen. Bei einem »g'standenem« Essen und bayerischem Bier, einer ebensolchen Kellnerin und bei gemütlichen Plaudereien bis zur späten Stunde klingt dieser Tag aus.

Sonntag, 27. April 1986

7.30 Uhr Frühstück. Die Kellnerin verweist auf den amtlichen Wetterbericht und prophezeit uns Regen. Es ist trüb, leicht windig und eher kühl. Um 8 Uhr ist Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Jakob. Ohne unserer Andacht Abbruch zu tun, bewundern wir dieses Bauwerk des Salzburger Stiftsbaumeisters Stephan Krumenauer aus dem 15. Jahrhundert. Nach einem kurzen Stadtbummel erwartet uns bereits eine hübsche junge Dame zur Führung durch das Rathaus, welches von 1457 bis 1459 unter der Leitung von Jörg Tünzel erbaut wurde. Trotz mehrfacher Um- und Neubauten hat sich hier die uralte Verbindung von Ratsstube, Tanzhaus, Kornschranne und Brothaus bis heute erhalten.

Koffer packen, einsteigen, Abfahrt! Noch ein letzter Blick von einer Anhöhe auf die verspielte Dachlandschaft von Wasserburg. Gott sei Dank hält sich das Wetter nicht immer an den amtlichen Wetterbericht und es wird wieder schön und warm.

Bei **SCHLOSS AMERANG** beachte man vorerst einmal die Aussprache des zweimaligen, geschlossenen bairischen »a«. Sodann trete man ein in das bereits 1072 erstmals erwähnte Schloß.

Im Arkadenhof empfing uns freundlich der Schloßbesitzer, ein Mitglied der alten bayerischen Adelsfamilie derer von Crailsheim, machte uns auf den eher traurigen baulichen Zustand und auf die enormen Schwierigkeiten bei der Erhaltung aufmerksam und gab uns dann einen ausführlichen Überblick über die Geschichte dieses Schlosses, dessen Bedeutung einst weit nach Tirol und Salzburg reichte. Die Führung durch Schloß Amerang besorgte dann eine Dame, offensichtlich ein weiblicher Familiensproß, deren Ausführungen und äußeres Erscheinungsbild in seltenem Einklang standen zu dem eher desolaten und in seinem Innenleben vielfach höchst kuriosen Allgemeinzustand des ganzen Hauses.

Unweit des Schlosses steht das oberbayerische **Bauernhausmuseum Amerang**, welches sich von ähnlichen Objekten vielleicht dadurch unterscheidet, daß es sich nicht auf alte Zeiten beschränkt, sondern einen Querschnitt durch die landwirtschaftliche Entwicklung bis in unsere Zeit bietet.

Von hier fahren wir nach **SEEON**.

Die Klosterkirche des Inselklosters im Seener See war sicherlich ein weiterer Höhepunkt auf unserer Studienfahrt. In eindrucksvoller Präzision gab uns der Kufsteiner Bezirkschronist OSR Fritz Kirchmair einen großen Überblick über die wechselhaften Schicksale dieses einst mächtigen Benediktinerklosters. Von der Gründung im Jahre 994 über die traurigen Folgen der Säkularisation von 1802/03 bis herauf in das Jahr 1955, als die Herzoge von Leuchtenberg ihre letzten Anteile abgaben, wußte der Oberschulrat aus zum Teil eigener Forschung eine Menge zu berichten.

Nach diesem ausführlichen Vormittag versinken wir im nebenan liegenden Klosterkeller, einer äußerst freundlichen Gaststätte, zu einem späten, aber guten und reichlichen Mittagessen.

Ehe wir noch den Bus besteigen, besuchen wir noch am Seener Friedhof das Grabmal der Anastasia, der letzten Zarentochter, die ihr Leben lang um die öffentliche Anerkennung ihrer Identität gekämpft hat.

Nun aber wendet sich unsere Fahrt Richtung Heimat, jedoch nicht ohne vorher noch mit dem Schiff zur Insel **FRAUENCHIEMSEE** zu schaukeln. Leider ist hier die Torhalle mit den karolingischen Fresken geschlossen. Doch der Rundgang um die Insel und das Innere der Klosterkirche entschädigen uns reichlich. Auf unserer Heimreise wird es langsam abend, und langsam leert

sich auch unser Bus wieder auf seinem Weg ins Tiroler Oberland.

Diese eineinhalb Tage waren ein großes Erlebnis und wir danken allen, die uns diese Reise ermöglicht haben.

Nach Möglichkeit wird es jedes Jahr solche Fahrten geben, und ich freue mich schon jetzt, auf der Studienreise der TIROLER CHRONISTEN 1987 möglichst viele von ihnen begrüßen zu dürfen.

Anna Keller

Bildungsfahrt der Außerferner Chronisten

Am Freitag, dem 25. April 1986, folgten 28 Chronisten und Interessenten am Chronikwesen aus dem Außerfern der Einladung des Bezirksschronisten, das Tiroler Landesarchiv und das Stift Sams zu besichtigen.

Doz. Dr. Werner Köfler führte uns in die Arbeit des Archivs ein und er zeigte uns auch die unzähligen Bände, die in riesigen Stellagen in gepflegten Räumen hinter Eisentüren gelagert sind. Wir wissen nun, wie es vor sich geht, wenn wir Auskunft über die Geschichte unseres Heimatortes, eines Hofes, eines Wappens usw. brauchen. Herzlichen Dank an Doz. Dr. Köfler, der uns mit Geduld geführt und unsere Fragen beantwortet hat!

Anschließend wurde noch ein Ausflug nach Ampass unternommen, wo im neuen Gemeindezentrum die Ausstellung »Ampasser Ortsbildchronik« besichtigt wurde. Wir staunten, was die Kindergartenkinder, die Volksschüler und die Erwachsenen gesammelt, gebastelt, gemalt und fotografiert hatten.

Nach einem guten Mittagessen im Gasthof Badl fuhr unser Bus nach Sams. Dort nahm sich Prof. Mag. P. German Erd (gebürtiger Vilser) seiner Landsleute an. Er gab einen kurzen Überblick über die Geschichte des Stiftes: Es wurde 1273 von Graf Meinhard II. als künftige Begräbnisstätte der Tiroler Landesfürsten gegründet. Die Anlage wurde während der Aufstände 1525 und 1552 geplündert, ein Brand vernichtete 1593 den Großteil des Klosters.

Die Tradition des Ordenslebens war zweimal in der Geschichte des Ordenslebens unterbrochen: 1807 - 1816 war das Kloster aufgehoben. 1939 mußten die Mönche Sams wiederum verlassen: Die Kirche wurde zu einem Magazin, das Kloster zur Herberge für die Umsiedler aus Südtirol. Erst 1945 begann wieder das segensreiche Wirken der aus Sittich/Slowenien nach Sams gekommenen Zisterziensermönche; sie bewahrten das Kloster vor dem Untergang und führten es zur heutigen Blüte.

Mit dem Entschluß des Konvents, in den Räumen des Stiftes eine sogenannte Maturaschule für Spätberufene zu gründen, wurden die Weichen für die Aufgaben des Stiftes gestellt. Aus dieser kleinen Schule entwickelte sich das heutige Stiftsgymnasium: Aufbaugymnasium und neu-sprachliches Gymnasium. Ebenso ist auch die Internatsschule für Schisportler eine Tochterschule des Aufbaugymnasiums, zu deren Gründung das Stift maßgeblich beigetragen hat. Dem

Stiftsgymnasium ist auch ein Internat angeschlossen, ebenso wird ein Internat für Hauptschüler geführt.

Nach einer Führung durch die herrliche Stiftskirche geleitete uns Pater German in den prunkvollen Bernardisaal, wo gerade eine Ausstellung über Umweltschutz zu besichtigen war. Schließlich lud uns der gastfreundliche Führer noch zu einem guten Tropfen ein. Nochmals vielen Dank für alles!

Beeindruckt von den Erfahrungen des Tages fuhren wir wieder über den Fernpaß.

Wir bedanken uns besonders bei OSR Ferdinand Fuchs aus Wängle, der sich um das Zustandekommen des lehrreichen Ausfluges bemüht hat!



Die Teilnehmer der Bildungsfahrt vor der Basilika von Stams. Mit Hut Pater German Erd.

Foto Ferdinand Fuchs

Die Eppaner Männertracht

Anlässlich der Trachtenschau am 13. November 1982 im Kultursaal von St. Michael-Eppan wurde die erneuerte Eppaner Männertracht der Öffentlichkeit vorgeführt.

Nachstehend genauere Angaben über Stoffwahl und Anfertigung. Nach Aufzeichnungen im Tiroler Volkskundemuseum um 1870.

Joppe:

Aus dunkelbraunem eventuell auch dunkelgrünem Loden, kann zur Kniehose wie auch zur langen Hose getragen werden. Die offene, lose Joppe hat einen Stehkragen aus demselben Stoff. Der Rücken hat Bogennähte, zwischen diesen eine Quernaht, einen Schlitz oder eine Falte in der Mitte. Die Ärmel haben ebenfalls gleichfarbige Aufschläge.

Weste:

Aus sattrotem Tuch oder gemustertem Brokat, ein- oder zweireihig geknöpft. Vorderteile und Rücken sowie Halsleiste sind aus demselben Stoff gearbeitet.

Hose:

Kniehose oder schwarze lange Hose.

Hosenträger:

Aus grüner Brokatborte. Dazu ein schwarzer Flor oder ein passendes Seidentuch.



Landesverband für Heimatpflege in Südtirol

Arbeitsgemeinschaft »Lebendige Tracht«

An die Bauernjugend Eppan
z.Hd. des Ortsobmannes
Franz Marini
Kalterer Straße 5
39057 St. Michael - Eppan

und z.K. an
Herrn
Prof. Karl Zani
39050 Girlan
Wölfl in der Lamm
Lammweg 18

Bozen, den 17.01.1986
Dr.Ri/mv/22

Betrifft: Erneuerte Männertracht

In Beantwortung einer von seiten der Eppaner Bauernjugend an die Arbeitsgemeinschaft »Lebendige Tracht« gerichtete Anfrage, hat die letztere eine nach den Richtlinien des Tiroler Volkskunstmuseums angefertigte Mustertracht eingehend begutachtet und folgendes festgestellt:

Die von Frau Dr. Linde Mendardi (Volkskunstmuseum Innsbruck) verfaßte, und am 28. Jänner 1983 auf Seite 4 im Überetscher Gemeindeblatt veröffentlichte Trachtenbeschreibung, entspricht im großen und ganzen einer im Volkskunstmuseum befindlichen Skizze, die seinerzeit von einem Brustbild, welches Josef Pardatscher aus Girlan (um 1870) darstellt, abgenommen wurde. Daher ist die nach den Angaben des Volkskunstmuseums geschneiderte Männertracht als korrekt zu bezeichnen.

Zusammen mit dem Männergewand wurde der A.G. auch ein Trachtenhut mit sogenanntem »Bozner Kopf« vorgelegt. In der Trachtenbeschreibung des Volkskunstmuseums wird kein Hut erwähnt und auch die von Frau Therese Eigentler angefertigte, mit dem Stempel des Volkskunstmuseums versehene Zeichnung, läßt keine spezielle Hutform erkennen. Daher wird ein im Jahre 1938 in einer handschriftlichen Aufzeichnung (Privatbesitz) für das »Überetsch« genau definierter Männerhut vorgeschlagen; dies ist insofern berechtigt, als das Volkskunstmuseum in seiner Trachtenbeschreibung den Großraum Überetsch nicht näher eingegrenzt hat.

Nun hat aber inzwischen Herr Prof. Karl Zani, Girlan, auf Grund archivalischer Forschungen diesen Raum in bezug auf die Trachtenpflege folgendermaßen eingeeengt: »Die alten Gerichte Altenburg/Eppan und Laimburg/Kaltern weisen eine ganz verschiedene Entwicklung in ihrer Geschichte als Pfarreien, Gerichte und Gemeinden auf Das hatte sich in der Kleidung gezeigt. Der Begriff Überetsch ist erst im vorigen Jahrhundert geprägt worden Nur vollkommen landes- und geschichtsunkundige Personen können von einer Wiederbelebung der Überetscher Tracht sprechen, die es nie gegeben hat, weil mit der Bezeichnung Überetsch schon der sich anbahnende Übergang zu einer verstärkteren Kleidung anbricht. Vielmehr müßte man von einer Wiederbelebung der in den alten Pfarreisprengeln getragenen Tracht sprechen ...«. (Karl Franz Zani, 150 Jahre Musikkapelle Girlan - Festschrift, Bozen 1983, S. 60 f.).

Die A.G. ist nun in Anbetracht obiger Erkenntnisse des Herrn Prof. Zani und des verjüngten Aussehens dieser auf historischen Grundlagen beruhenden Männertracht, zu folgender, für sie zutreffende Bezeichnung gelangt:

»Erneuerte Eppaner Männertracht«

wobei mit »Eppan« die alte »Pfarre von St. Pauls/Eppan« gemeint ist. (Vgl. K. Atz - A. Schatz, Der deutsche Anteil des Bistums Trient, 2. Bd., Bozen 1904, S. 179 f.)

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Helmut Rizzolli
(Vorsitzender der A.G. »Lebendige Tracht«)

Gotthard Andergassen

Die Kalterer Männertracht

Das ständig wachsende Interesse für die Tracht ist auch in unserer Marktgemeinde seit Jahren unverkennbar. Trachtentragen ist nicht nur mehr ein Vorrecht der Vereine. Man trägt die Tracht auch als Einzelperson bei kirchlichen Anlässen, wie Hochzeit, Erstkommunion, Firmung und Prozessionen, sowie bei anderen festlichen Zusammenkünften in Familie und Gemeinschaft.

Mitglieder der Bürgerkapelle, der Schützenkompanie und der Volkstanzgruppe tragen zu solchen Anlässen ihre Vereinstracht. Welche Tracht soll sich aber der Kalterer Bürger anschaffen, der nicht einem trachtentragenden Verein angehört?

Zur Beantwortung dieser Frage haben sich auf Initiative des Vereines für Kultur und Heimatpflege sämtliche Kalterer Vereine mit Trachtenkennern und Heimatforschern zu einer Aussprache getroffen. Dabei stellten die Teilnehmer fest, daß sich die Vereinstracht der Schützenkompanie und der Bürgerkapelle sowie die Tracht, die Jungmänner der Katholischen Jugend seit der Einweihung des Katholischen Vereinshauses im Jahre 1911 bei Prozessionen tragen, im wesentlichen mit der historischen Tracht decken, die bis ca. 1850 in Kaltern gebräuchlich war.

Aufschluß über die damals in Kaltern getragene Volkstracht geben

- ein Motivbild, das zum Zeitpunkt der Wiedergründung der Schützenkompanie in einer Kapelle des Kalvarienberges noch zu sehen war,
- eine Fahndungsliste vom 24. Mai 1814 mit der Beschreibung der Kleidung des vermutlichen Täters,
- ein Ölgemälde, das den damaligen Bürgermeister Michael Pallang im Jahre 1815 darstellt, sowie
- die Schützenscheiben aus den Jahren 1824, 1838 und 1846.

Und nun zur **Beschreibung der Kalterer Männertracht**, wie sie von den Vereinen in Zusammenarbeit mit einheimischen Trachtenschneidern am 19. März 1985 gutgeheißen wurde:

Joppe

Aus flaschengrünem, feinem Loden. Die Vorderteile sind mit je fünf Rinderhornknöpfen oder Knöpfen, die mit demselben Stoff überzogen sind, versehen (der oberste auf den Aufschlägen). Der vorne leicht abgerundete Stehkragen und die Aufschläge sind aus demselben Stoff gearbeitet. Der Rücken hat zwei Bogennähte, die mit Quetschfalten abschließen; oben werden diese mit Schneiderfliegen festgehalten. Die Ärmel sind mit je einem Schlitz und einem Knopf versehen und werden am Bund abgesteppt, ebenso der Stehkragen. Die Länge der Joppe beträgt 15 cm unter der Taille. Die Joppe wird ohne Verschuß Kante an Kante getragen, so daß Weste und Hosenträger in ihrer farblichen Wirkung zur Geltung kommen.

Weste

Aus kirschrotem, feinem Loden. Der Rücken wird aus roter Futterseide gearbeitet. Das Leibl wird mit kleinen, dichtgesetzten Knöpfen, die mit demselben Stoff überzogen sind, einreihig geschlossen.

Hemd

Weißes Trachtenhemd aus Leinen oder Halbleinen mit kleinem Hemdkragen.

Um den Hals wird eine rotgeblümete Masche aus Seidenstoff gebunden.

Hosenträger

Aus grüner Adlerborte in H-Form, rückwärts gekreuzt.

Hose

Schwarze Kniebundhose aus Leder mit oder ohne Gurt und mit Lederlitze beim Knie. Bund und

Latz sind bestickt.

Stutzen

Weißer Woll- oder Garnstutzen.

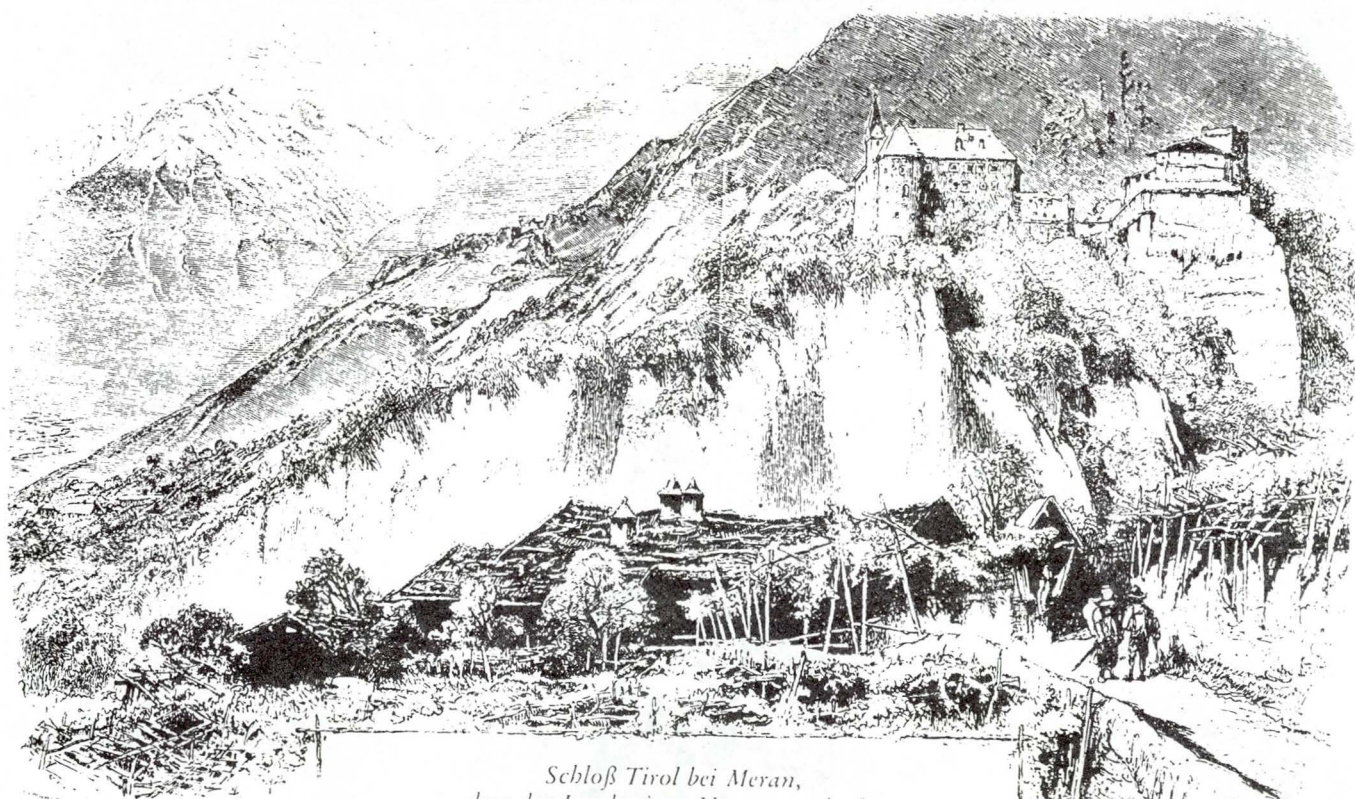
Schuhe

Schwarze »Hafeleschuhe« mit Schnalle vorne in der Mitte.

Hut

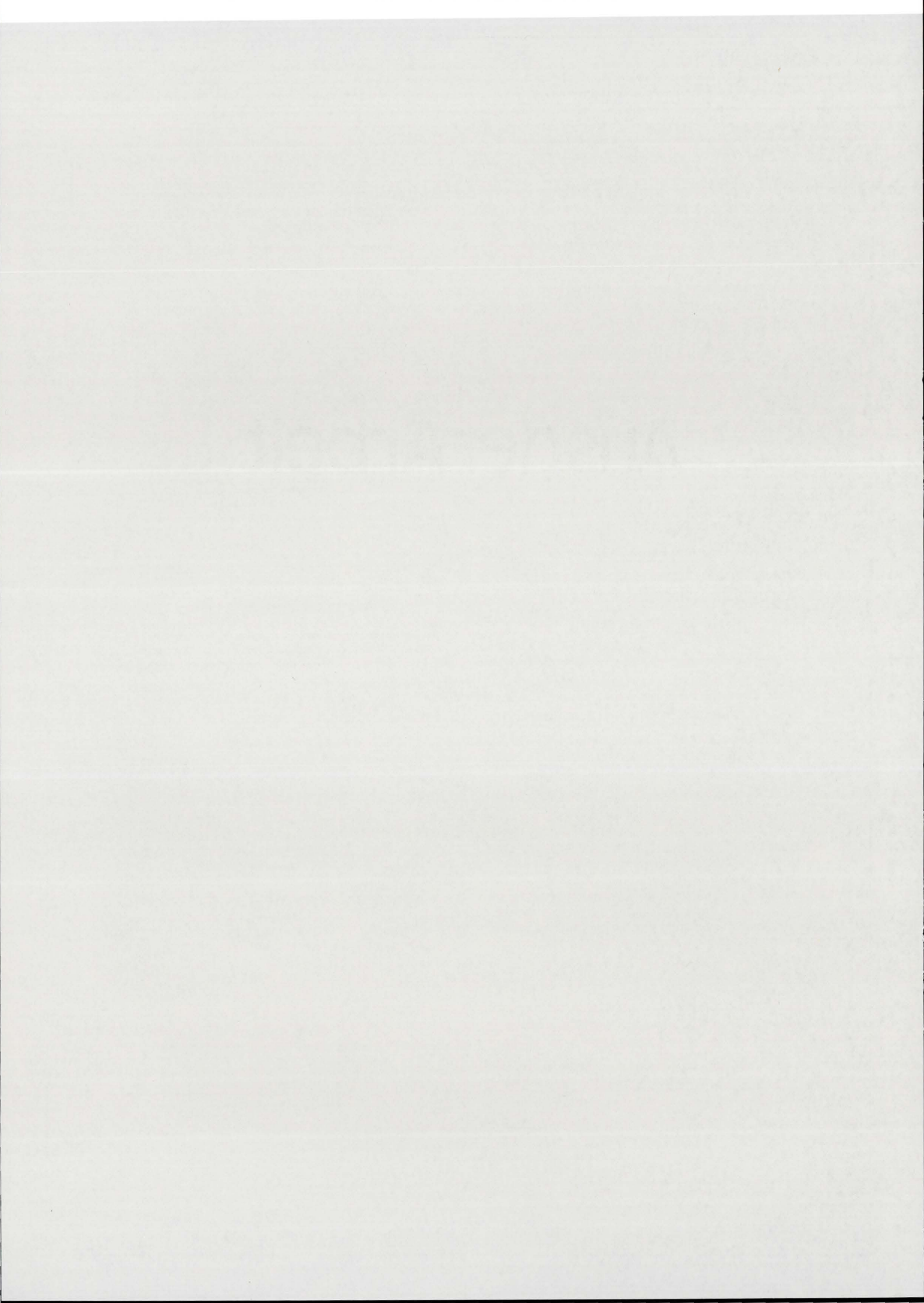
Aus feinem, schwarzem Haarfilz mit leicht geschwungenem, nicht zu hohem Gupf und einer etwas aufgebogenen Krempe, die am Rand mit schwarzem Samtband eingefasst ist. Der Hut ist mit einem schmalen, schwarzen Samtband und einer goldenen Seidenschnur ausgestattet. Siehe Hut der Schützenkompanie ohne Federschmuck!





*Schloß Tirol bei Meran,
dem das Land seinen Namen verdankt*

Aus der Arbeit



OSR Hans Kurzthaler

Protokoll zur Schulungstagung der Osttiroler Gemeinde- und Vereins- chronisten am Sonntag, 13. April 1986, in Lienz/Gribelehof

Beginn: 9,15 Uhr
 Ende: 17,00 Uhr
 Referenten: VSD i.R. Siegmund Kurzthaler/Matrei, Kustos Dr. Luis Ebner/Lienz

Aus Innsbruck waren angereist:

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, Univ.-Doz. OR Dr. Werner Köf-
 ler,

der Sekretär des Tiroler Kulturwerkes, FL Gottfried Wackerle, und

der Bezirksbeauftragte für das Chronikwesen Bezirk Innsbruck-Land, Ing. Hans Oberthanner,
 Inzing.

Der Bezirksobmann des Tiroler Kulturwerkes, BSI Reg.Rat Georg Großlercher, besuchte uns
 ebenfalls.

Anwesend waren 24 Chronisten, davon P.Peter Gander und Fr. Siegfried Volgger vom Kloster
 Innichen, sechs Chronisten hatten sich entschuldigt.

Aus dem Verlauf der Tagung:

1. Grußworte an Gäste und Chronisten sowie Dank an den Hausherrn
 Nothdurfter/Gribelehof, die Lienzer Sparkasse und die Referenten durch den Tagungsleiter
 OSR Hans Kurzthaler.

2. Referat von S. Kurzthaler: Fragenkatalog an die ältere Generation für zeitgeschichtliche In-
 formationen. Nach einleitenden Gedanken bot Kurzthaler eine Fülle von Fragen zu den
 Themenkreisen:

bäuerliche Arbeitswelt in den Jahreszeiten,
 Brot backen, bäuerliche Ernährung, Hausschlachtungen
 das Kirchenjahr, der bäuerliche Festkreis
 wirtschaftliche Situation der Zwischenkriegszeit,
 Das Ende der 1. Republik
 die Zeit von 1938 - 1945
 Zwangsrekrutierungen im 2. Weltkrieg,
 Kommentare zu politischen Ereignissen,
 der 1. Weltkrieg,
 Naturereignisse,
 Bergmahd und Almwirtschaft,
 Viehmärkte,
 die Zwanzigerjahre,
 die Schulzeit.

Auf eine detaillierte Darstellung kann verzichtet werden, weil der Referent seine Darlegun-
 gen in gestraffter Form für die Publikation im 'Tiroler Chronisten' zur Verfügung stellen
 wird.

3. Im Anschluß an das Referat entwickelte sich ein lebhafter Gedankenaustausch, der sich über 1 1/2 Stunden hinzog. Doz. Dr. Köfler, Kustos Dr. Ebner, VSD Trojer, OSR Riedler, Ing. Oberthanner u.a. nahmen Stellung zum Gesagten und brachten ihre Überlegungen vor. Zusammenfassend kristallisierte sich folgendes für die praktische Arbeit zur Befragung von Zeitzeugen heraus:
 - 3.1 Aufbau der Vertrauensbasis.
 - 3.2 Trennung der Sachfragen von politischen Aussagen (auch Aussagen im Wirtschafts- und Sozialbereich können so brisant sein, daß sie den politischen zuzuordnen sind).
 - 3.3 Während Aussagen im Sachbereich kaum Anlaß zu Unannehmlichkeiten für den Befragten sein werden, muß der Schutz des Befragten für Aussagen im politischen Bereich gesichert sein (Archivsperrung bzw. schriftliche Zeitbegrenzung des Befragten muß zugesichert und akzeptiert werden).
 - 3.4 Antworten können via Tonband als auch schriftlich festgehalten werden.
 - 3.5 In der Regel wird der Angesprochene nicht imstande sein, selbständig mit Hilfe einer vorliegenden Fragenreihe mittels Tonband zu antworten.
 - 3.6 Gesprächsrunden mit alten Mitbürgern, in denen zu den vorgelegten Themen erzählt wird, bringen bei Wiederholungen sehr genaue Aussagen, die der Chronist schriftlich festhält. Ein Tonband eignet sich nicht (Erfahrungen von Ing. Oberthanner).
4. Zu 'Allfälliges' ist festzuhalten:
 - 4.1 Es wurde angeregt, für die Jahresberichterstattung im Osttiroler Bote sowie für Berichte in Gemeindezeitungen eine Übersicht der Berichtsbereiche zu erstellen, damit nichts Wesentliches vergessen und Einseitigkeit vermieden werden kann.
 - 4.2 Dr. Ebner regte an, in den Osttiroler Heimatblättern eine periodische Berichtsreihe einzurichten, in der die Chronisten regelmäßig zu Wort kommen. Es ergaben sich Bedenken.
 - 4.3 Anfragen zu 'Chronistenausweis' wurden beantwortet.
 - 4.4 Die 1976 - 79 erstellte Farbdiatonreihe »Land unter Wasser«, die bisher bei OSR H. Kurzthaler in Thurn verwahrt und verwaltet worden ist, wird dem Archiv in Schloß Bruck übergeben. Die eingegangenen Verleihgebühren werden dem Restaurierungskomitee des Hl. Grabes in St. Andrä/Lienz überwiesen.



Offensichtlich wird hart gearbeitet. Die Miene des Vorsitzenden Dr. Köfler beweist dies.

5. Referat von Dr. Ebner: Archiv in Schloß Bruck und dessen Benützung.
 Aus den Ausführungen entnehme ich: Das Archiv befindet sich z.Zt. im Ausbau und wird nach Fertigstellung acht Räume zur Verfügung haben. Es ist gekoppelt mit dem Stadtarchiv in der MHS. Lienz und enthält für Chronisten außerhalb Lienz das wertvolle Oberforcher-Regestenwerk, das ca. 1918 schließt. Die übrigen Sammlungen betreffen weitgehend die Stadt- und Landgericht Lienz. Neuere Bestrebungen gehen in Richtung »Dokumentationszentrum Schloß Bruck«. Das reichhaltige und gut geordnete Dekanatsarchiv in St. Andrä enthält vor allem die Tauf- und Sterbebücher, die bei Familienforschung auch über Lienz hinaus Auskunft geben können. Anfragen müssen an die Dekanatskanzlei gerichtet werden. (Letzter Satz ist meine Zugabe.) Bei konkreten Anfragen ist Kustos Dr. Ebner zeitlich imstande, postwendend Auskunft zu geben. Kopien etc. müssen an die Stadtgemeinde bezahlt werden. Bei Forschungsvorhaben (Quellenstudium) wird Dr. Ebner Rat und Hilfe gewähren.
6. Besichtigung des Heimatmuseums Schloß Bruck:
 Dr. Ebner gab einen genauen Einblick in die Geschichte des Schlosses und der Entstehung des Museums. Im Anschluß durchstreiften wir die Schauräume und erhielten immer wieder Hinweise und Auskünfte vom Kustos. Schloß Bruck ist ein Erlebnis, besonders dann, wenn die Winterkälte aus den Räumen gewichen ist, was man anlässlich unseres Besuches noch nicht feststellen konnte, aber gewiß nicht in die Kompetenz des Kustos fällt.
7. Um 17,00 Uhr verabschiedeten wir uns mit herzlichem Dank an Dr. Ebner und dem Schloßmuseum.



Blick in den Raum mit einem Teil der Teilnehmer der Arbeitstagung.

Univ.-Doz. Dr. Franz-Heinz Hye, Direktor des Innsbrucker Stadtarchivs, sprach dann:

»**Ampass - Beispiel einer historisch gewachsenen Gemeinde**«

Dieser geschichtliche Streifzug durch die Besiedlungsgeschichte von Ampass wurde festlich umrahmt von den Klängen und Weisen der Musikkapelle Ampass, deren Bläserkreis und dem Kirchen- und Schülerchor.

Im Rahmen der Eröffnungsfeier wurden auch mehrere langjährige und verdiente Mitglieder des Kirchenchors geehrt und anschließend die Schülersammlung besichtigt, auf der Näh-, Stick-, Häkel- und Bastelarbeiten aus der Werkserziehung gezeigt wurden.

Um 20 Uhr 30 veranstaltete die Schützengilde Ampass im Schießstand hinter dem Mehrzwecksaal für ihre Anhänger ein Zimmergewehrschießen.

Am Donnerstag begann das Programm um 19 Uhr mit Vorführungen des Ampasser Sportvereines. Dabei zeigten Kinder von 10 - 12 Jahren Gymnastik und Figuren, und Schüler und Jugendliche führten rhythmische Bewegungen und Jazzgymnastik den anwesenden Gästen vor.

Diesem Sportprogramm folgte dann um 20 Uhr der mit großer Spannung erwartete Farbfilm

»**Ampasser Jahreslauf**«

des Chronikfotografen Adolf Redl. Die Zuschauer hatten ihr Kommen nicht zu bereuen und belohnten das meisterliche Können und die herrlichen Bilder mit begeistertem Applaus.

Der Freitag war der Tätigkeit der Chronisten gewidmet. Um 14 Uhr fand der 2. Bezirkschronistentag des Bezirkes Innsbruck-Land statt.

Bei diesem wurden die Chronisten vom Bezirksbeauftragten für das Chronikwesen des Bezirkes Innsbruck-Land, Ing. Hans Oberthanner, über das Schwerpunktprogramm der nächsten Jahre unterrichtet.

Univ.-Prof. Hofrat Dr. Fritz Steinegger referierte über die Geschichte von Ampass und die anschließende Besichtigung der Pfarrkirche St. Johannes und der Filialkirche St. Veit stand unter der fachkundigen Führung von Hofrat Dr. Erich Egg, dem ehemaligen Direktor des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.

Über den Verlauf des Chronistentages wird in einem gesonderten Artikel ausführlich berichtet.

Anschließend um 18 Uhr öffnete wieder die Schützengilde Ampass für Schießsportbegeisterte ihren Zimmergewehrstand, der 6 Stände aufweist. So mancher Treffer ins Schwarze gelang, aber auch Luftlöcher waren, wie allerorts, keine Seltenheit.

Um 20 Uhr stieg dann der

»**Ampasser Brauchtumsabend**«.

Dessen Mitwirkende waren der einheimische Trachtenverein die »Schneetaler« und das Gesangsduo Kerschbaumer - Wegleiter. Hierbei ist zu erwähnen, daß die Meisterjodlerin Anneliese Wegleiter eine gebürtige Ampasserin ist, was die Einheimischen natürlich mit berechtigtem Stolz erfüllte. Jüngste Teilnehmerin war eine 7jährige Harmonikaspielerin, während Claudia, die Tochter der Anneliese Wegleiter, auf der Zither mitwirkte.

Die Nachmittagsveranstaltung am Samstag

»**der Kindergarten stellt sich vor**«

war sehr gut besucht. Mit netten Spielen, Gedichten und Liedern machten die kleinen Schauspieler ihre Eltern, Großeltern und Geschwistern viel Spaß und Freude.

Die Kindergärtnerin klärte die Eltern über Sorgen und Probleme bei der Führung des Kindergartens auf und fand dabei interessierte Zuhörer. Diese Vorstellung festigte in den Eltern das Vertrauen in die gute Führung des Ampasser Kindergartens.

Der späte Nachmittag und Abend war dann ganz der Blasmusik gewidmet. Um 15 Uhr spielten die »**Ampasser Dorfmusikanten**« auf und abends gab die Ampasser Musikkapelle ein gut besuchtes Konzert.

Der Sonntag brachte dann den kulturellen Höhepunkt der ganzen Veranstaltungsreihe. So lud der »Ampasser Bläserkreis« die Freunde der Blasmusik um 1/2 12 Uhr zur Musikprobe ein. Nach dem Vorbild der vom Rundfunk her bekannten Theaterwerkstatt sollte den Zuhörern der Ablauf einer Probe vor Augen geführt werden.

Die Trachtenschau der Ampasser Frauen um 14 Uhr unter der Leitung der Ortsbäuerin Traudl Wolf lockte zahlreiche Zuschauer aus Nah und Fern in den Mehrzwecksaal der Gemeinde. Auf einem Laufsteg wurden Dirndln, Kindertrachten und Trachten vom Ampass und seiner näheren Umgebung vorgeführt und erklärt. Ein Gedicht von Rosa Steixner und das schöne Harfenspiel von Josef Pienz gaben der erstmals in Ampass praktizierten Modeschau einen netten Rahmen.

Helmut Wlasak, allseits beliebter und hochgeachteter »Zuagroaster« in Ampass, Intendant des Tiroler Landestheaters, hielt um 14 Uhr seinen

»Literarischen Nachmittag«

Trotz seines großen künstlerischen Könnens und der ausgezeichneten Vortragsweise blieb dieser schönen Veranstaltung der entsprechende Besuch, den diese wohl verdient hätte, leider versagt. Die anwesenden Besucher waren aber begeistert von der Vortragskunst des Intendanten.

Mit einer sehr gut besuchten Messe am Sonntagabend, die von den Klängen des »Ampasser Bläserkreises« begleitet war, fand die Ausstellung der Ampasser Ortsbildchronik ihren erfolgreichen Abschluß.

Jung und alt aber trafen sich nachher bei Musik und Gesang zwanglos im Mehrzweckraum und feierten den schönen Verlauf der Ausstellung in fröhlicher Runde.



Alle freuen sich: der Ortsbildchronist Adolf Redl, der Schriftleiter des »Tiroler Chronist« und der Ortschronist.



Statue des hl. Veit.

Ein Gang durch die Ausstellung der Ortsbildchronik

Betritt man den Mehrzwecksaal, so trifft der erste Blick ein Transparent mit der Aufschrift: »**Ortsbildchronik Ampass - Spiegel einer Dorfgemeinschaft in Vergangenheit und Gegenwart**« Dieser Saal diente bei der Ausstellung vor allem den kulturellen Veranstaltungen. Der durch die Ausstellung führende Ortschronist Robert Muigg meinte hier mit einem kurzen Augenzwinkern: »Wir haben heute bei uns sogar eine Königin auf Besuch!« Er berichtete aber diese Behauptung kurz darauf mit dem Hinweis, daß es nur eine Bienenkönigin sei. Ein kleiner Bienenstand des Imkers Franz Gapp mit lebenden Bienen (das Flugloch des Stockes ging durchs Fenster ins Freie) und allen nötigen Geräten des Imkers sollte den Besuchern die wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht vor Augen führen.

Ein sinnvolles Gedicht erregte hier am Bienenstand meine Aufmerksamkeit:

Wenn dich eine Biene sticht
geh fort von hier und schimpfe nicht,
bedenke nur, daß du es bist
der störend hier im Wege ist!

Gegenüber dem Bienenstand hingen ein rundes Dutzend Glocken mit schön bemalten Riemen, die der Peerhofbesitzer Josef Sailer bei verschiedenen Viehausstellungen gewonnen hatte.

Daneben war eine schön und geschmackvoll gestaltete Trachtenecke mit selbstgeschneiderten fescchen Dirndl und Trachten, die von den Ampasser Frauen unter der Leitung der Ortsbäuerin Traudl Wolf gestaltet worden war. Gehäkelte Tischdeckchen und gestickte Wandbilder gaben dieser Ausstellung einen besonderen Reiz.

Großen Gefallen fand bei den Besuchern der Ausstellung die nette Gestaltung des Kindergartens. Während um 1974 noch 40 Kinder denselben besuchten, waren es in den letzten Jahren im Durchschnitt nur mehr 20.

Eine kleine Spielzeugausstellung, von den Kindern gemalte Bäume mit buntbemalten aufgeklebten Blättern, viele Bastel- und Zeichenarbeiten und die Orff'schen Musikgeräte, die den kleinen schon frühzeitig ein Takt- und Rhythmusgefühl vermitteln sollen, sind nur eine kleine Auswahl von Spiel- und Lehrmitteln, die der Erziehung unseres jüngsten Nachwuchses dienen.

In einer kleinen Küche werden für die Kinder zum Geburtstag Kekse und Kuchen gebacken, wobei diese auf einem ihrer Größe angepaßten niederen Arbeitstisch mitarbeiten können, was den »Miniköchen« wohl großen Spaß macht.

Im schönen großen Probelokal der zur Zeit 42 Mann starken Musikkapelle, deren Gründungsjahr 1843 ist, hängen zahlreiche Bilder aus ihrer langen Vereinsgeschichte. Darunter sind auch zwei interessante Darstellungen von der Mitwirkung der Kapelle an der Operette »Der Bettelstudent« von Karl Millöcker im Tiroler Landestheater. Zahlreiche Urkunden von Wettbewerben, an denen die Musikkapelle Ampass teilgenommen hat, und viele Wimpel von gegenseitigen Besuchen mit anderen Kapellen vervollständigen diese geschichtsträchtige Schau.

Zu beneiden ist die Schützenkompanie Ampass um ihr schönes Schützenheim, das auch einen sechs Stände aufweisenden Zimmergewehrschießstand hat. Zahlreiche Wimpel und Bilder aus der Geschichte der Kompanie zieren die Wände, an denen auch viele Fest- und Gedenkscheiben hängen. Darunter ist auch eine Festscheibe aus dem Jahre 1974, die als Erinnerung an die seinerzeitige Verleihung des Gemeindegewappens gestiftet worden ist.

Ein wertvolles Schmuckstück ist hier aber eine Fahne mit dem Fahnenband des unvergeßlichen und auch im Tiroler Volke allseits beliebten Erzherzogs Johann aus dem Jahre 1853. Im Besitz der Kompanie ist auch eine kleine gußeiserne Kanone, die bei festlichen Anlässen stets mitgezo-

gen wird. Nicht mehr in Verwendung sind jetzt aber die schweren Böller, seit dem Jahre 1974, da wegen der zahlreichen schweren Unfälle das Böllerschießen verboten wurde. Früher konnte man ihr lautes Krachen an hohen Fest- und Feiertagen schon in aller »Herrgottsfrüh« und auch den ganzen Tag über bis nach Innsbruck hinauf hören.

Vor dem Schützenlokal sind in Vitrinen große Exemplare ausgestopfter Hechte zu bewundern, die der Hobbyfischer Michael Haid aus dem Baggersee der Rossau sowie aus den Reintalerseen und aus dem Walchsee geangelt hat.

Eine gelungene Schau gestaltete auch die Feuerwehr Ampass, deren Gründungsjahr 1898 ist. Fotos von Veranstaltungen der Wehr, wie Fahnen- und Fahrzeugweihen, Wettbewerbe usw., hängen neben zahlreichen Urkunden und Wimpeln an den Wänden. Darunter sind auch Bilder vom Kirchturmbrand und den beiden Bränden am Taxer- und Fritzenhof.

Alte und neue Uniformen, ein Signalhorn, die Handsirene aus dem Zweiten Weltkrieg, alte und neue Atemschutzgeräte sowie ein modernes Funkgerät und verschiedenes andere mehr geben Aufschluß über die Weiterentwicklung des Feuerwehrwesens seit der Gründung der Wehr bis zum heutigen Tage.

Die Feuerwehr Ampass verfügt derzeit über zwei schlagkräftige Löschzüge, von denen einer für das Dorf, der andere für die Fraktion Häusern stets einsatzbereit ist.



Ein Blick in den Ampasser Kindergarten.

Leistungsschau der Ampasser Volksschule

Im Eingang der Schule hängt eine Tabelle, die einen interessanten Aufschluß über die Entwicklung der Schülerzahlen der Volksschule Ampass gibt.

So waren	1881	50 Schüler	in einer Klasse
	1914	73 Schüler	in einer Klasse
	1968/69	67 Schüler	in zwei Klassen
	1980/81	75 Schüler	in vier Klassen
	1985/86	40 Schüler	in zwei Klassen

Bis 1908 war die Schule im Hause »Mutl« untergebracht, dann wurde ein neues Schulhaus gebaut, das wiederum 1969 dem Straßenbau weichen mußte und durch den jetzigen Neubau beim Gemeindehaus ersetzt wurde.

Der Gang in der Volksschule war mit zahlreichen Fotos, Karten, Programmen und Beschreibungen behängt. Darunter gabe es auch Urkunden über die Mitwirkung der Ampasser Schuljugend bei Bezirks-, Landes-, Regional- und Österreichischen Jugendsingwettbewerben.

Dazwischen hing eine große alte Tirolkarte aus dem Jahre 1899, als unser Heimatland noch ungeteilt war. Daneben sah man ein Arbeitsprogramm der Schule, das in kurzer und zweckmäßiger Art erläuterte, wie man den kleinen A-B-C-Schützen auf einfache und schnelle Weise das Schreiben beibringen kann.

Die Pfarrkirche von Ampass wird derzeit restauriert. Zahlreiche Fotos geben einen guten Einblick über den derzeitigen Stand der Renovierungsarbeiten.

Ampass ist zwar kein Krippendorf, wie sie es im Umkreis von Innsbruck in großer Zahl gibt, und doch waren im Rahmen dieser Ausstellung zwei schöne Krippen zu sehen. Die größere ist ein Eigenbau vom Ampasser Josef Sailer und die kleinere Papierkrippe stammt vom Kienbergerhof in Ebenwald, die eine Ähnlichkeit zu den berühmten Probst-Kastenkrippen aus Südtirol aufweist. Die Mitglieder der Ampasser Landjugend haben vor kurzem den Entschluß gefaßt, unter der Anleitung von Josef Sailer für die Pfarrkirche St. Johannes eine Weihnachtskrippe zu bauen. Ein wohl sehr lobenswerter Vorsatz!

In einem Klassenzimmer der Schule hatten auf neun großen Tischen Schüler der Volksschule Ampass eine große Zahl von selbstgefertigten Handarbeiten zur Schau gestellt.

Darunter waren Tiere aus Wolle oder Stoff, Strick-, Stick- und Näharbeiten und eine große Menge von netten und interessanten Bastelarbeiten. So wurden z.B. Korken zur Herstellung von Schiffen, Fahrzeugen, Kanonen und anderen Dingen verwendet, während bemalte Kieselsteine der Erzeugung von Briefbeschwerern dienten. Auf Regalen an der Wand standen prall gefüllte Mappen mit Mustern aus verschiedenen Gebieten der Werkserziehung und daneben zierten nette Malereien von Tieren und Obst sowie Motiven aus dem Dorf und vom Verkehr in bunter Reihenfolge die Wände.

Alles in Allem: Eine nette und sehenswerte Leistungsschau der Ampasser Volksschule!



Hofrat Dr. Eduard Widmoser, Bürgermeister Joham, Ortschronist Robert Muigg (von li nach re).

Die Kirche

Im Raum der Landjugend standen zahlreiche Erzeugnisse von Freizeitkünstlern, wie Truhen, Wandkastln, ein mit Kerbschnitzereien verziertes Pfannenholz, aber auch ein prachtvoll gezim-
merter kleiner Glockenturm und dergleichen mehr.

Weitere wertvolle Schaustücke waren hier vor allem eine Statue des hl. Veit aus dem Jahre 1698 und ein Maria-Hilfbild aus der Johanneskirche um 1600. In zwei Vitrinen waren wertvolle Ge-
genstände aus dem sakralen Bereich ausgestellt. So waren unter anderem ein altes Meßkleid, ein Taufbuch aus dem Jahre 1617 und ein weiteres Buch über das »Leben und Leiden Jesu Christi«
von anno 1844 zu bestaunen.

Große Aufmerksamkeit erweckte auch ein ausführlicher, mit viel Liebe und Können geschriebe-
ner Bericht über den Bau der Pfarrkirche auf dem Palmbichl, die bereits 1145 zum erstenmal ge-
nannt wird und durch Brand, durchziehende Truppen und Erdbeben eine wechselvolle Ge-
schichte hinter sich hat.

Großes Interesse fand bei den Besuchern ein altes Gemälde vom Jahre 1637, auf dem das Dorf
mit den beiden Kirchen vom Berg aus gesehen, dargestellt waren, ebenso auch die Fotos der bei-
den Kirchen und ihrer Restaurierung, sowie von Erstkommunion, Firmung, Prozessionen,
Palmweihen und Begräbnis und anderen religiösen Begebenheiten im Dorfe.



Pfarrkirche zum hl. Johannes dem Täufer, Ampass

Die Gemeinde

Viel Ausstellungsmaterial war auch in den Räumen des Gemeindeamtes zur Schau gestellt. Im Warteraum waren Bilder vom Hochwasser des Gröben- und Herztalbaches vom Jahre 1985 zu sehen, bei dem ein Schaden von 5 Millionen Schilling entstanden war. Dann gab es auch noch Bilder von den beiden kleinen Chronikausstellungen der Jahre 1973 und 1978 sowie von kirchlichen Feiern und Dorffesten und Szenen aus dem Dorfgeschehen und bäuerlichen Leben.

Auf dem Boden und auch Tischen standen zahlreiche Geräte wie Obstpressen, Mohnstampfen, ein Dengelstock und viele andere Gegenstände.

Im Eingang zum Gemeindeamt sah man Bilder von Ampass und seinen Fraktionen, vom Gasthof »Münzerturm«, sowie den wegen des Straßenbaues abgebrochenen Erbhof »Nock« und dem ehemaligen Jagerwirt.

»300 Jahre Badl enter der Innbrucken« stand unter einem Gemälde zu lesen, das von den Besuchern viel beachtet wurde. Von den Ausgrabungen am Sonnenbichl waren verschiedene Exponate, wie Urnen, Gefäße, Nadeln, Messer und Spangen usw., in Vitrinen zu besichtigen. Der im Jahre 1968 erfolgte Bau des Gemeindezentrums wurde in einer Fotoserie ausführlich dargestellt.

Einer Bildergalerie glich der Warteraum des Arztes. Dort waren Fotos von Handwerk und Gewerbe, vom Steinbruch, der Einweihung des Hochbehälters für die Wasserversorgung, Straßebauten, die Einweihung des Innsteges bei Hall im Jahre 1979, Kriegsfotos aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg und die jüngste Schutzraumplanung ausgestellt. Weiter hingen hier noch unter anderem die Urkunden von der Volksabstimmung für den Anschluß an das Großdeutsche Reich 1938 und Ehrendiplome für den Blumenschmuck in der Gemeinde Ampass.

Einbezogen wurde in die Ausstellung auch das Arbeitszimmer des Bürgermeisters. Hier sah man eine Urkunde über die Verleihung des Gemeindewappens anno 1974 und eine Ehrenurkunde für vorbildliche Ortsbildpflege. Auch erfuhr man hier, daß von 1890 - 1986, also durch rund 100 Jahre, 13 Bürgermeister die Geschicke der Gemeinde Ampass gelenkt hatten. Es war eine vielbeachtete Bildergalerie aller dieser Gemeindeoberhäupter.

Eine Besonderheit in diesem Raume war der ausgestellte Notentext der Ampasser »Chronikfanfare«, die dem Ortschronisten Robert Muigg in Würdigung seiner großen Verdienste um die Ausrichtung der derzeit stattfindenden großen Ausstellung gewidmet worden war.

Wieviele der Besucher wußten aber schon, daß Erzherzog Otto von Habsburg 1934 die Ehrenbürgerschaft von Ampass verliehen wurde? Die in der Ausstellung gezeigte Urkunde ist ein stolzer Beweis hierfür. Unter all diesen bemerkenswerten Schriften aus der Vergangenheit ist auch noch jene der Hofübergabe des »Muchhofes« im 18. Jhdt. zu erwähnen.

Das Wappen der Familie Schindl von 1397, das der Vogelsberger von 1646 und der Neuner von Breitenegg waren wohl »Bestseller«, die im Sitzungszimmer des Gemeinderates von Ampass bestaunt werden konnten. Auch gab es Meisterbriefe und andere Urkunden, die bei manchem Besucher der Ausstellung Interesse fanden.

Wasserpanzen, alte Maße, Schellen, Glocken, Buttermodel und Dengelstock, das sind Gebrauchsgegenstände, die in der heutigen modernen Zeit kaum mehr Verwendung finden. Wer weiß denn heute schon, wieviel das früher verwendete Starmaß an Gewicht und Inhalt hatte?

Daß man auch für die heitere Seite des Lebens stets etwas übrig hatte, dafür waren die lustigen Fotos vom Ampasser Fasching wohl ein klarer Beweis.

Unser Weg durch diese große und reichhaltige Ausstellung fand im kleinen Mehrzweckraum sein Ende. Hier wurde von Mitgliedern der Kath. Frauenbewegung eine Bücherausstellung gestaltet, die in ihrer Vielfalt des ausgestellten Materials, jedem Interesse und Geschmack gerecht wurde.



Mit Recht kann Robert Muigg gut lachen.



Hofrat Dr. Widmoser im Gespräch mit dem Bürgermeister.



Auch des Schriftleiters kleiner Hund ist begeistert.



Die Trachtenecke der Ampasser Frauen.

Sie führte Bücher des religiösen Bereichs, besinnliche Literatur, Koch- und Kunstbücher, Fachbücher für Garten und Landwirtschaft und vieles andere mehr.

Zu den zahlreichen Fotos über die Kanalisierungsarbeiten, den Bau und die Einweihung der neuen Innbrücke und über das Kriegerdenkmal, kamen hier noch die schönen Aquarelle, Ölgemälde und Federzeichnungen, die von der großen künstlerischen Begabung ihrer Hersteller Zeugnis ablegen.

Nicht zu vergessen sind auch die hübschen Glasmalereiarbeiten und Schnitzereien, die in diesem kleinen Mehrzweckraum zur Schau gestellt wurden.

Für das leibliche Wohl der Besucher sorgten mehr als ein halbes Dutzend Frauen unter der Leitung der Ortsbäuerin Traudl Wolf. Es gab eine gute »Hausmannskost«, wie Speckknödl und Kiechl mit Kraut oder eine Speckplatte und auch Kuchen mit Kaffee. Für Durstige servierte die Ampasser Landjugend Wein und Bier und für die Jugend alkoholfreie Getränke.

Die Beschreibung dieser Ampasser Chronikausstellung gibt nur einen unvollständigen Einblick über die großen Leistungen dieser kulturell wertvollen Schau. Namen der zahlreichen Mitwirkenden zu nennen, ist hier unmöglich, aber allen die daran mitgewirkt haben, sei ein aufrichtiges »Dankeschön« gesagt.

Rund 3600 Besucher sahen diese sehenswerte Ausstellung und waren voll des Lobes. So ging denn auch das Echo zu dieser großen Leistungsschau einer Dorfgemeinschaft weit über die Grenzen des Dorfes hinaus und wird den Besuchern noch lange in guter Erinnerung bleiben.

Dem Ortschronisten Robert Muigg und auch dem Chronikfotografen Adolf Redl ist zu dieser gelungenen Veranstaltung aufrichtig zu gratulieren.

Dieser schönen und deshalb auch gutbesuchten Veranstaltung stattete am Sonntag, dem letzten Tag der Ausstellung der Schriftleiter des »Tiroler Chronist« und ehemalige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, Landesarchivdirektor a.D. Hofrat Eduard Widmoser, in Begleitung seiner Gattin einen Besuch ab. Beide waren von der Größe und netten Gestaltung tief beeindruckt und deshalb voll des Lobes über diese großartige Leistungsschau einer Dorfgemeinschaft. Hofrat Dr. Widmoser lobte die Initiative sowie den Mut und die Einsatzbereitschaft des Gemeindechronisten Robert Muigg und beglückwünschte ihn zu diesem schönen Erfolg.

Hans Oberthanner

2. CHRONISTENTAG des Bezirktes Innsbruck-Land

*»Der Chronist erfaßt die jüngste Vergangenheit und
hilft damit die Zukunft zu gestalten!«*

Unter diesem Motto stand der 2. Chronistentag des Bezirktes Innsbruck-Land am Freitag, dem 25. April 1986, in Ampass, zu dem das Tiroler Kulturwerk und der Bezirksbeauftragte für das Chronikwesen, Ing. Hans Oberthanner, alle Chronisten, Betreuer von Heimatmuseen sowie alle am Chronikwesen Interessierten eingeladen hatten.

Dieses Chronistentreffen fand im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zum Thema

»Spiegel einer Dorfgemeinschaft in Vergangenheit und Gegenwart«

statt, zu der die Gemeinde Ampass und der Ortsbildchronist die gesamte Bevölkerung eingeladen hatte. Diese Veranstaltungsreihe, die von außerordentlich großem Erfolg begleitet war und deren Kernpunkt die Ausstellung der Ortsbildchronik darstellte, findet in einem eigenen Artikel eine ausführliche Beschreibung und auch entsprechende Würdigung. Sie ist sicherlich ein ermunterndes Beispiel für das aufstrebende und damit wachsende Chronikwesen und Geschichtsbeußtsein in unserem Lande.



Auch der gotischen Veitskirche wurde ein Besuch abgestattet.

Der Chronistentag, von einer Bläsergruppe der Musikkapelle Ampass feierlich umrahmt, wurde durch den Bezirksbeauftragten um 14 Uhr eröffnet. Er konnte dabei als Ehrengäste Univ.-Prof. Hofrat Dr. Fritz Steinegger vom Tiroler Landesarchiv und Hofrat Dr. Erich Egg, ehemals Direktor des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, herzlich willkommen heißen. Weitere Grußworte galten dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Tiroler Chronisten, Univ.-Doz. Dr. Werner Köfler, sowie dem Pfarrer von Ampass, allen anwesenden Chronisten und nicht zuletzt auch dem Hausherrn dieser Veranstaltung, Bürgermeister Joham.

Der nächste Punkt der Tagesordnung war der Geschichte von Ampass gewidmet. Univ.-Prof. Hofrat Dr. Fritz Steinegger, der Verfasser der Ampasser Ortschronik, schilderte die geschichtliche und religiöse Entwicklung dieses Dorfes an der alten Salzstraße nach Hall, das um 1140 nach Christus erstmals schriftlich erwähnt wird.

Im folgenden Hauptreferat, das dem eigentlichen Thema dieses Chronistentages gewidmet war, umriß der Bezirksbeauftragte die Aufgabe der Ortschronisten in ausführlicher Weise für die kommenden Jahre.

Schon bei der 33. Tiroler Dorftagung, die 5. - 7. September 1985 im Tiroler Volksbildungsheim Grillhof in Vill stattfand, wurde vom Arbeitskreis Chronikwesen unter Leitung des Bezirksbeauftragten von Kufstein, OSR Fritz Kirchmair, ein richtungsweisendes Arbeitsprogramm für die nächsten Jahre erarbeitet.

Es ist jetzt unbedingt notwendig, daß sich der Chronist mit der Zeitgeschichte der jüngsten Vergangenheit befaßt, denn die Generation der letzten Jahrzehnte ist im Abgang begriffen und nur von ihr können wir in größerem Maße Ereignisse aus dieser Zeit erfahren.

Bei dieser Zeit- und Alltagsgeschichte haben wir es als Dorfchronisten mit kleinen und leicht überschaubaren Lebensräumen zu tun, wie dem Dorf, dem Bauernhof, der Werkstatt, der Küche sowie auch der Kirche und der Schule usw. und damit auch den Menschen, die dort leben und arbeiten.



Auf dem Palmbühel beim Glockenturm.

Geschichte bedeutet im wesentlichen Veränderung und Wandel, wir wollen dabei wissen, wie und warum das so geschehen oder geworden ist, was wir aber nun verändern wollen, weil es eben nicht gut oder auch falsch war. Es muß uns Chronisten ein Anliegen sein, die Vergangenheit zu erforschen, um damit auch ein neues Heimatbewußtsein zu prägen.

Erfaßt werden soll vor allem die gesellschaftliche, wirtschaftliche und soziale Struktur des Dorfes, ebenso seine geschichtliche und damit politische Vergangenheit und letzten Endes auch der beginnende Einzug der Technik im Dorfe. Hat sich doch in den letzten 30 - 40 Jahren in den angeführten Bereichen mehr geändert als vorher in 300 Jahren.

Die Frage, ab wann und bis wann die Zeitgeschichte erfaßt werden soll, wurde vom Arbeitskreis der Chronisten am Grillhof dahingehend beantwortet, daß der Zeitraum von 1918 - 1938 und von 1938 - 1955 angemessen erscheint.

An Quellen stehen uns das mündliche Gespräch in Einzel- oder Gruppengesprächen, die Aufnahmen solcher Gespräche auf Tonbandkassetten und auch das Schreiben von Autobiographien zur Verfügung.

Eine Fundgrube für Nachforschungen können weiter Tagebücher, Pfarrmatrikeln, Protokolle von Gemeinde, Gendarmerie und Polizei sein, Erhebungen aus Museen und Archiven und nicht zuletzt auch Zeitschriften, Photos und Plakate.

Bei der Befragung der Zeitzeugen zur Zeitgeschichte ist gutes Fingerspitzengefühl von größter Bedeutung. Es muß dem Befragten echtes Vertrauen, aber auch ein gesundes Maß an Mißtrauen entgegengebracht werden. Natürlich ist auch Taktgefühl ein Gebot der Stunde.

Die Zusammenkünfte mit den Gesprächspartnern können im privaten Kreise, ähnlich den »Höngertstuben«, bei Stammtischrunden in Gasthäusern oder auch bei Rentnertreffen erfolgen.

Die Präsentation der Zeitgeschichte kann durch das Niederschreiben der Themen von Einzel- und Gruppengesprächen erfolgen, deren Ergebnis dann in Rundschreiben, Broschüren oder Büchern veröffentlicht wird.

Auch kann das Thema eines Gesprächs auf einer Kassette aufgenommen und damit gleichzeitig die Mundart des Dorfes und der näheren Umgebung konserviert und damit für die Zukunft erhalten werden. Weiters kann auch ein an der Zeitgeschichte Interessierter, wenn er dazu befähigt ist, eine Autobiographie, das heißt, sein eigenes Leben oder Abschnitte daraus, schriftlich niederlegen.

Die Arbeit mit der Zeitgeschichte verlangt vom Chronisten viel Zeit, Geduld und Fleiß, aber auch großen Idealismus. Aber wer sich einmal dieser schönen Arbeit mit Herz und Verstand verschrieben hat, kommt davon kaum mehr los. Hier ist der Chronist in seinem Schaffen vollkommen frei und unabhängig.

Zum Abschluß forderte der Bezirksbeauftragte die anwesenden Chronisten auf, in den nächsten Jahren ihre Tätigkeit vermehrt der Zeitgeschichte zuzuwenden, dabei aber eines nicht zu vergessen: **»Die Chronik der Gegenwart darf nicht zu Gunsten der Vergangenheit vernachlässigt werden, denn Gegenwartsgeschichte ist die Vergangenheit von heute!«**

In einer anschließenden kurzen Aussprache mit den Chronisten wurde dann festgelegt, im November dieses Jahres zwei Arbeitstagungen abzuhalten. Da vom Beauftragten des Bezirkes Innsbruck-Land 70 Gemeinden zu betreuen sind, soll eine davon im westlichen Teil, die andere im östlichen Teil des Bezirkes stattfinden. Nähere Ausführungen werden den Chronisten zum gegebenen Zeitpunkt bekanntgegeben werden.

Den Abschluß der Chronistentagung bildete die Besichtigung der Pfarrkirche zum hl. Johannes dem Täufer und der Filialkirche St. Veit unter der fachkundigen Führung von Hofrat Dr. Erich Egg, dem ehemaligen Direktor des Tiroler Landesmuseums.

In seiner bekannt humorvollen und einfachen Weise schilderte Hofrat Dr. Egg die wechselvolle Geschichte der Johanneskirche und des Glockenturms am historischen Palmbühel. Als man an-

fangs des 18. Jhdts. eine neue Glocke gießen ließ, war diese für den Turm der Kirche zu schwer und man ließ einen eigenen Glockenturm bauen. Er steht angeblich an jener Stelle, wo früher die Burg gestanden haben soll.

Anschließend folgte die Besichtigung der 1521 geweihten spätgotischen St. Veitskirche, die zu jener Zeit aus Spenden der Salzfuhroleute errichtet wurde. Hinter dem Altar schrieben die Fuhroleute ihre Fürbitten an die Mauer. Den Hochaltar ziert ein Bild vom Martyrium des hl. Veit, gemalt von Haller Maler Josef Ritterl um 1531.

Nach dem Ende der Besichtigung der beiden Kirchen lud die Gemeinde Ampass die Chronisten zu einer Jause ins Gemeindehaus, womit die 2. Chronistentagung des Bezirkes Innsbruck - Land ihr gemütliches Ende fand.



Teilnehmer des Chronistentages besichtigen unter Führung von Dr. Egg die Ampasser Pfarrkirche.



Die Werkstatt



Sigmund Kurzthaler

Fragenkatalog zu zeitgeschichtlichen Interviews

I. Bäuerliche Arbeitswelt (1920 - 1938)

1. **Die Arbeitsteilung im Jahreskreis.** Besonders interessant ist hierbei der seit Generationen eingespielte Ablauf im bäuerlichen Arbeitsjahr und wann diese alte Ordnung durch Technisierung und Grünlandschaft ins Wanken geriet.

Arbeiten im Advent,
Arbeiten im Fasching
Arbeiten in der Fastenzeit
Arbeiten im Frühjahr
Arbeiten im Frühsommer
Arbeiten im Hochsommer
Herbstarbeiten
Arbeiten im Spätherbst

Erläuterungen zu einzelnen Arbeitsabläufen:

- a) **Brennholz:** Wann gehackt — wann geliefert — wie geliefert (Pferd, gezogen) — Arbeitsgeräte hierfür (Schlitten, Krippe, Schloaf) — Gefahren dabei — Arbeitsgeräte für das Zersägen und Zerkleinern vor Einführung der Kreissäge — wieviel Brennholz wurde für einen mittelgroßen bäuerlichen Haushalt hergerichtet und verbraucht (Raummeter).
- b) **Nutzholz:** Wer waren damals die Abnehmer dafür — wie erfolgte der Transport aus dem Wald (Holztriebe, Loipen o.a.) — wie durch das Tal hinaus (Pferdefuhrwerk, Schwämmen) — wurde von den heimischen Venezianer-Sägen Schnittware nach auswärts verkauft — wo standen nach dem 1. Weltkrieg noch solche Sägen — wurden abgelegene Wälder damals genutzt oder hatten sie ihre Ruhe?
- c) **Streugewinnung:** Welche Arbeitsgeräte wurden zum »Schwenten« der Bäume verwendet (Hacke, Barte o.a.) — wann und wie wurde die Waldstreu zum Hof geliefert (Krippe, Schloaf, Fuhre auf Taxenbett) — Bremsenrichtungen — wie half man sich — nachdem das »Schwenten« und »Blisserechen« verboten wurde?
- d) **Flachsanzbau und Verarbeitung:** Anbaufläche eines mittelgroßen Hofes — wann kam der Flachsanzbau ganz ab — Arbeiten und Geräte vom Anbau bis zum gebleichten Leinen — wo standen einst Brechelstuben (Brechellöcher) — Brauchtum um die Leinengewinnung (in einigen Tälern Osttirols wurde z.Bsp. jedem, der in die Nähe der Brechelstube kam, ein »Reistenwickel« von einem Mädchen um den Hals gebunden und er mußte sich mit einer Flasche Schnaps loskaufen) — welche Kleidungsstücke wurden aus Leinen, welche aus Wollstoffen (Loden) hergestellt — wie lange war der Störschneider (Störnäherin) im Haus — wie schützte man damals Leinen und Wolle vor den Motten — wer stellte in der Gemeinde Seile her — welche technischen Einrichtungen hatte er dafür — sind solche noch auffindbar oder könnten sie genauer beschrieben werden.
- e) **Getreideanzbau:** Welche Getreidearten wurden hier überhaupt angebaut — Winter— Sommergetreide — Aussaatzeit — Erntezeit — jeweilige Anbaufläche eines mittelgroßen Hofes — reichte in Regeljahren die Ernte für die Familie aus — wie kam man mit der Jätarbeit zurecht (Hausleute, gedungene Jäterinnen) — welche Nachfrüchte wurden damals angebaut — Fruchtfolge auf den einzelnen Äckern — Arbeitsgänge beim Anbau auf Äckern in Steillage

— Geräte zum Erdeführen — Zugtiere — Einspannvorrichtungen (Joch, Kumet): Wann kam der Doppelscharpflug im Ort auf — Werkzeuge zur Ernte (Sichel od. Sense) — Trocknung (Harpfe oder Schober o.a.) — wann kam der Dreschflügel endgültig ab — Antrieb der ersten Dreschmaschinen (Göppel, Wasserkraft, menschliche Kraft) — wann kamen die Strohschneidtruhren ab bzw. wurden sie durch Häcksler ersetzt — hatte jeder Bauer eine Dreschmaschine oder Gemeinschaftsanlagen?

- f) **Lagerung des Getreides:** Eigener Kornkasten außer dem Haus oder anders — wie schützte man das Getreide vor Mäusen — gab es bei den Fallen Sondererfindungen — wie sahen diese aus — wie schützte man den Kornkasten vor Dieben (in Osttirol pflegte man mancherorts den Boden der abseits gelegenen Kornkästen mit großen Steinplatten auszulegen, damit der Dieb nicht mit einem »Abering« (großer Holzbohrer) von unten ein Loch in den Korntruhnenboden bohren und so den Speicher für sich anzapfen konnte).
- g) **Mühlen:** Antriebsarten (ober-, unterschlächtig, Stockantrieb) — Mühlgemeinschaften — wieviele Mitglieder bei einer Mühle — an welchen Bächen standen wieviele Mühlen — gab es in der Gemeinde mehrer Mühlen, die mit einem Gerstenstampf ausgestattet waren? — Gefäße zum Korn- und Mehltransport — Inhalt »Striebach« — »Vierling«?
- h) **Hackfruchtbau:** Welche Hackfrüchte wurden zwischen 1920 und 1940 hier angebaut — Anbaufläche bei Kartoffeln eines mittelgroßen Betriebes — Anbauzeit in Tal — in Hanglagen. Hat sich das Verhältnis Saatkartoffel-Ernte seither verschoben?
- i) **Heugewinnung:** Verhältnis Bergheu-Heuernte auf den Heimwiesen? Arbeitsleistung eines Mähers pro Tag daheim (Ar) in den Bergmähndern (ca. kg) — wann begab man sich ins Bergmahl und wie lange blieb man dort (ca. Wochen) — Heuziehen: Beschreibe einen Arbeitstag beim Heuziehen. Trockengerüste damals (Hiefler, Heinzen, Stangen o.a.)
- j) **Wielange dauerten die Vorbereitungen für den Bau eines Futterhauses:** Herrichten des Bauholzes, Anliefern desselben, Dachbretter klieben, Schalholz u.a.) — wie lange arbeiteten die Zimmerleute beim Aufsetzen des Rohbaues — war die Nachbarschaft (Fraktion, Gemeinde) zu Hilfe auf Gegenseitigkeit auf Grund alten Brauchtums sozusagen verpflichtet — wenn ja, wann hörte diese Nachbarschaftshilfe beim Hausbau auf oder besteht sie auch heute noch? Stimmt die alte Redensart, daß ein Hausbau einen Menschen und ein Pferd kostete (beide wegen Überarbeitung verbraucht)? Wieviel Bargeld (ungefähr) war damals für ein mittelgroßes Wirtschaftsgebäude erforderlich?

II. Bäuerliche Ernährung

- a) **Speiseplan einer Woche** (ca. 1930): Frühstück — Mittagessen — Abendessen von Montag bis Sonntag. Mahlzeiten zu besonderen Festtagen (Hl. Abend, Weihnachtstag, Ostersonntag, »Speckpfingst«, aber auch Aschermittwoch und Karfreitag) — Hochzeitsmahl um 1930.
- b) **Kleinkindernahrung:** Wie lange wurde in der Regel gestillt — wie wurde das Mehl für die Babykost aufbereitet — ab welchem Alter aßen die Kinder mit den Erwachsenen am Tisch?
- c) **Bei welchen Arbeiten wurde besonderes Essen zubereitet** (ev. Heuziehen, Störhandwerker, Schlengtag (2. Febr.)) — worin bestand die Verpflegung im »Wiesach« (Bergheugewinnung) — gab es zu jener Zeit Speisen, die inzwischen ganz oder fast abgekommen sind? Wenn ja, dann Rezept. Welche Gewürze kannte und verwendete man um 1930 auf dem Bauernhof — welche Lebensmittel wurden damals in den Bauernhöfen zugekauft?
- d) **Brotbacken:** Backöfen waren hier gebräuchlich — außer Haus allfällig kombiniert mit Waschkessel, im Haus allfällig kombiniert mit Stubenofen. Womit wurde gebacken: Roggenmehl allein — Roggen und Weizen gemischt (Verhältnis) — Roggen/Weizen/Gerste gemischt (Verhältnis). Wurde fallweise auch Haferschrot beigemengt oder Mehl von Saubohnen? Wurde in Notzeiten (1. Weltkrieg) auch die sogen. »Fochize« gebacken? (Flade aus ausgepreßtem Rübenkraut, vermischt mit Roggenmehl und Hefe). Wie und wo wurde der Hefe bis zum nächsten Backen aufbewahrt — wann kam der Germ in weiteren Kreisen auf — wann der Mürbteig? In welchen Abständen wurde frisches Brot gebacken — wann kam die Schrammel endgültig ab?

Andere Themenkreise, die aus Platzgründen nicht mehr untergliedert werden:

Das Kirchenjahr,

Brauchtum im Jahreskreis,

Brauchtum bei Hochzeiten,

Brauchtum bei Sterbefällen,

Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg,

Beobachtungen in der Natur,

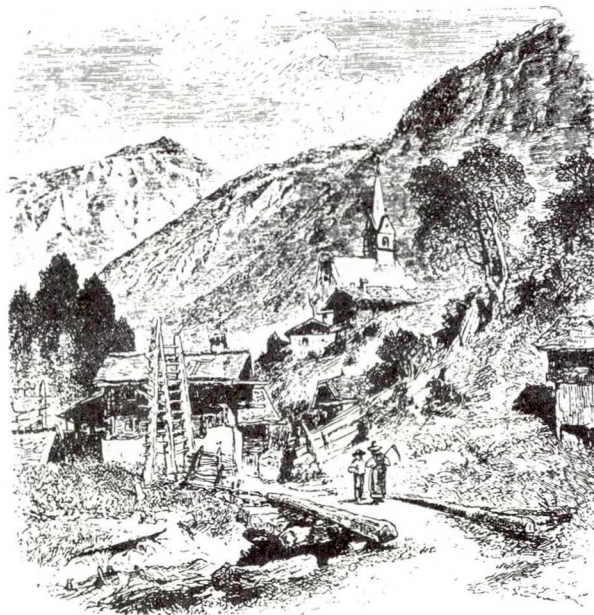
Almwirtschaft-Brauchtum rund um die Viehhaltung,

Erinnerungen aus der Kindheit — aus der Schulzeit,

die Verkehrserschließung — Beginn der privaten Motorisierung,

die Anfänge des Tourismus in der Region,

Beginn der Technisierung in der Landwirtschaft.



R. Püttner: Kals



Früchte der Arbeit

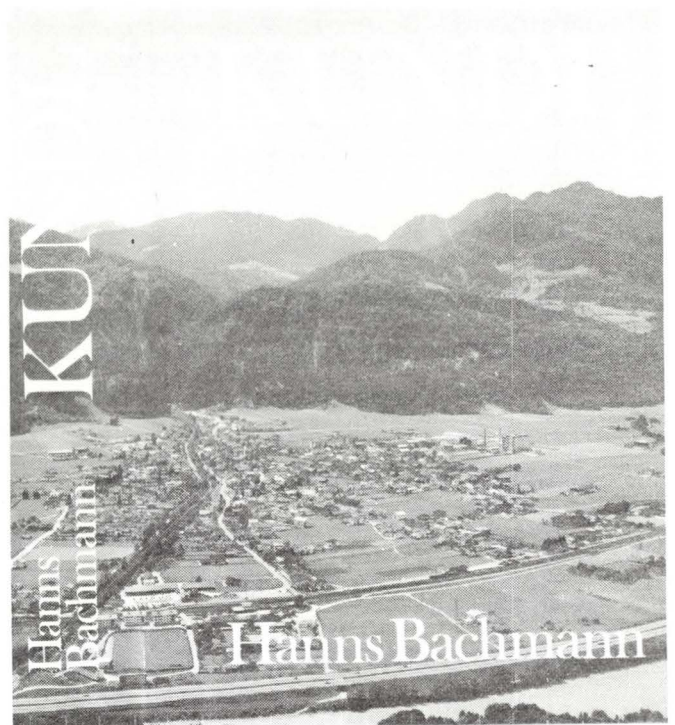
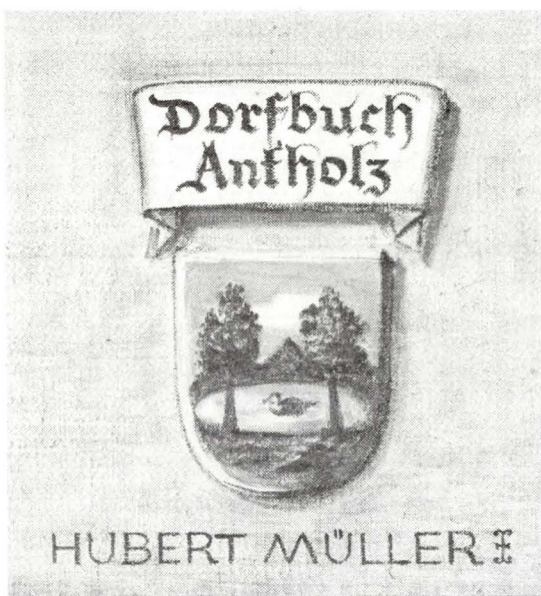
Eduard Widmoser

Dorfbücher, Ortschroniken ...

Hubert Müller, *Dorfbuch Antholz*. 228 Seiten mit vielen Abbildungen. Eigenverlag Antholz, 1985.

Der Lehrer Hubert Müller fühlte sich schon sehr früh gedrängt und verpflichtet, alles über Antholz zu sammeln und aufzuschreiben. In allen Häusern und Höfen des Tales suchte er nach Hausurkunden und Familienbriefen. Er stöberte in allen erreichbaren Archiven und bearbeitete altes Schriftgut. Die Werke des Volksschriftstellers P. Lorenz Leitgeb, vor allem das Buch »Mei Hoamat«, das im Jahre 1909 in Innsbruck erschien und im Untertitel »Ein Beitrag zu Kulturgeschichte Tirols« heißt, halfen ihm. So entstand ein Dorfbuch, das alles umfaßt, »was die Antholzer wie auch andere über Antholz interessieren könnten, aus alter und neuer Zeit, Sagen, Geschichten und Erinnerungen wechseln mit Berg und Tal, Wiesen und Wald, Haus und Hof; Sprache und Tracht, Brauchtum und bäuerliche Arbeitsweisen werden besprochen; Hof- und Familiennamen, die Geschichte der Pfarren und Schulen, der Kirchen und Kapellen, der Glocken und des Chorgesangs werden der Öffentlichkeit übergeben. Bedeutende Persönlichkeiten des Tales haben im Ehrenalbum einen gebührenden Platz gefunden, gleichwohl wurde den gefallenen Helden ein eigenes Kapitel gewidmet. Das Buch berichtete über Feste und Feiern, über Tätigkeit alter und neuer Vereine, über Jagd und Wildbestand, spricht über Aberglauben, Wetterregeln, Volksmedizin u.a.m.« Das sind die Aussagen des Verfassers im Vorwort.

Ich kann dem nur beipflichten, ja, ich muß sogar noch hinzufügen, daß Hubert Müller noch viel mehr in seinem hervorragenden Dorfbuch Antholz bietet, dessen Umschlag allein schon äußerst ansprechend ist.



Franz Fliri, Baumkirchen. Ein Dorf in Tirol. 420 Seiten mit 162 Abbildungen im Text. Im Eigenverlag, Baumkirchen 1985.

Dieses Dorfbuch hat seine ganz besondere Note. Der Verfasser ist Baumkirchner Bauer und Universitätsprofessor, Inhaber eines geographischen Lehrstuhles an der Universität Innsbruck und Klimatologe, aber auch ein furchtloser Verfechter des Natur- und Umweltschutzes. Er war sogar einmal Vorsitzender des Naturschutzbeirates der Tiroler Landesregierung. Das wäre einmal kurz zur Person des Verfassers.

Dann aber erlangte Baumkirchen seine Aktualität im Zusammenhang mit den bekannten Plänen der Österreichischen Bundesbahnen, in Baumkirchen Einrichtungen zu schaffen, die wertvollen Kulturgrund auffressen. Das Baumkirchner Dorfbuch erschien gerade zu der Zeit, als es »heiß« wurde.

Und schließlich sei als Besonderheit angemerkt, daß der Verfasser ganz allein die Kosten für das Erscheinen seines Werkes trug.

Universitätsprofessor Magister Dr. Franz Fliri, Jahrgang 1918, begann vor 50 Jahren bereits Materialien zur Dorfgeschichte von Baumkirchen zu sammeln. Dies erfahren wir aus seinem Vorwort. Ich kenne jetzt Fliri seit 40 Jahren und weiß, wie interessiert er immer an der Heimatkunde war. Übrigens zählen wir beide wohl zu den ältesten Schülern unseres verehrten Lehrers Prof. Dr. Karl Ilg, der in uns die Liebe zur Volkskunde entfachte. Beide sind wir auch Schüler unseres unvergeßlichen Lehrers Universitätsprofessor Dr. Hans Kinzl, der uns die Augen für die Landschaft und ihre vielfältigen Formen schärfte. Warum sage ich das? Weil ich damit nur ausdrücken will, welche Freude ich empfinde, daß ein ehemaliger Weggenosse, dessen Wege aber dann in eine ganz andere Richtung gingen, auch immer wieder zur heimatkundlichen Forschung Zeit fand.

Fliri gab sich alle erdenkliche Mühe, die natürlichen Grundlagen seines Heimatdorfes zu beschreiben. Er hebt hervor, daß Baumkirchen am meisten um die vielen Quellen und die überaus reichen und guten Trinkwassermengen zu beneiden ist. Wie sollte es auch anders sein, schenkt er dem Wetter und Klima besondere Beachtung, aber auch allen anderen natürlichen Grundlagen, wie dem Boden, der Pflanzenwelt, dem Gewässer.

Die Vor- und Frühgeschichte und das Mittelalter sind selbstverständlich in einem eigenen Kapitel dargestellt. Die Pfarre Baumkirchen und die Kirchen finden eine knappe, aber aussagekräftige Behandlung. Die Gemeinde als Gemeinschaft mit Selbstverwaltung nimmt schon einen größeren Raum des Dorfbuches ein. Fliri konnte die Liste der Gemeindeoberhäupter der letzten 430 Jahre erstellen. Sie ist zwar nicht vollständig, wie er selbst meint, jedoch von großem Wert. Beachtenswert ist, daß in dieser Liste der Gemeindeoberhäupter 1809 Witwe Elisabeth Plattner aufscheint.

Die Ereignisse des Dorfes werden im wesentlichen ab der Neuzeit verzeichnet und reichen bis zur Gegenwart. Die Land- und Forstwirtschaft nimmt gemäß ihrer Bedeutung für Baumkirchen einen beachtlichen Platz im Dorfbuch ein. Hier macht Bauer der Franz Fliri höchst notwendige Aussagen, das, was er zum Waldsterben zu sagen hat, sind seine ureigensten Erfahrungen und Kenntnisse und daher nicht anzweifelbar.

Nach der kurzen Behandlung von Handel, Handwerk und Gewerbe und der Entwicklung der Siedlung und der Bevölkerung wendet sich Fliri der Geschichte der Höfe von Baumkirchen zu. Dieses Kapitel der Höfegeschichte erheischt besonderes Lob, weil darin in Wort und Bild jeder Bauernhof von Baumkirchen erfaßt und beschrieben ist.

Bruno Mahlknecht, Burgen, Schlösser und Ansitze in Eppan. Herausgeber Verkehrsamt Eppan an der Südtiroler Weinstraße. 200 Seiten mit vielen Abbildungen, Eppan 1980.

Wenn auch das Erscheinen dieses Buches schon einige Jahre zurückliegt - es ist allerdings inzwi-

schen noch einmal unverändert aufgelegt worden -, so verdient es dennoch, im »Tiroler Chronist« vorgestellt zu werden, weil der Verfasser niemand anderer ist als der Schriftsteller der Monatsschrift »Tiroler Volkskultur«. Bruno Mahlknecht hat 81 Ansitze, Burgen und Schlösser von Eppan behandelt.

Die behandelten Schlösser, Burgen, Türme und Ruinen sind Altenburg, Altfirmian, Boymont, Englar, Festenstein, Freudenstein, Fuchsberg, Gandegg, Gruonsberg, Hocheppan, Korb, Kreidenturm, Matschatsch, Melag, Moos (Schulhaus), Paschbach, St. Valentin, Sigmundskron, Turm am Hangenden Stein, Turm in Turmbach und Wart.

Bereits ab dem späteren 15. Jahrhundert wurden da und dort von adeligen Familien herrschaftliche Wohnsitze errichtet, die weder die Größe von Schlössern besaßen und auch keinerlei Befestigungen aufwiesen. Solche Gebäude nennt man Ansitze. Im Laufe des 16. und noch mehr im 17. Jahrhundert entstanden im Gemeindegebiet von Eppan zahlreiche solche Ansitze, die im vorliegenden Buch einzeln behandelt sind, wobei besonders auf die Geschichte der Familien, die sie erbauten und bewohnten, eingegangen wird. Doch im Gemeindegebiet von Eppan gibt es noch zahlreiche andere Häuser, die in architektonischer Hinsicht Beachtung verdienen. Bruno Mahlknecht weist auf sie in knapper Form hin. Ein Namensregister wird dankbar angenommen.

Hans Bachmann, Kundl. Herausgegeben von der Gemeinde Kundl. 776 Seiten mit vielen Schwarzweißbildern und Farbaufnahmen. Kundl 1986.

Bereits im Jahre 1902 schuf Pfarrer Michael Juffinger (1872-1948) das 342 Seiten umfassende Buch »Kundl, Geschichte eines Dorfes im Unterinntal«. Nach mehr als acht Jahrzehnten kam nun ein mehr als doppelt so starkes Kundler Buch heraus.

Wurde das erste Heimatbuch von Kundl von einem alleinigen Verfasser, der noch dazu kein berufsmäßiger Historiker war, geschrieben und im Eigenverlag herausgegeben, so ist der Herausgeber des neuen Buches von Kundl die Gemeinde und die Zahl der Verfasser beträgt 23. Die Schriftleitung hatte Landesarchivdirektor a.D. Hofrat Dr. Hanns Bachmann inne, der sich auch die Mitarbeiter aussuchte und selbst wohl den bedeutendsten Teil in diesem gewaltigen Werk erarbeitete.

Werner Heißel sieht die Umgebung von Kundl geologisch, Sigmar Bortenschlager führt eine pollenanalytische Untersuchung zur menschlichen Tätigkeit in den letzten 3000 Jahren im Gebiet des Lindenmooses durch, Karl Finsterwalder behandelt die Namensgeschichte von Kundl und seiner Flur, Albin Gaisbacher schrieb die Häuser- und Höfegeschichte von Kundl, Franz Rissbacher schildert die Bevölkerungsentwicklung und nennt die Einwohnerzahlen. Hanns Bachmann selbst trifft Aussagen zur Geschichte der Besiedlung.

Das große Kapitel der Kirchen-, Religions- und Kunstgeschichte behandelte Hanns Bachmann zusammen mit Grete Mecenseffy, Anton Angerer, Erich Egg und Johanna Gritsch. Zur Geschichte der Volksschule schrieb Fritz Ranzi. Den Kindergarten und die Hauptschule behandelt Lambert Weinzierl, der auch über die Raiffeisenkasse Kundl schreibt und die Chronik der Sparkasse Kufstein - Zweigstelle Kundl verfaßte, aber auch die nationalsozialistische Zeit bis zur Nachkriegszeit und die Entwicklung des Dorfes nach 1945 schildert und, was besonders hervorzuheben ist, das Vereinsleben von Kundl aufzeigt.

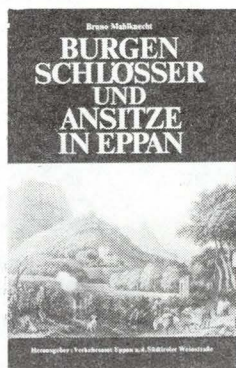
Einen beachtlichen Teil nimmt die Geschichte der Hüttenwerke und Schmelzöfen von Fritz Steingger ein. Herbert Kuntscher beschäftigt sich mit der Geschichte der Biochemie und schrieb über Prof. Dr. Karl Schröder (1899-1983). Die anderen Ehrenbürger und Persönlichkeiten, die in diesem Buch behandelt werden, sind: Obermedizinalrat Dr. Hans Bachmann, Geistlicher Rat Pfarrer August Hechenberger, Pater Michael Hofmann, Geistlicher Rat Michael Juffinger, Ritter Konrad Kammersbrucker, Hermann Lindner (1905-1957), Rudolf Margreiter (1876-1956), Schuldirektor Josef Reinisch, Georg Rom, Hans Schrott-Fiechtl (1867-1938), Gregor Sollerer und Landeshauptmann Dr. Franz Stumpf (1876-1935). Bemerkenswert ist auch das Kapitel Sa-

nitätswesen von Hanns Bachmann mit Reminiszenzen eines Landarztes aus der Feder seines Vaters. Johann Bramböck behandelt die Geschichte des Gendarmeriepostens Kundl, Franz Rissbacher die Gemeindepolitik und Gemeindeverwaltung, wobei er statistische Informationen gibt. Die wechselvolle Geschichte des Ansitzes Hochholdingen schildert Hanns Bachmann. Besondere Erwähnung verdienen wohl noch folgende Beiträge: Hermann M. Ölberg - »Ein wertvoller romanischer Namenszeuge: Schiferoi«, Amei Lang - »Vorgeschichtliche Funde zwischen Zenzen- und Pirlfeldrieß«, Emil Hensler - »Die Zusammenlegung der landwirtschaftlichen Grundstücke zu Kundl und Liesfeld im Jahre 1748«, Walter Zaderer - »Die Zusammenlegung von Radfeld und Kundl unter besonderer Berücksichtigung Kundl«.

150 JAHRE KURORT MERAN. *Über der Stadt Meran in Tirol, ihre Umgebung und ihr Klima. Nebst Bemerkungen über Milch-, Molken und Traubenkur und nahe Mineralquellen. Anastatischer Nachdruck mit Textbeiträgen von Dr. Siegfried Wenter und Hermann Schnitzer. Tappeiner Werbefoto, herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Kurverwaltung Meran, Lana 1985.*

Im Jahre 1837 wies der Wiener Arzt Dr. Johann Huber in einem Büchlein mit dem Titel »Über die Stadt Meran in Tirol, ihre Umgebung und ihr Klima« nach, daß das Meraner Klima, die Landschaft und Mineralquellen vorzüglich für eine Kur geeignet seien. Er war Leibarzt der Fürstin Mathilde Schwarzenberg, der er 1836 riet, in Meran einen längeren Aufenthalt zu nehmen, wobei er das Klima von Meran einer medizinisch-wissenschaftlichen Prüfung unterzog. Die Ergebnisse legte er dann in dem genannten Büchlein nieder. Der Wiener Arzt Dr. Huber und der Bürgermeister Josef Valentin Haller, der zur gleichen Zeit die Bevölkerung aufrief, durch die Beherbergung von Gästen ein Nebeneinkommen zu erzielen - 1836 war ein ausgesprochenes Katastrophenjahr - sind damit die Gründer des Kurortes Meran, der heuer sein 150jähriges Jubiläum begehen kann.

Es war ein sinnvoller Gedanke, als Jubiläumsfestschrift dieses Büchlein von Dr. Huber neu aufzulegen und es durch Beiträge des Landesverkehrsdirektors Dr. Siegfried Wenter und durch den Kurvorsteher von Meran, Hermann Schnitzer, zu bereichern. Das, was Dr. Huber vor 150 Jahren schrieb, ist heute noch gültig, was das Klima betrifft. So könnte es in jedem modernen Prospekt stehen. Natur und Landschaft, die Stadt selbst und die Umgebung hat sich verändert. Ob zum Vorteil? Trotzdem ist Meran immer noch ein Ort für Menschen, die mildes Klima lieben, denen die herrlichen Dörfer und Täler um Meran gefallen und die die Atmosphäre des gepflegten Kurortes schätzen. Schließlich ist Meran stets die alte Hauptstadt des Landes Tirol. Glück und Segen der ehrwürdigen Stadt und den stolzen Burggräflern.



Dr. Bernhard Mazegger, Chronik von Mais, seiner Edelsitze, Schlösser und Kirchen. Herausgegeben vom Arbeitskreis Chronik von Mais. Meran 1985.

Dr. Bernhard Mazegger brachte 1905 die »Chronik von Mais« heraus. Sie endet mit dem 31. August dieses Erscheinungsjahres. Diese vorzügliche Chronik war leider schon lange vergriffen. Immer wieder wurde der Wunsch nach einer Neuauflage geäußert. Dieser Wunsch ging endlich durch die Initiative einer Gruppe von fleißigen Helfern, die sich zu einem Arbeitskreis unter dem Vorsitz von Univ.-Prof. Dr. Karl Zanon zusammenschlossen, in Erfüllung. Besonders verdient gemacht hat sich Prof. Dr. Elias Prieth, der den Großteil der Archivarbeit und der Zusammenstellung der Daten, die zur Ergänzung der Chronik bis zur von den Faschisten verfügbaren Eingemeindung der Gemeinden von Ober- und Untermais nach Meran im Jahre 1923 notwendig waren, leistete. Dabei halfen Hans Vetter, Dr. Walter Egger und Kurt Libardi mit. Es konnte die Neuauflage auch mit einer Reihe von alten Bildern ausgestattet werden. Die finanzielle Unterstützung gewährten die Raiffeisenkasse Meran, die Südtiroler Landessparkasse und die Volksbank Meran.

Die Maiser Chronik ist nun wieder greifbar, noch dazu in einem neuen Gewand und mit der bedeutsamen und wichtigen Ergänzung. Die an sich schon sehr wertvolle Chronik Mazeggers bekam dank der Tüchtigkeit und des Fleißes des Arbeitskreises Chronik von Mais neuen Glanz. Uns Chronisten bedeutet diese »klassische« Chronik stets eine Ermunterung, ihr nachzueifern und unseren Chroniken die gleiche Sorgfalt angedeihen zu lassen, wie sie Dr. Bernhard Mazegger vorbildlich uns vorgelebt hat.

Prad um 1900. Ein Beitrag zur Dorfgeschichte. Zusammengestellt und herausgegeben vom Kultur- und Freizeitverein Obervinschgau, 96 Seiten mit vielen Bildern, Prad 1984.

Es war eine glänzende Idee des Kultur und Freizeitvereines Obervinschgau, Prad am Stilfser Joch in einer Ausstellung und durch eine Broschüre in der Zeit um die Jahrhundertwende zu durchleuchten und zu belichten. Wir wiesen schon in der Nummer 20 -März 1985 - darauf hin. Man ist zunächst sicherlich von Zweifeln geplagt, ob Prad wirklich so viel hergibt, um tatsächlich mit wesentlichen Aussagen aufwarten zu können. Siehe da, es eröffnet sich eine bis dahin völlig ungeahnte Welt. Man kommt aus dem Staunen nicht heraus, was sich so Großes in einer kleinen Welt zuträgt.

Wenn ich von einem Chronisten, der gerade mit seiner verantwortungsvollen und wichtigen Arbeit beginnt, gefragt werde, womit er denn anfangen soll, dann antworte ich immer: Beschreib einmal die Gemeinde, wie sie sich jetzt in allen Erscheinungsformen anbietet. Welch bisher nicht beachteten Lichter leuchten durch diese Beschreibung der Gegenwart auf. Und dies ist noch deutlicher und heller zu spüren, wenn man einen Querschnitt durch eine Zeit macht, die wohl weit zurückreicht, aber noch nicht so weit entfernt ist, daß man sich nicht in sie hineinfinden kann. Diese Zeit bietet sich eigentlich von selbst an: es ist die Jahrhundertwende.

Der Kultur- und Freizeitverein Obervinschgau arbeitete diese Zeit um 1900 gründlich auf. Es fehlt nichts, so scheint es mir, was festgehalten zu sein verdient. Es sind behandelt die Vereinsgeschichte, das Verkehrswesen, die Suldenbachverbauung, das Schul- und Bildungswesen, die Dorfgeschichte in chronologischer Form von 1870 bis 1914, der Fremdenverkehr, die Sozialgeschichte (soweit erfaßbar) und die Geschehnisse um die Burg Gargitz. Und dazu kommen die vielen dokumentarischen Bilder, die größtenteils von Pradern zur Verfügung gestellt wurden.

Die glänzende Idee ist dank der Mitarbeit und Mithilfe vieler großartig in die Tat umgesetzt worden.

St. Georgen an der Ahr im Spiegel seiner Geschichte. Dorfbuch herausgegeben von Michael Mitterhofer mit Beiträgen von Josef Außerhofer, Sebastian Brugger, Hans Griesmair, Josef Harasser, Hans Leimgruber, Reinhard Mair, Anton Meßner, Michael Mitterhofer, Georg Schraffl und Franz Treyer, 336 Seiten mit vielen Bildern. Eigenverlag Komitee Dorfbuch St. Georgen, St. Georgen an der Ahr 1985.

In der Zeit zwischen 985 und 989 schenkte Herzog Heinrich von Kärnten Bischof Albuin von Brixen zwei Huben, eine zu Aufhofen und eine zu St. Georgen. Diese Eintragung in den Brixner Traditionsbüchern wurde erfreulicher Weise zum Anlaß genommen, 1000 Jahre »Villa Sancti Georgii« mit der Herausgabe eines umfangreichen Dorfbuches zu begehen. Die zahlreichen Mitarbeiter, die sich zum Komitee Dorfbuch St. Georgen zusammenschlossen, schufen ein Werk, das sich in jeder Hinsicht sehen lassen kann.

Textlich wird viel geboten. Josef Harasser behandelt das Naturkundliche aus dem Gebiet von St. Georgen, P. Georg Schraffl schildert die geschichtliche Vergangenheit, berichtet über das jahreszeitliche Brauchtum, erzählt aus der Welt der Sagen, liefert Beiträge zur Geschichte der Seelsorge von St. Georgen und stellt die Familien Grembs und Stainer, die Freiherren und Grafen von Troyer zu Gissbach und das Geschlecht von Mörl zu Pfalzen, Mühlen und Sichelburg vor. Michael Mitterhofer, der Herausgeber, blickt in die Kunstgeschichte, ruft die 500-Jahr-Feier der Einweihung der Pfarrkirche von St. Georgen im Jahre 1983 in das Gedächtnis zurück, behandelt die geistlichen Berufe und schöpft aus dem Gemeindeleben von St. Georgen. Anton Meßner läßt die Renovierungsarbeiten in den Jahren 1976 - 1983 vor dem geistigen Auge vorüberrollen. Hans Leimgruber befaßt sich mit der Schule. Franz Treyer schrieb die Geschichte der Höfe von St. Georgen und Gissbach und sammelte die Flurnamen. Hans Griesmair beleuchtet das bäuerliche Leben und die landwirtschaftlichen Arbeiten. Reinhard Mair stellt den Wirtschaftsraum St. Georgen in den Mittelpunkt seines Beitrages. Sebastian Brugger liefert ein vollständiges Häuserverzeichnis von St. Georgen und Josef Außerhofer und Sebastian Brugger nahmen sich der Vereine und Verbände von St. Georgen an.

Das wäre das Textliche. Wie man sieht: eine wirklich schmackhafte Pusterer Kost.

Nun muß man aber noch die gute Ausstattung mit hervorragenden Bildern loben, die den Text sinnvoll illustrieren.

Schließlich ist allen Mitarbeitern für die großartige Zusammenarbeit Dank und Anerkennung zu zollen. Dieser Dank muß noch ergänzt werden: Fraktionsverwaltung von St. Georgen, Stadtgemeinde Bruneck, Landesassessorat für Schule und Kultur (Dr. Zelger), Südtiroler Landessparkasse, Volksbank Bruneck leisteten Druckkostenbeiträge.

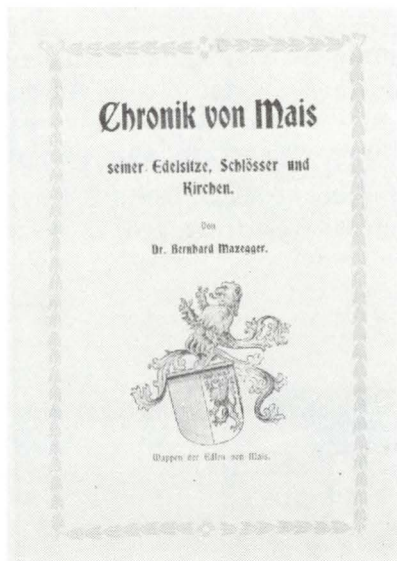
Hergestellt wurde das Dorfbuch von Athesiadruck, Brixen. Die Gestaltung des Umschlages oblag Oswald Kuenzer. Für Fotos, die Reproduktionen und Graphiken ist Karl Kammer verantwortlich.

Karl Mahlknecht und Margreth Runggaldier-Mahlknecht, 1885-1985. Der Fremdenverkehr in St. Ulrich/Gröden. Seine wechselvolle Geschichte in einem ereignisreichen Jahrhundert. Eine Ortschronik zum hundertjährigen Bestehen des Fremdenverkehrsvereines. 216 Seiten mit vielen Abbildungen, St. Ulrich in Gröden 1985.

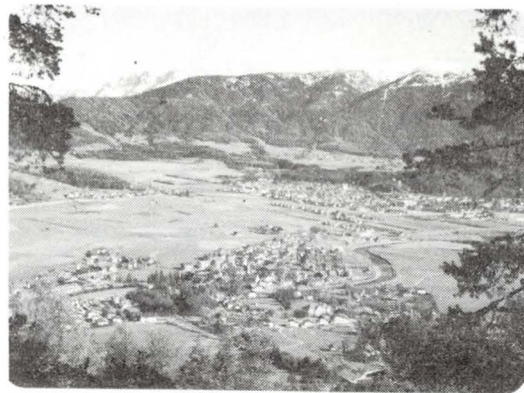
Die Gipfelbezwinger und Naturforscher hatten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Wunderwelt der Dolomiten entdeckt. Touristen kamen, Ausflügler stellten sich ein, Wanderer begeisterten sich an der Schönheit der Seiser Alm. In St. Ulrich wurde eine Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1885 gegründet. Im gleichen Jahr taten sich Männer mit Weit-

blick zusammen, um den Verschönerungsverein zur Pflege des Ortsbildes zu schaffen. Somit waren die organisatorischen Voraussetzungen für die Entwicklung des Grödner Fremdenverkehrs gegeben. 1905 wurde der Verschönerungsverein in »Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein« umbenannt. 1911 erfolgte eine neuerliche Namensänderung in »Verschönerungs-, Fremdenverkehrs- und Wintersportverein«. Darin drückt sich bereits aus, wie sich der Fremdenverkehr im Leben von St. Ulrich seinen bedeutenden Platz erobern konnte.

Die Verfasser schildern nun die Fremdenverkehrsentwicklung bis herauf in die Gegenwart nicht getrennt vom Leben der Marktgemeinde St. Ulrich, sondern bauen sie ein in die Ortsgeschichte. Auf diese Weise erhielt St. Ulrich eine großartige Ortschronik, die ungemein viel Wissenswertes bietet. Man ist immer wieder erstaunt, was man in diesem vorzüglich gestalteten Werk erfahren kann. In Wort und Bild (das Bildmaterial ist eine herrliche Dokumentation) stellen die Verfasser St. Ulrich in Gröden mit allem, was dazu gehört, vor. Durch Karl Mahlknecht und Margreth Runggaldier-Mahlknecht wurde der Beweis geliefert, daß es möglich ist, im Rahmen einer Festschrift eine beispielhafte Ortschronik zu erstellen.



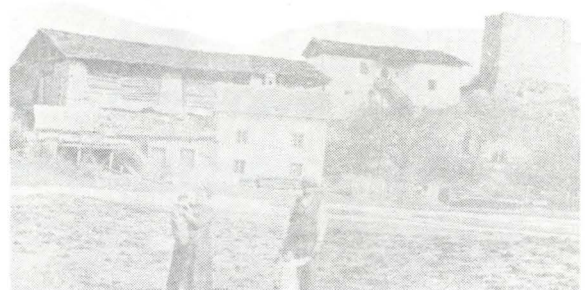
ST. GEORGEN AN DER AHR



DORFBUCH



Prad um 1900

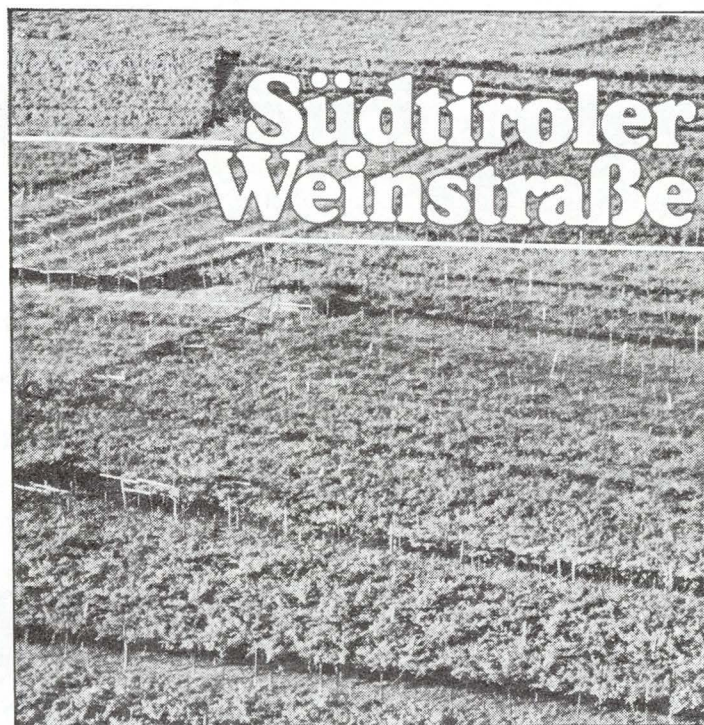


Südtiroler Weinstraße. Ein Wegweiser für Besucher und Gäste. 91 Seiten mit 80 Farbaufnahmen und einer Übersichtskarte. Text von Gunther Langes und Bruno Mahlknecht. Im Verlag der Verkehrsvereine an der Südtiroler Weinstraße, Eppan o.J.

Die Südtiroler Weinstraße ist eine Panoramastraße durch ein zu jeder Jahreszeit paradisisch schönes Land. Sie beginnt südwestlich von Bozen nächst Sigmundskron und zieht etwa 37 km in südlicher Richtung bis Kurtinig und Salurn. Sie durchläuft das Gebiet der sieben Weinbaugemeinden Eppan, Kaltern, Tramin, Kurtatsch, Margreid, Kurtinig und Salurn und hat davon, weil sie fast stets von Weinbergen umsäumt wird, ihren Namen erhalten. Die von ihr berührten Gemeinden, mit Ausnahme von Salurn, dürfen seit 1971 die Bezeichnung »an der Weinstraße« führen.

Der vorliegende Bildband, der immer wieder neu aufgelegt wird, kündigt von diesem herrlichen Tiroler Boden im Süden unseres Landes, der mit Recht die ehrende Bezeichnung »Garten Gottes« hat. Dem knappen, aber aussagekräftigen Text sind großartige Farbbilder zur Seite gestellt. Mit einem allgemeinen Überblick wird zunächst in die Südtiroler Weinstraße eingeführt. »Ein Körnchen Geschichte« darf nicht fehlen. Dann beginnt der erlebnisreiche Streifzug quer durch die Ortschaften an der Südtiroler Weinstraße. Zum Schluß rundet Direktor Konrad Dissertori vom Verkehrsamt Eppan an der Weinstraße im Anschluß an die von Rotraud Hinderks-Kutscher, München, gestaltete reizende Panoramakarte durch einen statistischen Anhang, (Stand 1983), dem besonderes Lob gebührt, weil viel Wissen auf knappstem Raum und in kürzester Form vermittelt, den empfehlenswerten Bildband »Südtiroler Weinstraße« ab.

Wer das paradiesische Überetsch und Südtiroler Unterland rechts der Etsch besucht, dem sei empfohlen, sich diesen Bildband beim Verkehrsamt Eppan an der Weinstraße, Joh.-G.-Plazer-Straße 54, I-39057 St. Michael/Eppan, zu besorgen.



Chronisten schreiben



Peter Linser

Die Kirche und Pfarre zum hl. Johannes dem Täufer in Vorderhornbach

Über den Ursprung der Kirche zu Hornbach berichtet eine Sage:

Ein Bewohner von Hinterhornbach, auf dem Bodenhofe wohnend, ging seiner Gewohnheit gemäß zur Kirche des hl. Johannes Bapt. nach Oberstdorf im Allgäu, da ihm diese näher als Elbigenalp gelegen, seine Andacht zu verrichten. Unterwegs fand er in der Wildalpe Erz. (Auch heute findet man am »Wilden« noch erzähnliches Gestein, und die den Sommer dort weidenden Schafe bringen im Herbst »vergoldetes Gebiß« nach Hause. Außerdem heißt eine Quelle dort »bei den Goldbrünnen«.) Er hielt das Erz für Gold und gelobte, falls es abbauwürdig wäre, in Vorderhornbach eine Kapelle zu Ehren des Vorläufers Christi, des Patrons der Wildnis, zu gründen. Die Kapelle kam auf den Kreuzäckern wirklich zustande, existiert aber schon lange nicht mehr.

Der Tradition und einem Gerichtsprotokoll zu Aschau vom 27. April 1752 nach wurde auf einer Anhöhe mitten im Dorfe im Jahre 1093 schon eine Kapelle errichtet, worin der nämliche Patron verehrt worden sei. Denn dieses Dekret sagt deutlich, daß die Kapelle damals - 1752 - gerade 658 Jahre stehe, ganz baufällig sei, und also erneuert werden müsse. Man sah noch die Jahrzahl 1093 sowie die Namen der Bauleute, die aus Kempten stammten.

Auch 1461 wird die Kapelle in Hornbach ausdrücklich genannt: »dy capell zum Hornbach ist ain tochter der pfarre zu Aschau und ist gewidempt auff 2 jauch akers und auff 1 ewigen gilden.« Zum Vermögen der Kapelle haben beigetragen: »Peter Günther, Pfeifer, Narciß Weyratter, Peterlin Ullin, Oswald Selb, Hanns Poltz, Heinz Stenglin, Peters Hanns, Jak Scheffler.

Im Widum zu Vorderhornbach liegt die Kopie eines römischen Ablaßbriefes vom 17. Februar 1500 für die Kapelle zum hl. Johannes d.T. im Dorfe Hornbach. Auch ein gotischer Flügelaltar aus diesem Gotteshaus war lange Zeit vorhanden mit der Aufschrift: »Gemalt von J.S. aus Kempten, 1517«. Urkundlich erwähnt wird am 12. April 1631 ein Kirchlein zum hl. Johannes, an welchem Tage »Peter Schlichthärl und Katharina Jäger, seine eheliche Hausfrau«, einen Jahrtag bei dieser Kapelle gestiftet haben.

Gesiegelt haben diese Urkunde unter anderen »Christoph Köpfle und Andreas Schlichthärl, Heiligenpfleger zu Hornbach.«

Im Jahre 1596 renoviert, wurde die Kirche 1752 neu erbaut. Dazu schreibt G. Tinkhauser: »Am 27. April 1752 richtete der Mair (Richter) von Aschau, Johann Kecht, an den Generalvikar Nik. Seitz in Augsburg ein schriftliches Gesuch im Namen der hiesigen Gemeinde um die Erlaubnis, das alte baufällige Kirchlein daher abtragen, und ein neues größeres aufbauen zu dürfen, ebenso den Thurm zu erhöhen. Die Kosten seien auf 2300 fl veranschlagt. Die Kirche besitze ein Vermögen von 2372 fl und 50 fl regelmäßige Ausgaben; daher könnte man füglich 1000 fl davon zum Bau hernehmen. Die Gemeinde habe schon seit zwei Jahren Steine, Sand, Kalk und Holz herbeigeschafft ... Nachdem die erbetene Bewilligung endlich eingetroffen, fing man noch im Sommer 1752 diesen Bau an, und vollendete ihn auch in der Hauptsache noch in diesem Jahre, worauf unterm 23. Februar 1753 die Gemeinde beim Hochwst. Ordinariate ein Gesuch einreichte, das

Sanctissimum in ihrer Kirche aufbewahren zu dürfen. Wurde bewilligt am 28. Juli 1753.« Laut vorliegendem »Accord« kostete das neue Gotteshaus 2300 Gulden.

Die Einweihung der neuen Kirche durch den augsburgischen Weihbischof Johann v. Ungelter fand am 31. Juli 1782 statt. Dieser befand sich damals auf einer ausgedehnten und beschwerlichen »Einweihungs- und Firmreise« durch den entlegensten Teil der Diözese Augsburg. Von Forchach (26.7.), Stanzach (28.7.), Hinterhornbach (29.7.), Vorderhornbach (31.7.) führte ihn seine Pflicht bis ins oberste Lechtal.

Der Dekan von Steeg berichtete am 30. März 1694: »Die arme Kaplanei zu Horenbach in Tyroll öden orts ... (ist) von der Matrice parochiali Aschaw etliche stundt ohngangbaren wegs entlegen«. Da man also die Toten wegen der schlechten Wege auf Flößen den Lech hinab nach Aschau führen mußte, wurde 1682 - also vor 304 Jahren - die Bestattung in einem eigenen Friedhof bei der Kirche genehmigt.

Die Bewilligung, das Allerheiligste aufzubewahren, gab Bischof Joseph von Augsburg, Landgraf von Hessen-Darmstadt, am 28. Juli 1753.

An der Stelle des alten Widums wurde im Jahre 1852 nach den Plänen des bekannten Graveurs Anton Falger aus Elbigenalp um über 1300 Gulden ein neues gebaut. Unter Pfarrer Markart wurde in den Jahren 1938/39 das Kircheninnere erneuert. Der Maler Carl Rieder aus Schwaz schmückte das Kirchenschiff mit mehreren allegorischen Darstellungen (die vier Evangelisten). Vom gleichen Künstler stammt auch der hl. Christophorus an der Westseite des Widums.

Schon 1882 - vor 104 Jahren - hatten die Gebrüder Johann und Stefan Kärle die Gewölbeausmalungen in ihrer Heimatkirche vollendet.

Am Sonntag, den 13. Mai 1945, 15.45 Uhr, machte ein Großbrand die Renovierung zunichte. Spielende Kinder hatten Benzin angezündet! Die Kirche und 5 Häuser, sowie zahlreiche Schuppen wurden ein Raub der Flammen. Von beherzten Helfern unterstützt, gelang es dem Seelsor-



Blick auf den Altar der Pfarrkirche Vorderhornbach.

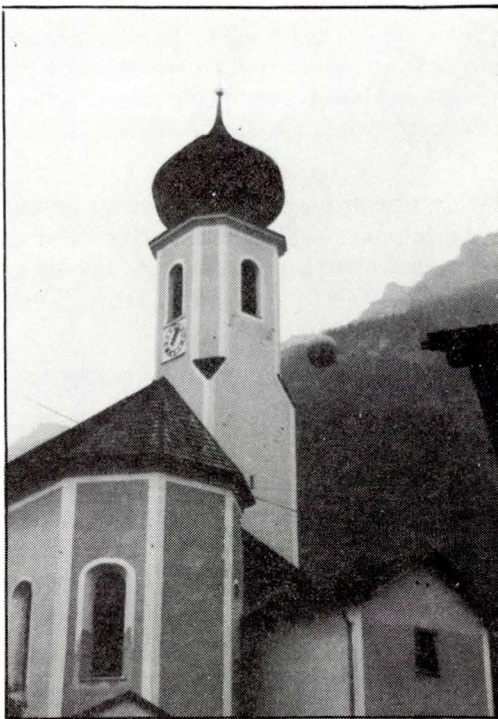
ger, das Wichtigste zu retten. Ungefähr 30 Minuten nach Ausbruch des Feuers stürzte der Dachstuhl ins Kirchenschiff und begrub alles in einem Flammenmeer. Zum Glück waren keine Menschenleben zu beklagen. Wie durch ein Wunder blieb das Widum unversehrt. Durch die Tatkraft des Pfarrers Widmer und der Bevölkerung konnte die notdürftig wiedererrichtete Kirche bereits am 27. Oktober 1946 eingeweiht werden. Der Turm wurde 1948 vollendet.

1956 wurden am Kircheneingang zwei Kupfertafeln mit den Namen der Gefallenen eingeweiht.

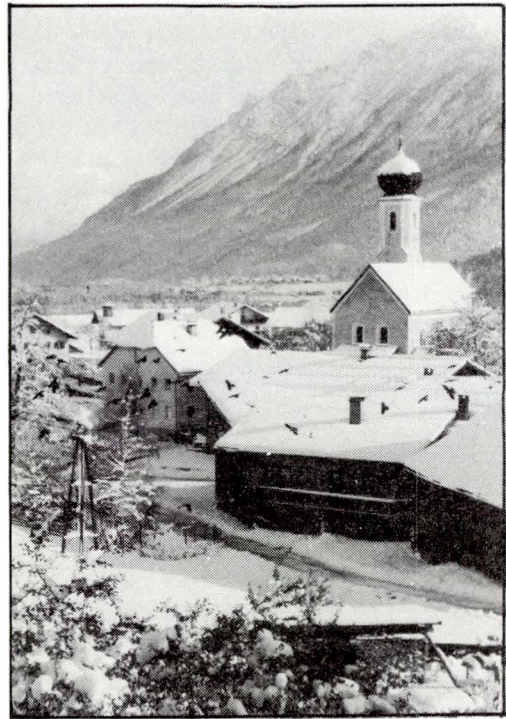
1965 schuf Wolfram Köberl, Innsbruck, das Deckengemälde »Das Leben des hl. Johannes d.T.«. Das Altarbild »Die Taufe Jesu im Jordan« stammt ebenfalls von Köberl. Nach seinen Entwürfen wurden in der Schnitzschule Elbigenalp die große Josefsstatue und die Marienstatue über dem linken Seitenaltar geschaffen. Im Sommer 1975 erhielt das Langhaus der Kirche eine Hartbedachung.

Da der bisherige Friedhof bei der Kirche im Laufe der Jahre zu klein geworden war, wurde am westlichen Ortsrand ein neuer Waldfriedhof angelegt und am 26. Oktober 1975 eingeweiht.

Die schön geschnitzte Krippe prägt mit ihren wertvollen Figuren zur Weihnachtszeit den Marienaltar.



Kirche Vorderhornbach.



Vorderhornbach im Winter.

Kirchliche Entwicklung der Expositur Vorderhornbach

Das Dorf Vorderhornbach gehörte in seelsorglicher Hinsicht immer zum Sprengel der Pfarre Wängle, Diözese Augsburg, und war stets dem Niedergerichte Aschau einverleibt. Der Pfarrer von Wängle war einem uralten Gebrauche gemäß, wie eine Kirchenrechnung vom 5. April 1642 bezeugt, verbunden, am Tage des heiligen Johannes des Täufers, am hl. Kreuzerhöhungstage und zu Ostern in Hornbach den Gottesdienst zu halten. Dafür erhielt er 2 Gulden und 42 Kreuzer. Ansonsten hatten die Leute von Vorderhornbach nach St. Martin in Wängle zu gehen, ein Weg von 5 Gehstunden. Als das nahegelegene Elmen 1515 einen Kaplan erhielt, wurden auch Kinder aus Vorderhornbach dort getauft.

Befürwortet vom Wängler Pfarrer Zerluth am 18. Juni 1675, suchte die Gemeinde Hornbach unter ihrem Anwalt Georg Rauscher am 29. April 1675 um die Errichtung einer eigenen Kaplanei an mit der Begründung, »ihre Gemeinde sei so weit von der Pfarrkirche in Wängle entfernt, daß viele des Wortes Gottes, so die geistliche Speise der Seelen ist, das ganze Jahr hindurch beraubt sind, auch die liebe Jugend wie das Vieh aufwachse.« So wurde im selben Jahr der »fromme exemplarische Priester Martin Hanni als Kooperator aufgenommen und zu Hornbach in ein neuerbautes taugliches Haus eingesetzt.« Er bezog von jedem Haus (ca. 40 Feuerstätten) 1 Gulden 30 Kr. jährlich. Wie gering damals die Einkünfte waren, zeigt auch das pfarrliche Einnahmnbuch »Intraden und onera« um 1700:

»1. In Gelt ... 70 und einen halben Gulden; sed ubi nihil est, Caesar jus perdit. (Wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren). 2. In Khorn ..., wie es hier waxet, 47 Fierling. 3. Auch von 47 Prot- oder Haushaben 94 Pfundt Putter sollen (wan sie es alle heten) gegeben werden. 4. Jahrtäg habe ich 4 zu halten. Daß ich von jedem 24 Kr. hab, in ibrigen hab ich noch etlich Jahrtäg, von ainem 15 Kr., wie von einer anderen Meß. 5. Holz genueg.«

Die Armut einer solchen Pfarrgemeinde zeigt sich auch im Nachlaß des Kaplans Leinauer (1702):

»3 Kutten, ein schlechtes Mäntele, 4 zerrissene Hemden, 4 Servietten, 5 Bettziechen (zwei davon ganz abgenützt), 4 Leintücher, einige Bücher, 29 Gulden und die 'unglückselige' Büchse.« Er starb nämlich an den Folgen einer Schußverletzung, die er sich in einem Anfall geistiger Umnachtung beigebracht hatte. Vielleicht eine Folge der ungewohnten Abgeschiedenheit der Bergwelt - er stammte aus Mindelheim. 1707 schrieb der Dekan von Steg über Stanzach, daß »allda schon 2 Priester für Melancholei verrückt worden« seien.

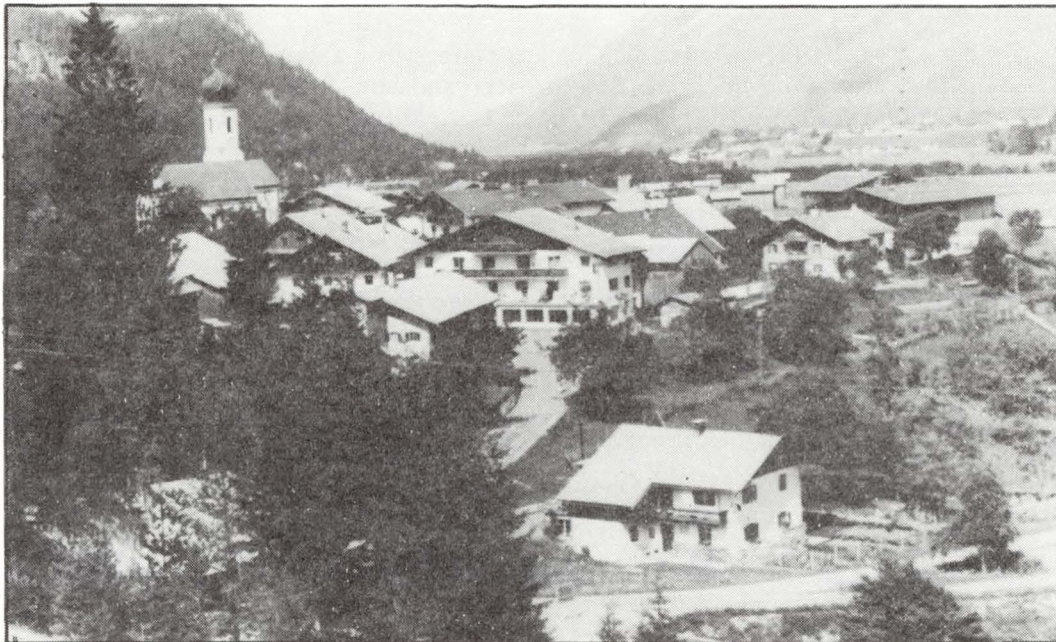
Nach der Stiftung der Kaplanei Hornbach besuchten auch die Hinterhornbacher (Pfarre Elbigenalp bzw. Elmen) die Kirche in diesem Ort, jedoch nicht ohne Widerspruch der hiesigen Gläubigen, da Vorderhornbach einer anderen Pfarre (Wängle) angehörte. So wurde ihnen oft gar nicht gestattet, die Kirche in Vorderhornbach zu betreten, sondern sie mußten auf dem freien Felde in einer Entfernung von einer halben Viertelstunde (auf dem »Schröfle«) dem Gottesdienst beiwohnen. Kein Wunder, daß ihr Elbigenalper Pfarrer klagte: »Sie leben wie die Halbwilden« (1751).

Erwähnenswert ist der Kaplan Matthäus Leuprecht, der 55 (!) Jahre in Hornbach aushielt, obwohl er einmal nach Augsburg schrieb: »Es wäre kein Wunder, wann er gar zu einem Narren würde; die öftere Betrohung, ihn zu stoßen, zu schlagen, zu erschießen, fortzuschicken, haben ihn ganz perplex gemacht. Es seye noch wol bekannt, wie sie seinen Vorfahren (Leinauer) biß zu einem armseligen Todt mortificierten, der entlich sich selbstn auß Kleinmüthigkeit erschossen.«

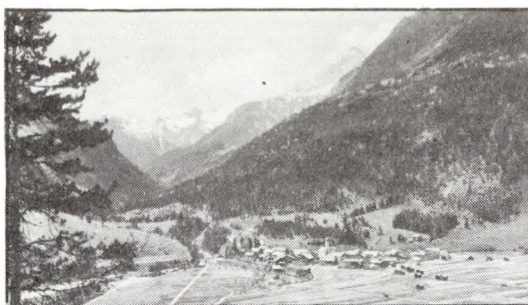
Mit Hofdekret vom 17. Mai 1786 wurde die Kaplanei zur Expositur erhoben. Trotzdem mußten

noch immer der Mutterkirche in Wängle Begräbniskosten und das Taufwasser (ein Gulden zu Ostern) bezahlt werden. Erster Expositus war Gregor Lumper. Am 12. November 1812 wurde der Franziskaner P. Hugo Ruprecht aus dem Zentralkloster zu Lechfeld als letzter Expositus von Augsburg dekretiert. Sein Nachfolger, Johann Stecher, wurde vom Ordinariat in Brixen ernannt.

Der derzeitige Seelsorger, Pfarrer Johann Widmer, ist seit dem 31. Dezember 1941 in der Expositur Vorderhornbach (mit allen Rechten und Pflichten einer Pfarrei ausgestattet) tätig. 1968 wurde er für seine langjährige nimmermüde Arbeit in der Seelsorgsgemeinde Vorderhornbach vom Gemeinderat einstimmig zum »Ehrenbürger« ernannt. Ihm getreu zur Seite steht seit seinem Amtsantritt Josefa Fröhlich aus Heiterwang, die fotografierende und filmende Wirtschaftlerin »Sefa«.



Vorderhornbach ca. 1978.



Vorderhornbach 1957.



Vorderhornbach um 1910.

Das Geläute der Kirche zu Vorderhornbach

Bis zum Jahre 1913 hingen im Turm drei Glocken: Die größte stimmte a-tief, wog 420 kg und trug die Inschrift: »Opus Simonis Petris Miller fusoris Oeniponti anno 1789« (Werk des Glockengießers S.P. Miller in Innsbruck anno 1789). Die zweite stimmte fis-tief, wog 230 kg. Ihre Inschrift lautete: »Goß mich Johann Graßmayr in Ötztal. O, rex gloriae Christe veni cum pace anno 1816 (O, Christus, König der Herrlichkeit, komm mit dem Frieden, anno 1816). Die dritte stimmte e, wog 160 kg. Auf ihr stand: »Gegossen von Joh. Graßmayr in Wilten zu Innsbruck 1862.« Diese Glocke war umgegossen worden von einer früheren, die ein gewisser Schnit-zer in Kempten gemacht hatte. Auf Betreiben des Ortspfarrers Wilhelm Kerber wurden 1913 zwei größere Glocken dazugekauft. Dafür erhielt der Pfarrer so zahlreiche Spenden, daß mit dem Überschuß im Mai 1914 eine Turmuhr angeschafft werden konnte. Die neue fis-Glocke wog 714 kg und war dem hl. Leopold geweiht, die h-Glocke (301 kg) dem hl. Franziskus. Glockenweihe war am 28. Oktober 1913 durch Dekan Magnus Schratz unter Assistenz von sieben Prie- stern.

In der Karwoche 1942 wurden die Glocken zwangsweise abgenommen, nur die kleinste durfte behalten werden. Diese fiel 1945 dem Kirchenbrand zum Opfer. Damals wurden die Gläubigen vom Glöcklein aus der Alpe Petersberg zum Gottesdienst in die Notkirche (Schulhaus) gerufen. Am 25. Mai 1953 fand die Weihe der vier neuen, in Innsbruck gegossenen Glocken statt. Die Herz-Jesu-Glocke wiegt 789 kg und stimmt fis, die 445 kg schwere Marienglocke ist a-gestimmt, die h-Glocke (309 kg) ist dem hl. Johannes geweiht; die kleinste ist die Josefs-glocke (171 kg, d).

DIE GLOCKENINSCHRIFTEN LAUTEN:

Herz-Jesu-Glocke: »Mein Geläute tönt in die Weite, stimmt das Herz zu Freud und Schmerz, schützt den Beter vor dem schädlichen Wetter, mahnet vom Turm zu Hilfe im Sturm.«

Johannes-Glocke: »St. Johannes, der Täufer, unser Schutzpatron! Bitt Gott, daß er Kirche und Dorf vor Feuer und jeglichem Unheil verschon!«

Josefs-Glocke: »Schwinge, Glocke, schwinge, zu Josefs Ehr erklinge! Des Helfers in be- drängter Zeit, des Retters einst im letzten Streit!«

Priester aus Vorderhornbach

Anton Rauscher geb. um 1700:

1727 Priesterweihe in Augsburg

1732 - 1747 Kaplan in Elmen, 1747 - 25.2.1754 (+) Pfarrer in Tannheim

Franz Bader (geb. 8.12.1803)

1831 Priesterweihe in Brixen

1831 - 1832 Expositus in Lähn, 1832 - 1861 Expositus in Forchach, seit 1861 Priester i.R. in Vorderhornbach, ab 1893 blind, gest. am 15.1.1898.

Johann Lechleitner (geb. 21.11.1809):

1835 Priesterweihe

gest. am 5.9.1836 in Vorderhornbach als anerkannter Kuratieprovisor von Nesselwän-
gte.

P. Heinrich (Jakob) Müller (geb. 13.4.1861)

1878 Eintritt in den Franziskanerorden

22.9.1883 Priesterweihe

37 Jahre lang Professor für klassische Sprachen am Gymnasium in Bozen; gest. am 29.3.1937 in Bozen

*Quellen: Pfarrarchiv Vorderhornbach, G. Tinkhauser, L. Rapp, Chronik Vorderhorn-
bach, Niederschrift Dr. Wörle.*

Seelsorger der Pfarre Vorderhornbach

Der Ortsname in Klammern gibt die Herkunft an, mit + bezeichnete Priester sind auf dem Ortsfriedhof begraben.

- 1675 - 1679 Martin Hanni (Zams)
 1679 - 1692 Leonhard Hodum (Laningen) +
 1694 - 1696 Paul Strickner (Hötting)
 1696 - 1700 Konrad Pfaundler (Hindelang) +
 1700 Germanus Lutz (Schwabsojen)
 1700 - 1702 Josef Leinauer (Mindelheim) +
 1702 Franz Roth
 1703 - 1709 Franz Schott (Schongau)
 1709 - 1764 Matthäus Leuprecht (Weissenbach) +
 1764 - 1768 Johann Falger (Reutte)
 1768 - 1782 Anton Zech (Buchloe)
 1782 - 1783 Johann Fleisch (Elbigenalp) prov.
 1783 - 1787 Gregor Lumper (Lechtal)
 1787 - 1812 P. Eugen Hechenberger (Reutte) +
 1812 Josef Knittel (Holzgau) prov.
 1812 - 1819 P. Hugo Ruprecht (Lechfeld)
 1819 Johann Stecher
 1819 P. Pius Hafner (Klausen)
 1820 - 1823 Josef Ginther (Häselgehr)
 1825 - 1833 Johann Dialer (Reutte) +
 1833 Leo Jud (Mils) prov.
 1834 Leopold Dialer (Reutte) prov.
 1834 - 1837 Johann Pohler (Höfen)
 1837 - 1848 Kassian Obbrugger (Außervillgraten)
 1849 - 1959 Josef Venier (Schönwies)
 1859 - 1871 Anton Tiefenbrunner (Tarrenz)
 1871 - 1872 Franz Bader (Vorderhornbach) +
 1872 - 1875 Nikodem Fuchs (Namlos)
 1875 - 1887 Josef Lutz (Weissenbach)
 1887 - 1894 Magnus Schratz (Wassenbach)
 1895 - 1896 Augustin Wolf (Flirsch) +
 1896 - 1899 Anton Josef Lindner (Innsbruck)
 1899 - 1907 Alois Kathrein (Fiß)
 1907 - 1914 Wilhelm Kerber (Schattwald)
 1914 - 1938 Alois Kuprian (Tarrenz)
 1938 - 1941 Ferdinand Markart (Jaufental) +
 1941 Karl Schedler (Bach)
 1941 - Johann Widmer (Wangen/Allgäu)

Rudolf Klotz

Vorderöztaler Zeiten und Weiten

Im Februar 1971 rasteten wir, einige Lehrerkameraden und unser Freund Prof. Dr. Hermann Holzmann, auf dem Schloßkopf bei Ötzerau. Allen versammelten Wanderern überreichte er seine kleine Liebhaberausgabe »Frühling in Zams«. Ein letztes, unvergeßliches Zusammensein. Im Mai desselben Jahres mußte er seine ungezählten Verehrer und seine geliebte Heimat verlassen. Seine ehemaligen Weltreisen verknüpften seine innige Verbundenheit mit unserer gemeinsamen Heimat Tirol. Sein Mund schweigt, seine Bücher bilden eine Brücke über uns zu späteren Generationen.

1259 ragte hier noch eine alte Festung, gehörig der Gräfin Guta von Ulten, drohend hinein bis zum Burgstein über Längenfeld, hinaus ins Inntal bis zur Silberspitze bei Zams und gegen Burgstall (Burgstelle) im vorderen Pitztal. Von diesem Luginsland boten sich selbstredend heimatkundliche Gespräche an.

Einige von uns lernte er im Kriegslazarett Zams kennen. Er wußte, 1811 wurde auf dem Stuenanger, einem alten Pestfriedhof, das erste Spital zum hl. Vinzenz erbaut. Genau vor 160 Jahren unserer Rast. Von Roppen und Sautens klangen die Glocken zur abendlichen Kreuzwegandacht. Von Karres bei Imst funkelte das vergoldete Turmkreuz. Diese drei Orte verband damals zur Fußgängerzeit ein Volksmundreim:

»Zu Karres ohne Wind, zu Roppen ohne Kind, zu Sautens ohne Spott, der ist gerecht vor Gott«.

Sautens nannten die Vorfahren das »Große Dorf«. Immerhin wurde dort bis 1756 ein Bergwerk betrieben, wie in Umhausen und im Wörgeltal bei Kühtai. Der nun zum Universitätsprofessor aufgestiegene Dr. H. Mostler dozierte: Im vorderen Ötztal wurde bis vor gut 200 Jahren Pyrit-Arsenkies-Kupferkies-Fahlerz und Magnetkies-Bleiglanz-Zinkblende mit Kupferkies abgebaut. Der Mineraloge findet heute noch an solchen Fundstellen: Große Kristalle Magnetkies und Andalusit-Kristalle. »In den Orten Sautens, Au (seit gut 100 Jahren Ötzerau) und Umhausen eigneten die Erzgewinnungen sogenannten Gewerkschaften. - Unser berühmter Mathias Praun, Bildhauer, wurde nachweisbar auf der Mühlau im Nedertale geboren, wo landbekannte Kunstschmiede werkten. In Rietz wohnen heute noch Verwandte, einer war mit dabei und wußte: »Am 25. Februar wurde sein berühmter Verwandter geboren. Bis Sautens eine eigene Gemeinde wurde, ließen viele Auer in Sautens ihre Neugeborenen taufen«.

Erst 1828 erbaute S. Moosbrugger in Sautens die neue Kirche, die alte mitten im langen Dorf, damals mit 700 Einwohner die einzige »Kleinstadt« im Ötztal, erkennt man durch den Turmrest, die gotischen Fenster und eben solches Gewölbe, heute noch.

Der allzeit rege Volksmund dichtete damals folgenden Reim:

»Die Sautner, die sein rare Leit, dös gtrau i mi genueg zu nenne - den Pfarrer habns ins Pfinsgat gjat, in der Kirche tuen se senne«.

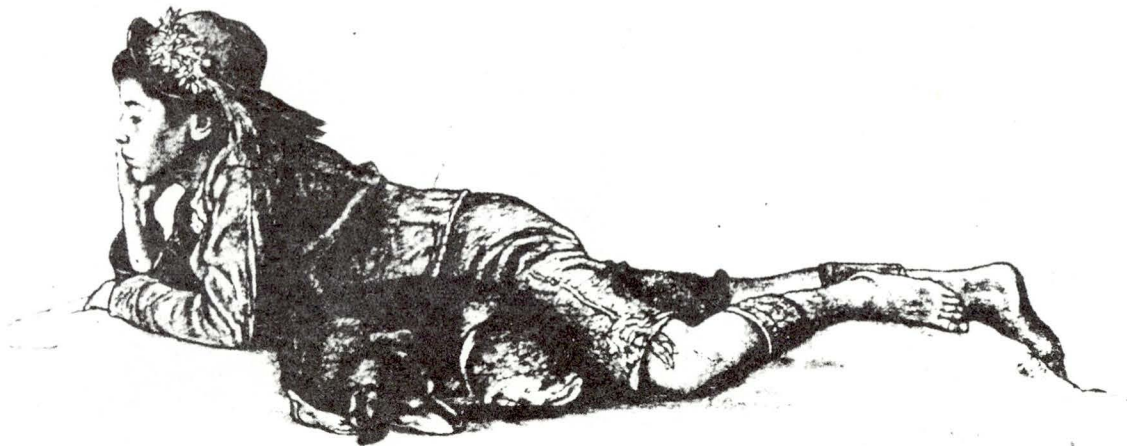
Bis Längenfeld bedeutete der Lein die einzige Einnahmsquelle, Umhauser Flachs wurde bis nach England gehandelt. Der Farst wurde 1400 genannt, weil Adelige das Wild bis ins Tal treiben ließen, die Steinböcke ausrotteten, den Einheimischen das Jagen verboten, den vom Farster Förster gemeldeten »Wilderern« eine Hand zum Abschrecken abhackten. - Fundus wurde bereits 1451 und 1465 in Petersberg genannt. Vom Jahre 1881 bis 1882 wurden im Fundus von 30 Holz-

hackern 9000 Lärchenschwellen für den Eisenbahnbau bis St. Anton abgeholzt und geliefert.

Der Piburger See brachte dem Stamser Kloster als Eigentümer Fische für die vielen Fastentage. Auf dem Giebel des mittelalterlichen Gasthauses »Stern« (damals Gerichtsgebäude) in Oetz für und gegen die vorderen Öztaler, wurde bis zum heutigen Tage eine heidnische-christliche Schnitzerei erhalten - ein Kreuz zwischen zwei Pferdeköpfen. Seit über 100 Jahren erstand hier eine neue Einnahmsmöglichkeit, der Fremdenverkehr.

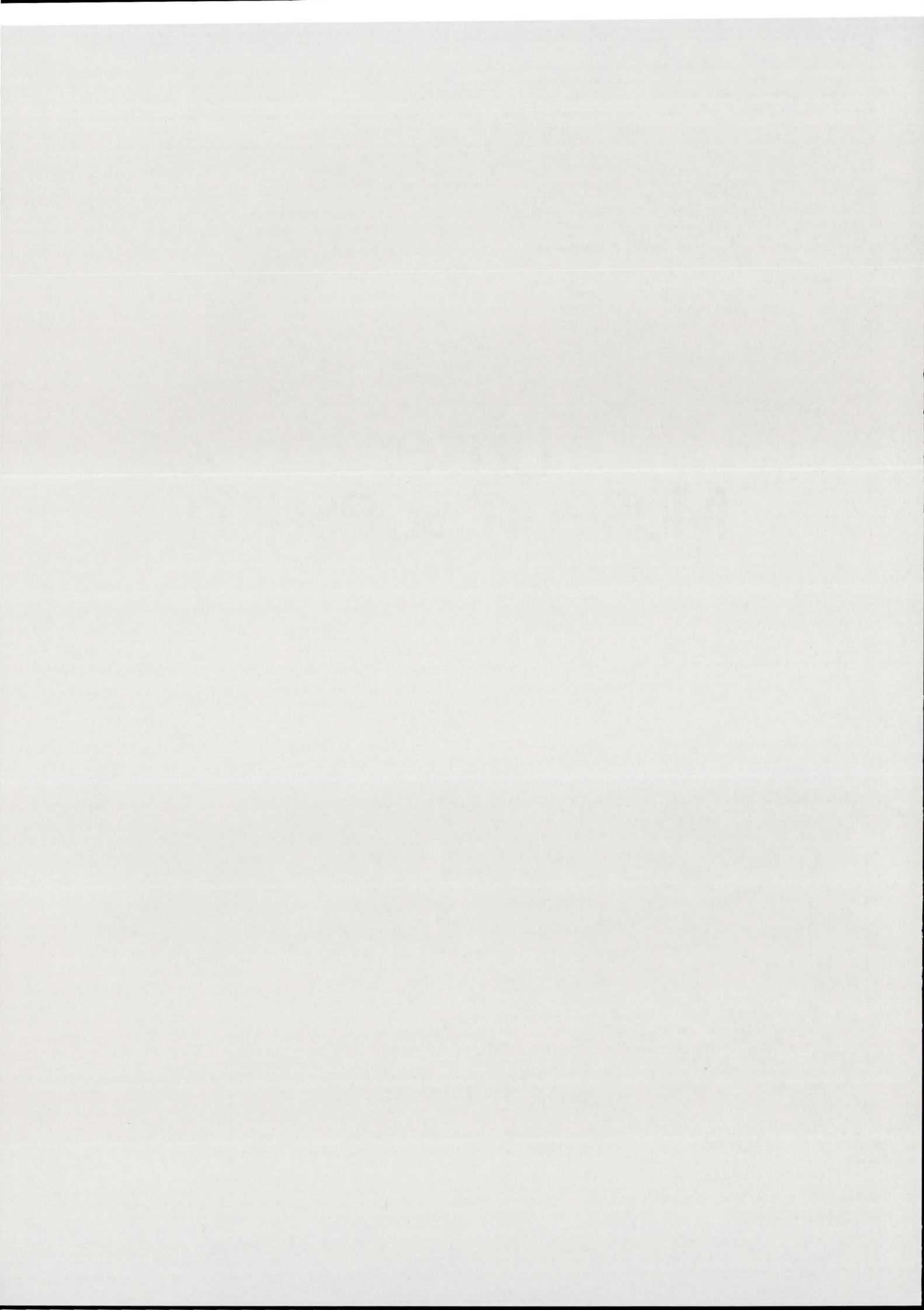
Fünfzehn Jahre sind Vergangenheit geworden. Beinahe allen damaligen Rastenden auf dem Schloßkopf gibt der HERR die ewige Ruhe.

Als jüngster und geringster Heimatforscher lebt noch ein bißchen Rudolf Klotz.





Unser Museumsbesuch



Museum Tiroler Bauernhöfe Kramsach

Aufgaben des Tiroler Freilichtmuseums (MTB)

Die Arbeitsgemeinschaft Europäischer Freilichtmuseen veröffentlichte anlässlich des 25jährigen Bestehens der ICOM - Deklaration (International Council of Museums) eine aktualisierte Bearbeitung des Textes von 1957. Die in der Neufassung enthaltenen Richtlinien bilden die Grundlage für den Aufbau des Freilichtmuseums für Nord-, Ost- und Südtirol.

Laut ICOM - Satzungen handelt es sich bei Freilichtmuseen um:

»... wissenschaftlich geführte, volkskundliche Sammlungen ganzheitlich dargestellter Siedlungs-, Bau-, Wohn- und Wirtschaftsformen in freiem Gelände«.

Der Verein MTB setzte sich folgende Aufgaben zum Ziel:

- denkmalpflegerische Erhaltung bedrohter, ländlicher Baudenkmale aus den Tiroler Talschaften,
- bestmögliche Annäherung der Museumsobjekte an die ursprüngliche Kultur- und Naturlandschaft im Sinne einer ganzheitlichen Darstellung,
- Situierung der historischen Bauten in siedlungsgeographisch entsprechenden Baugruppen (Einzelhof, Weiler etc.) zur Verbesserung der Vergleichsmöglichkeiten,
- Wiederherstellung des vorindustriellen Zustandes mit Hilfe von gesicherten Bauspuren und Ergebnissen der Vergleichsuntersuchungen in den entsprechenden Hauslandschaften,
- Versuch einer Darstellung materieller, geistiger und sozialer Kulturerscheinungen aus dem bäuerlichen Bereich,
- Vorführung historischer Handwerks- und Bewirtschaftungstechniken,
- Entwicklung eines volkskundlichen Lehrpfades durch die Gestaltungsvielfalt der ausgewählten Denkmale,
- Schaffung eines unbeeinträchtigten Erholungsraumes und von Möglichkeiten der Identifikation der Bevölkerung mit ihrer spezifischen Tradition,
- Belebung des Museums durch begrenzte Kleintierhaltung und die Einbindung von Hausgärten, Zäunen, Brunnen und Teichen.

Das auf 90 Jahre gepachtete Museumsgelände umfaßt den 9 ha großen Grundbesitz am Rohrerhof in Kramsach-Moosen und ist auf Grund seiner gestaltmäßigen Ähnlichkeit mit dem Bundesland Tirol und der abgeschirmten Lage am Beislberg vorzüglich für diesen Zweck geeignet.

Die Auswahl der Baudenkmale wird auf Grund baugeschichtlicher und konstruktionstechnischer Eigenarten getroffen und es werden Gebäude übertragen, die unmittelbar durch Zerstörung bedroht sind. Die für den Abbau vorgesehenen Bauwerke werden wissenschaftlich untersucht und im Hinblick auf Alter, Konstruktion, Raumeinteilung, Funktion und Erhaltungszustand in das Museumskonzept aufgenommen.

Fotogrammetrische Bauaufnahmen durch das Institut für Baukunst und Denkmalpflege (Universität Innsbruck) vor dem Abbau und exakte Detailpläne des bauführenden Zimmermeisters im Zuge des sorgfältigen Abtragens bilden die Grundlagen für den Wiederaufbau im Museum.

Fotos, Dias, Videoaufzeichnungen, Tonbandaufnahmen mit Informanten und Vergleichsuntersuchungen in der jeweiligen Hauslandschaft dokumentieren die einzelnen Bauzustände der geschichtlich gewachsenen Bauten. Freigelegte Bauspuren älterer Bauzustände sind die wichtigsten Quellen zur Wiederherstellung historischer Raumfunktionen und Konstruktionsarten (z.B. Rauchküchen, Mistställe, usw.). Zusätzlich werden im Tiroler Landesarchiv die verfügbaren gerichts- und kanzleimäßigen Schriftstücke erhoben und Verfachbücher und Urbare nach hofspezifischen Quellen durchforscht.

Gerade im Bereich der begleitenden Bauaufnahmen sind die Forschungsergebnisse der Tiroler Chronisten von unschätzbarem Wert für die Museumsarbeit. Mit der Fülle an volkskundlichen und wirtschaftsgeschichtlichen Aufzeichnungen, die Chronisten in allen Tiroler Landesteilen in vieljährigen Untersuchungen erhoben haben, ist die beabsichtigte ganzheitliche Darstellung im MTB in erreichbarer Nähe. Die Koordinierung der vielschichtigen Informationen mit den ausgewählten Baudenkmalen im MTB ist seit der Gründung im Jahr 1974 der maßgebliche Wunsch des Museumsvereins.

Schwerpunkte der hauskundlichen Untersuchungen liegen auf:

- Hofform:** Haufenhof, Paarhof, Einhof unter Berücksichtigung aller zur Bewirtschaftung notwendigen Räumlichkeiten (Wohnhaus, Stall, Stadel, Futterstall, Backofen, Badstube, Heuhütte, Trockengerüste, Almgebäude, Brunnen, Zäune, Mühlen, Stampfen, Hauskapelle usw.)
- Hausform:** Grundriß und Lage des Flures ermöglichen die Einteilung der Wohngebäude in Seitenflur-, Mittelflur-, Eckflur- und Flurküchenhaus, Mittertennanlage, Einraum usw.; entscheidenden Einfluß auf die Grundrißgestaltung bewirkt die Erschließung des Hauses (giebel- oder traufseitig).
- Baustruktur:** Frage nach dem Baustoff, der Bauweise und der Konstruktionstechnik (Holz - Massivbau, wie ist die Wand gefügt? - Blockbau, Ständerbau, Fachwerk; Dachart usw.).
- Raumstruktur:** Welche Räume liegen neben- oder übereinander, von wo aus sind sie erreichbar, welche Größe und Gestalt haben sie?
- Funktionsstruktur:** Verteilung von Wohn- und Wirtschaftsräumen: in welcher Verwendung stehen und standen die einzelnen Räume? Wo liegen die Feuerstätten, wie sind sie beschaffen und mit welcher Art von Rauchentsorgung sind sie verbunden?
- Sozialstruktur:** Welcher Platz ist (war) einzelnen Personen oder Gruppen im Haus zugeordnet, welche sozialen Beziehungen bestehen (bestanden) zwischen den Hofbewohnern?
Fragen nach Arbeitsteilung, geschlechtsspezifischer Arbeit, Altersversorgung, Stellung des Gesindes und der Kinder, Art der Erbfolge usw.

Die vorläufige Konzentration der Untersuchungen auf das Gefüge der Bauwerke ergibt sich aus der aufwendigen Bautätigkeit im MTB. Nach Erreichen des Endausbaues mit ca. 50 geplanten Baulichkeiten werden die Forschungen auf alle Teilgebiete der Volkskunde und benachbarter Wissenschaftszweige ausgedehnt. Dennoch ist es bereits jetzt an der Zeit, alle verfügbaren Zeugnisse aus der bäuerlichen Tradition Tirols sicherzustellen, da viele Überlieferungen und Sachwerte in absehbarer Zeit nicht mehr zur Verfügung stehen werden.

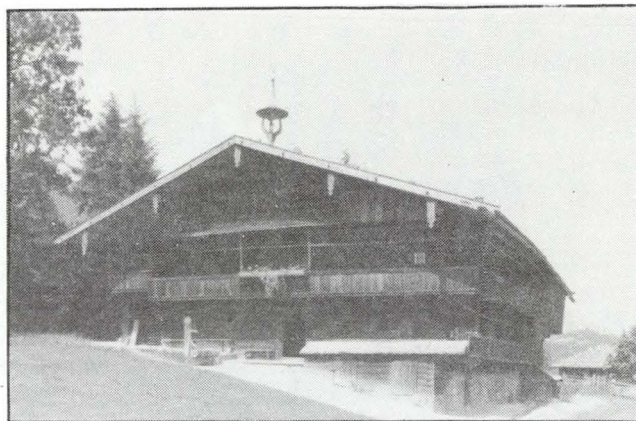
Trujer-Gregörlerhof aus Fließ, Bez. Landeck, dat. 1550/1646

- Hofform:** sekundärer Einhof mit durchfahrbarem Wohnhaus zum Nolpenstadel, giebelseitig erschlossen - Standort im engebauten Haufendorf mit straßendorffartigem Kern - alle landwirtschaftlichen Funktionen im Hofgebäude vereinigt - Realteilung.
- Hausform:** Durchfahrtshaus mit sehr breitem Hausgang - Realteilung ergibt abgeschlossene Wohneinheiten in Erd- und Obergeschoß.
- Raumstruktur:** Stuben und Küchen liegen im südwestlichen, lichtreichen Hausteil - Schlafkammern sind unter der nordwestlichen Hausfirsthälfte angelegt - Backöfen stehen in der NW-Kammer (EG) und am östlichen Ende des oberen Hausganges - Abortanlagen befinden sich an der NO-Ecke des Hauses - Ställe und geteilter Stadel liegen übereinander unter der östlichen Hoffirsthälfte.
- Baustruktur:** Wohnhaus und Stall bestehen aus Roll- und Bruchsteinen, Landecker Quarzphyllit mit diaphthosistischem Altkristallin - Massivbauweise mit schichtenförmig angeordnetem Mauerwerk, das an den Haus- und Hofkanten in Eckverbandtechnik abgeschlossen ist - Stadelaußen- und -innenwände sind in rundwälzigen »Nolpen« luftig aufgeführt - östlicher Anbau im Stadel (»Pallhaus«) in Ständerbauweise - Stockpfeftendachstuhl und Scharschindeldeckung im Wohnhaus, Ansdach mit Bretterdachdeckung im Wirtschaftsgebäude.
- Funktionsstruktur:** Durch die Realteilung in zwei Einheiten ist die Verwendung von Wohn- und Wirtschaftsräumen in Erd- und Obergeschoß vertraglich festgelegt - stockweise Trennung im Wohnhaus, beide Ställe sind sowohl vom Hofinneren als auch durch talseitige Außeneingänge erschlossen, horizontale Unterteilung der Tennenabteile (Barren) - Anhaltspunkte für eine 3. Wohneinheit mit Stube und Schlafkammer sind im Keller erhalten - zwei gemauerte, offene Herde, drei Stubenöfen, zwei Backöfen, ein Waschkessel. Rauchentsorgung durch einen begehbaren, gemauerten Kamin.
- Sozialstruktur:** Das Mit- und Nebeneinander der Hofbewohner war durch die Bestimmungen des Realteilungsrechtes stark geprägt - historische Untersuchungen der Wohn- und Wirtschaftsverhältnisse sind bereits eingeleitet.



Hacklerhof aus Inneralpbach, Bez. Kufstein, dat. 1675

- Hofform:** sekundärer Einhof - Wohn- und Wirtschaftsgebäude liegen unter einem gemeinsamen First - giebelseitig erschlossen - Standort in der Einzelhofsiedlung des Alpbachtales - zum Hofganzen gehören folgende Nebengebäude: 1 Backofen, 1 Waschhütte, 1 Hauskapelle, Futterställe, Heuhütten, Almgebäude - Anerbenrecht.
- Hausform:** längsgeteiltes Mittelflurhaus mit giebelseitigem Eingang.
- Baustruktur:** Wohnhaus und Stall sind aus vierseitig beschlagenen Fichten- und Lärchenblöcken mit einer durchschnittlichen Stärke von 13 cm gefügt - Fundamente aus Mörtelverbundenem Schieferbruchstein - Tennenwände aus rundwälzigen Fichtenstämmen - Eckverbindungen: Kopfschrotverkämmung, Klingenschrotverzinkung mit Sonderformen des Mal-Figureschrotes - Blockpfettendachstuhl mit 18 Grad Dachneigung - Satteldach mit Legschindeldeckung.
- Raumstruktur:** Stube, Küche, Speis und Schlafkammern liegen im lichtreichen SW-Teil des Hauses - Vorratskammern und Arbeitsräume im Norden - Stall und Tenne sind unter der östlichen Firsthälfte angelegt - Abortanlagen befinden sich am südöstlichen Ende der umfassenden Lauben - die Tenne ist bergseitig über eine Treppe begehbar.
- Funktionsstruktur:** alle Räume des Wohnhauses sind von längsteilenden Fluren aus erreichbar - Stall und Tenne sind vom Wohnhaus direkt erreichbar - durch das Hintereinander von Stube und Küche kann die Bedienung der beiden Feuerstätten (Herd, Ofen) von der Küche aus geschehen - Schlafkammern im Obergeschoß sind mit Außentüren zu den Lauben ausgestattet - Rauchentsorgung durch einen Lärchenholzkamin (»Schliafa«).
- Sozialstruktur:** Die Mittelfluranlage begünstigt das Zusammenleben von drei Generationen, da alle Räume getrennt erreichbar sind - Stube und Küche sind Zentren des gemeinschaftlichen Lebens - bedingt durch das Anerbenrecht verbleiben Miterben vielfach auf dem Hof - im Zusammenleben der »Großfamilie« kam es zu unterschiedlichen Zuweisungen von Wohnräumen an die Hofbewohner.



Portnerhof aus Vals, Bez. Innsbruck-Land, dat. 1687 / Reste mittelalterlichen Gefüges

- Hofform:** sekundärer Einhof mit giebelseitig angebautem Kornkasten - Standort an der Valsertalstraße im Streusiedlungsgebiet - zum Hof gehören noch eine Brunnenstube, 1 Mühlenanteil und ein Hausgarten - Anerbenrecht.
- Hausform:** Seitenflurhaus mit querteilem Flur und sekundär im Stallteil eingebauter Kammer - Eingang an der Traufseite.
- Baustruktur:** Mischbauweise - Erdgeschoß des Hofes ist mit Roll- und Bruchsteinen aus Schiefer und Quarzphyllit aufgemauert - Obergeschoß und Kornkasten bestehen aus aufgezimmernten, vierseitig beschlagenen Fichtenbalken - Eckverbindungen: Kopf- und Klingschrot - Pfettenstuhldach mit Legschindeldeckung.
- Raumstruktur:** Stube und Stubenkammer talseitig, Küche/Küchenkammer und Keller bergseitig - Wirtschaftsteil unter der westlichen Firsthälfte - Abortanlagen liegen rechtseitig der Eingangstür an der Traufseite - Tenne bergseitig befahrbar.
- Funktionsstruktur:** alle Räume des Wohnhauses sind von den querteilenden Seitenfluren aus erreichbar - Stall und Tenne haben Zugänge zum Wohnhaus und ins Freie - Stubenofen, Herd und Waschkessel werden von der Küche aus beheizt - Rauchentsorgung durch gemauerten, begehbaren Kamin.
- Sozialstruktur:** In den Hofurkunden finden sich Anhaltspunkte der Wohnweise von Bauern, Miterben, Kindern und Gesinde - die Kammer im Erdgeschoß stand bis zur Mitte des 20. Jhdts. als Austragkammer in Verwendung - weitere Untersuchungen sind im Gange.



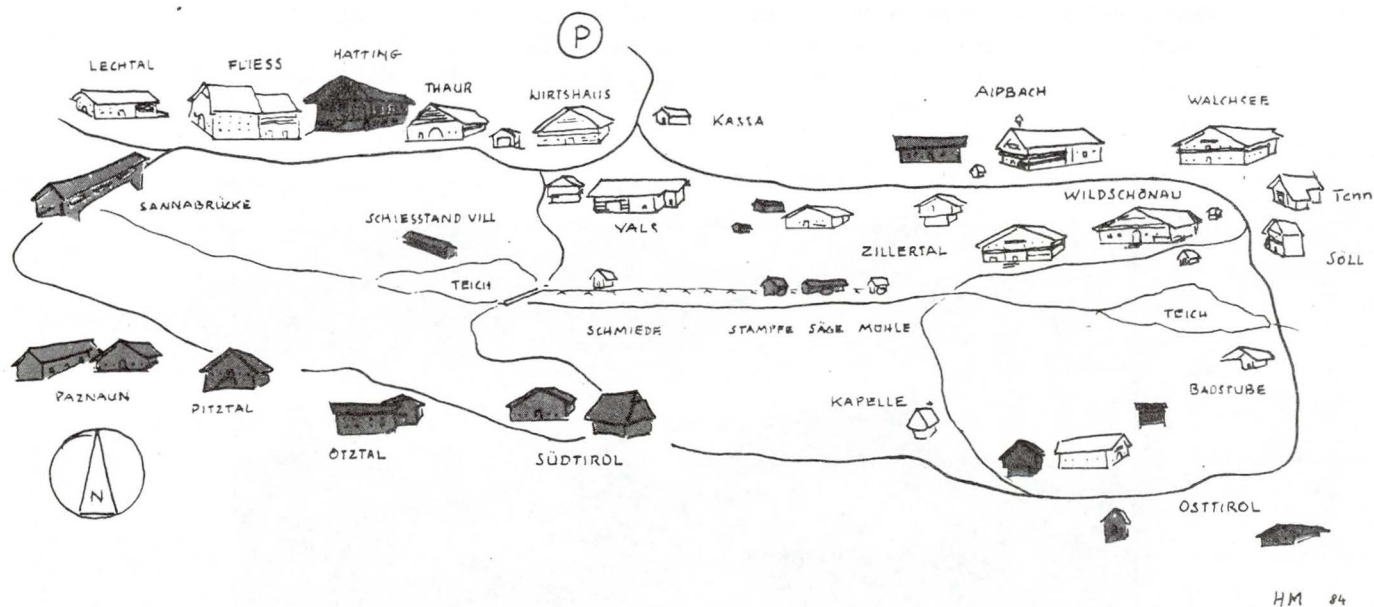
Bereits die willkürliche Auswahl dreier Denkmalhöfe demonstriert die Vielschichtigkeit der Untersuchungen, die durch den Museumsaufbau aufgeworfen werden. Das bisherige Gelingen des Museumsaufbaues verdankt der Verein der wertvollen Mitarbeit der Leopold-Franzens Universität Innsbruck (Institute: Baukunst und Denkmalpflege, Hochbau für Architekten, Volkskunde, Geographie, Bodenmechanik, sowie die Quästur), die durch die Übernahme von Forschungsaufträgen und die Vergabe von Dissertationen und Diplomarbeiten die wissenschaftliche Erforschung der Baudenkmale ermöglichen.

Ebenso gilt der Dank den Abteilungen der Tiroler Landesregierung (im bes. Kulturabteilung und Abt. III d 2 landwirtschaftlicher Hochbau), die dem Verein seit Baubeginn in allen Anliegen bereitwillig zur Seite stehen.

Die Qualität des Wiederaufbaues verdankt der Verein je zu einem Drittel den Subventionen durch Bund, Land, Gemeinde und FVV Kramsach, den großzügigen Spenden der Sponsoren Sparkasse Innsbruck-Hall, Raiffeisen-Zentralkasse Tirol, Hypothekenbank, Landeskulturfond, Tiroler Tageszeitung und Fa. Swarovski, den Eigenleistungen des Vereines.

H. Mantl

Die nachstehende Skizze des Museumsgesamtkonzeptes gibt Einblick in die bereits bestehenden und geplanten Denkmalhöfe aus den Tiroler Hauslandschaften.



- Fertiggestellte Objekte
- Objekte in Planung

LAGE DER OBJEKTE
UND
WEGFÜHRUNG

BISHER AUFGEBAUTE HÖFE

ZILLERTALER HOF »Summerau« aus Hart dat. 13. — 17. Jhd.
WILDSCHÖNAUER HOF »Gwigger« aus Oberau dat. 15. Jhd. — 1625
TRUJER-GREGÖRLERHOF FLIESS bei Landeck dat. 1550 — 1646
FEUERHAUS »Segger« aus Kartitsch, Osttirol, dat. 14. Jhd. — 1687
ALPBACHER HOF »Hackler« aus dem Innerort dat. 1675
WIPPTALER HOF »Portner« aus Vals, dat. 15. Jhd. — 1687
LECHTALER HOF »Burgas« - Wechner aus Gramais, dat. 15. — 18. Jhd.
WALCHSEER HOF »Hörl« aus Walchsee, dat. 1577
THAURER HOF »Dunninger« aus Thaur, dat. 1654

IM BAU BEFINDLICHE HÖFE

REITERER STADEL aus Hafling bei Meran, dat. 18. Jhd. strohgedeckt.
FALKNER — SCHNAITTERHOF aus Hatting, dat. um 1620 — 1737

GESICHERTE HÖFE

FRANZLERS — KLÄUSLERSHOF aus Längenfeld im Ötztal, dat. 17. — 18. Jhd.
HOF UNTERERLBACH aus Alpbach, dat. 13. — 17. Jhd.
TIERSTALLHOF aus Pfalzen bei Bruneck, dat. 17. Jhd.

NOCH FEHLENDE HÖFE

Paarhof aus dem Paznaun, Ein- oder Paarhof aus dem Pitztal, Futterhaus zum Feuerhaus aus Kartitsch, Ladiner-Paarhof mit Walmdach, Weinhof aus dem Etsch- oder Eisacktal, Säge (Venezianergatter), Stampfe und kleinere Nebengebäude.

AUFGEBAUTE NEBENGEBÄUDE

SCHROFENASTE aus dem Zillergrund, dat. 1803
BACKOFEN zum Hof »Gwigger«, Wildschönau, dat. 17. Jhd.
GETREIDEKASTEN aus Söll, dat. 1544
BADSTUBE aus der Wildschönau, dat. 1734
FUTTERSTALL aus der Wildschönau, dat. 1560
TIEFBRUNNEN aus Kramsach (Kopie)
WEGKREUZ aus Hart im Zillertal, dat. 18. Jhd.
ASPA-KAPELLE aus Breitenbach, dat. 1790
KASSAGEBÄUDE, 20. Jhd. (Holzfällerhütte aus Kramsach)
TENN aus Hauning bei Söll mit Göpel, dat. 1732

IM BAU BEFINDLICHE NEBENGEBÄUDE

NAGELSCHMIEDE aus Kramsach, dat. 18. Jhd.
HOCHMUTHMÜHLE aus Reith im Alpbachtal

GESICHERTE NEBENOBJEKTE

BURSCHLBRÜCKE aus Perjen bei Landeck, RINDER- und SCHWEINEHAG der Alpe Mißfang bei Westendorf, SCHIESSTAND aus Vill bei Innsbruck, eine HARPFE aus Kartitsch, FELDSTADEL aus Alpbach und Entenstall.

HM 8.3.86

MUSEUM TIROLER BAUERNHÖFE

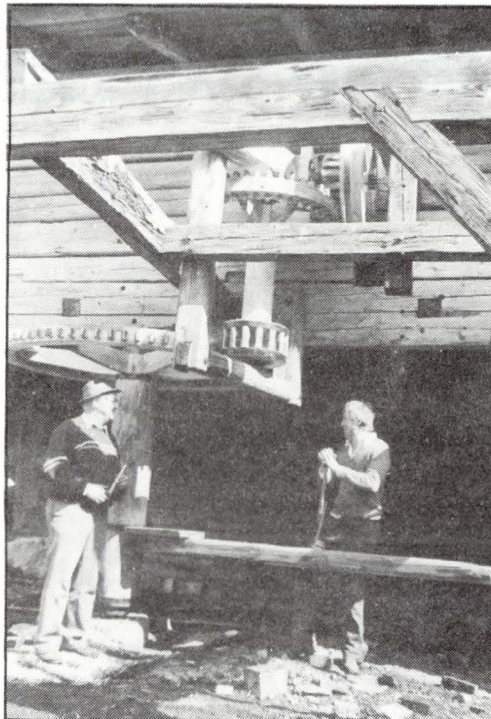
DER GÖPEL

Schon bei den Römern bekannt, findet er heute noch in rezenten Gebieten Verwendung. Um eine **Verbreitungskarte** für das Land **Tirol** zu erstellen, ersuche ich die Chronisten aller Bezirke, ihre Erfahrungen und Feststellungen mitzuteilen.

In nachstehenden Abbildungen sehen Sie Göpel aus unserem Raum, Franken und Ungarn.

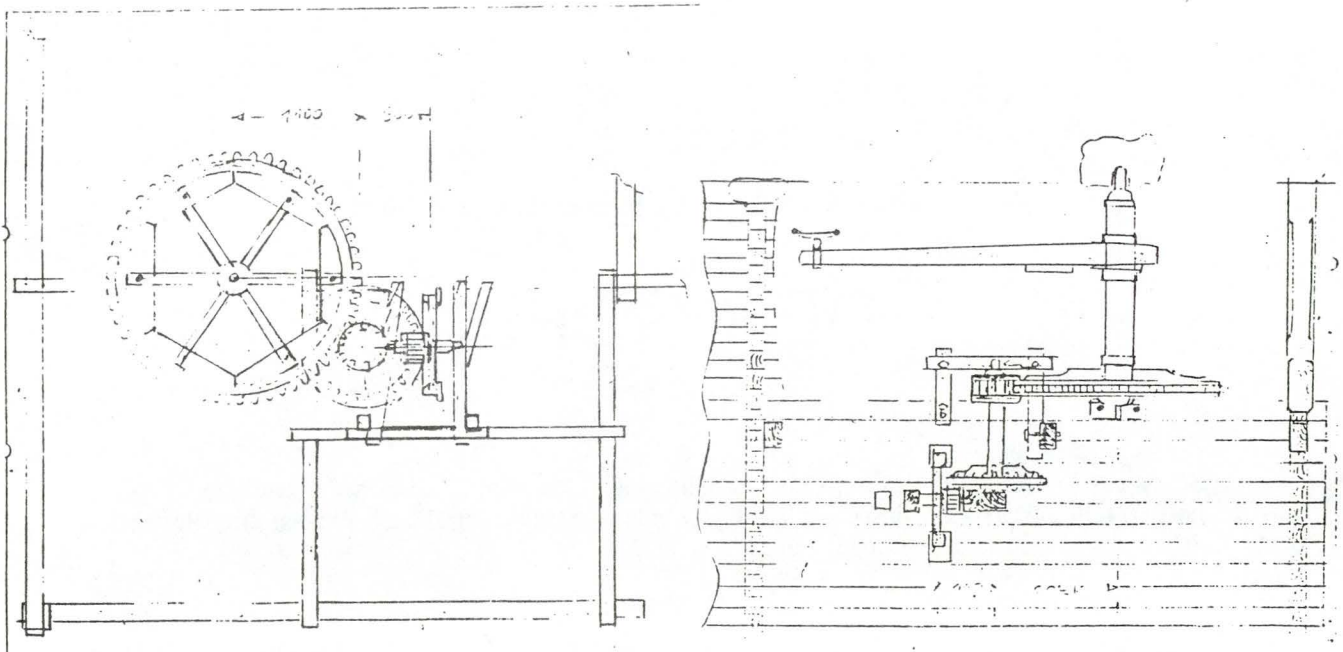
TIROL

Holzgöpel in der TENN aus Söll, Weiler Hauning
Gebäudedatierung 1724
wiederaufgebaut im MUSEUM TIROLER BAUERNHÖFE
in Kramsach.



Bauführer Zimmermeister Josef Nederegger und Zimmermeister Konrad Seisl vor dem rekonstruierten Rundganggöpel aus Söll/Hauning im Museumsgelände.

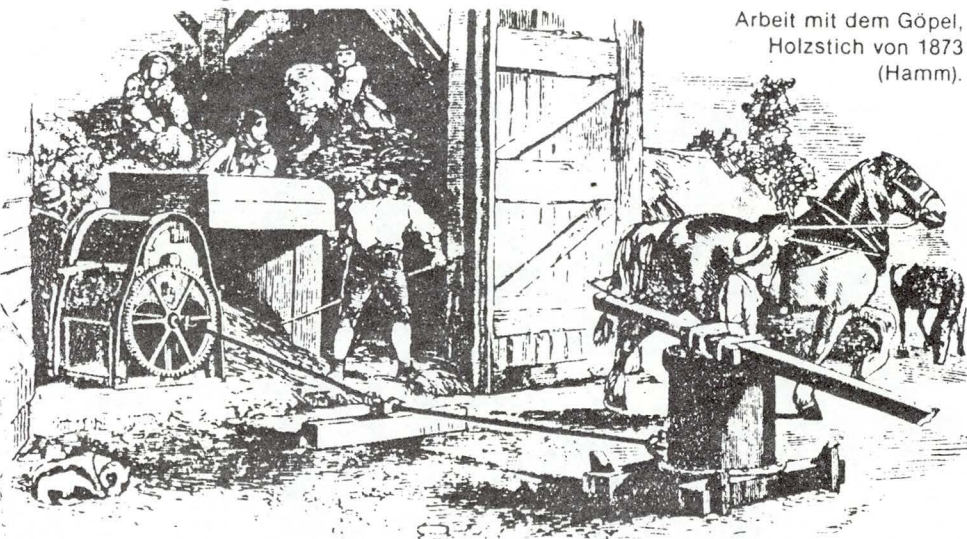
Foto W. Zwicknagl



FRANKEN

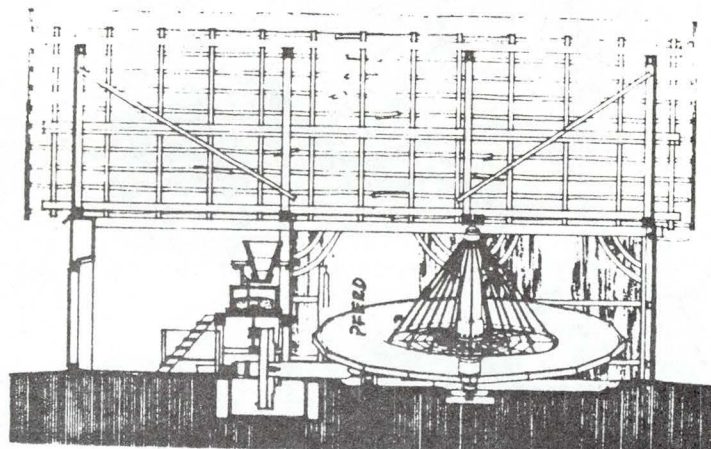
Aus der Literatur des Fränkischen Freilichtmuseums in Windsheim von D. Konrad Bedal, welcher den Göpel auch als Roßwerk bezeichnet, diente er in der Landwirtschaft als Antriebsmaschine, besonders bei Dresch- und Häkselmaschinen sowie Mühlen u.a.

Es lassen sich zwei völlig verschiedene Göpelarten unterscheiden: der **Rund-** und der **Tretgöpel**, welche beide hier vorgestellt werden.



Arbeit mit dem Göpel,
Holzstich von 1873
(Hamm).

Rundgöpel



Tretgöpel

UNGARN

Abbildung eines Tretgöpels

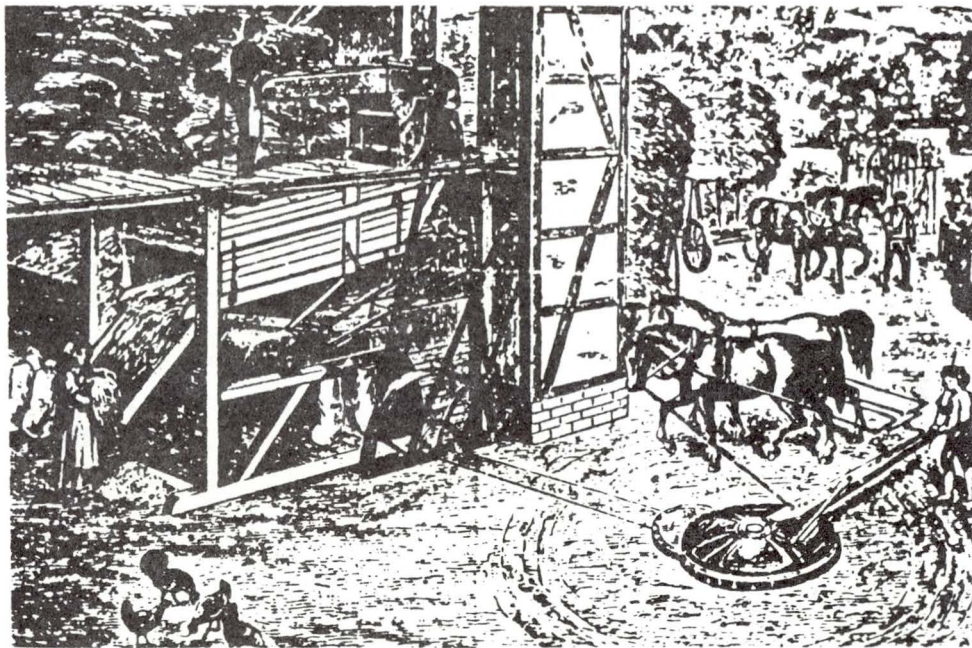
In Ungarn Tretmühle genannt, aus **Mosonszentmiklós**, ein Gebäude mit Rohr überdachtem Satteldach, zweigeteilt. Die Tretstelle mit Schilfwand enthält innen die mechanische Konstruktion. Die andere Seite bildet das Mühlenhaus, in dem die Mühle untergebracht ist. Zum Antrieb des Göpels wurden früher Büffel und Rinder genommen, später Pferde.

Mit der **schiefen** Achse ist das Tretrad verbunden.

Durch das Bedecken mit dickem Lehm wurde dessen Oberfläche für den Lauf mit Tieren aufbereitet.

Lt. Datierung stammt die Anlage aus dem Jahre 1805.

Wiederaufgebaut im **Ungarischen Freilichtmuseum in Szentendre** bei Budapest.



Göpeldreschmaschine mit liegender Welle und Transmission.

Direktor Heinz Mantl bittet die Chronisten um Mitarbeit bei der Erfassung der Göpel. Die beiliegende Postkarte enthält die Fragen, um die es geht. Wenn ein Chronist über Göpel etwas weiß, möge er dies mittels beiliegender Postkarte mitteilen.

Dr. Annemarie Kratochwill

Museum Schloß Gandegg in Eppan

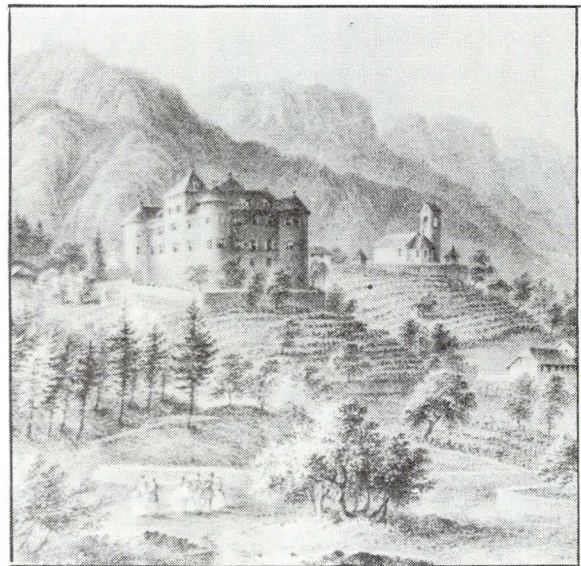
Nachdem im Vorjahr in Eppan-Berg das hochinteressante Museum Schloß Moos, eine Stiftung des Bozner Großkaufmannes Walther Amonn, der Allgemeinheit zugänglich wurde, ladet hier heuer ein weiteres Museum zu seinem Besuch ein: das Museum Schloß Gandegg in Eppan-Pigenò zu Füßen des Mendelzuges.

Interessieren im Museum Schloß Moos vor allem die einmaligen Fresken, der Einblick in die mittelalterliche Wohnkultur sowie die dazu im stärksten Kontrast stehende Sammlung Südtiroler Maler aus dem 20. Jahrhundert, so an Schloß Gandegg der mächtige Renaissancebau mit Ringmauern und vier gewaltigen Rundtürmen. Es befindet sich seit dem Jahr 1537 ununterbrochen im Besitz der Freiherren zu Khuen-Belasi; sein gegenwärtiger Besitzer, Graf Hans Jakob Khuen, hat es durch das Südtiroler Burgeninstitut zur Besichtigung freigegeben.

Während im Erdgeschoß eine Hellebardensammlung aus dem 15. Jhd. zu besichtigen ist, sind im ersten Stock neben Wandtäfelungen und Kassettendecken erlesenes Mobiliar sowie Bilder aus dem 18. und 19. Jhd. zu bewundern.



Schloß Gandegg.



Gandegg: aus Bibl. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Sign. 3713, Joh. von Isser, Die Burgen von Tirol

MUSEUM SCHLOSS GANDEGG (EPPAN-PIGENO)

Erste urkundliche Erwähnung: im Jahre 1454 im Besitze der Herren von Annenburg.

Weitere Besitzer: Die Adelsfamilien Lichtenberg, Niederthor, Spaur, Völs und Fuchs, bis es durch Kauf am **26.03.1537** Blasius Freiherr zu Khuen, geheimer Rat, Kämmerer und österreichischer Kammerpräsident erwarb.

Einweihung der barocken Kapelle zu Maria Schnee (16.Jh.) am 22.06.1698 durch Herrn Grafen Spaur, Fürstbischof von Trient. In der Kapelle befinden sich Fresken und eine der ältesten Orgeln Südtirols aus dem 17. Jh.

Auf ausdrücklichen Wunsch des Grafen **Hans Jakob Khuen**, Eigentümer des Schlosses, wurde nunmehr Gandegg durch das Südtiroler Burgeninstitut der Bevölkerung zur Besichtigung geöffnet. Im **Parterre** befindet sich eine **Hellebardensammlung** aus dem 15. Jh. Im **ersten Stock** befinden sich Kassettendecken, Getäfel, Öfen aus den Jahren 1548, 1584 und aus dem 17. Jh., sowie erlesenes Mobilar, Bilder aus dem 18. und 19. Jh. von ausländischen Malern.

Führungen durch Frau Ilse Steinegger — St. Michael/Eppan:

In der Zeit vom 23.03. bis 31.03. und vom 01.05. bis 31.10.1986 vormittags um **10 und 11 Uhr**, nachmittags um **14.30 Uhr** und **15.30 Uhr**. Anmeldungen für Sonderführungen (Gruppen) unter Tel. 52141.

Wie kommt man zum Museum »Schloß Gandegg«?

Zu Fuß:

St. Michael/Eppan (Hauptort) — Gleifpromenade zur Gleifkirche (Besuch) — rückwärts weiter bis zum Schulhauser Weg und sodann links ab, vorbei am Museum Schloß Moos — Stroblhof — Schloß Englar (links) und weiter zum **Museum Schloß Gandegg** (rechts).

Mit dem Auto:

Vom Rathausplatz im Hauptort St. Michael-Eppan — Verdisträße — Mendelpaßstraße — Pigenò-Weg — **Museum Schloß Gandegg**.

Oder vom Hauptort St. Michael/Eppan (Rathausplatz) ca. 100 m in südliche Richtung. Wir zweigen dann beim »St. Anna Kirchlein« rechts ab und gelangen so, immer der Markierung 7 folgend, über Pigenò zum **Museum Schloß Gandegg**.

MUSEUM SCHLOSS MOOS (SCHULTHAUS)

Das Museum Schloß Moos (13. Jh.) in Eppan, Schulhauser Weg, ist eine Stiftung des Herrn Walter Amonn — Bozen und ist vom 29.03. bis zum 31.10.1986 geöffnet.

Führungen: Außer Montag tägliche vier Führungen, und zwar vormittags um 10 Uhr und um 11 Uhr und nachmittags um 16 und um 17 Uhr. Die Führungen macht der Kustos, Herr Siegfried Zadra.

Wie gelangt man zum Museum »Schloß Moos«?

Zu Fuß:

St. Michael-Eppan (Hauptort) — Gleifpromenade — Gleifkirche (Besuch) — rückwärts weiter zum Schulhauser Weg bis zum **Museum Schloß Moos**. Es empfiehlt sich, ein Wanderbüchlein im Verkehrsamt in St. Michael Eppan zu besorgen.

Mit dem Auto:

St. Michael-Eppan (Hauptort) — vom Rathausplatz — Verdisträße — Mendelstraße — Pigenò-Weg vorbei an den Schlössern Gandegg (Museum) und Englar — Schulhauser Weg bis **Schulhaus**. Dort befindet sich das **Museum Schloß Moos**.

Schloß Moos ist ein Museum für mittelalterliche Wohnkultur mit Fresken, gotischer Stube und Küche sowie Bilder Südtiroler Maler des 20. Jahrhunderts.

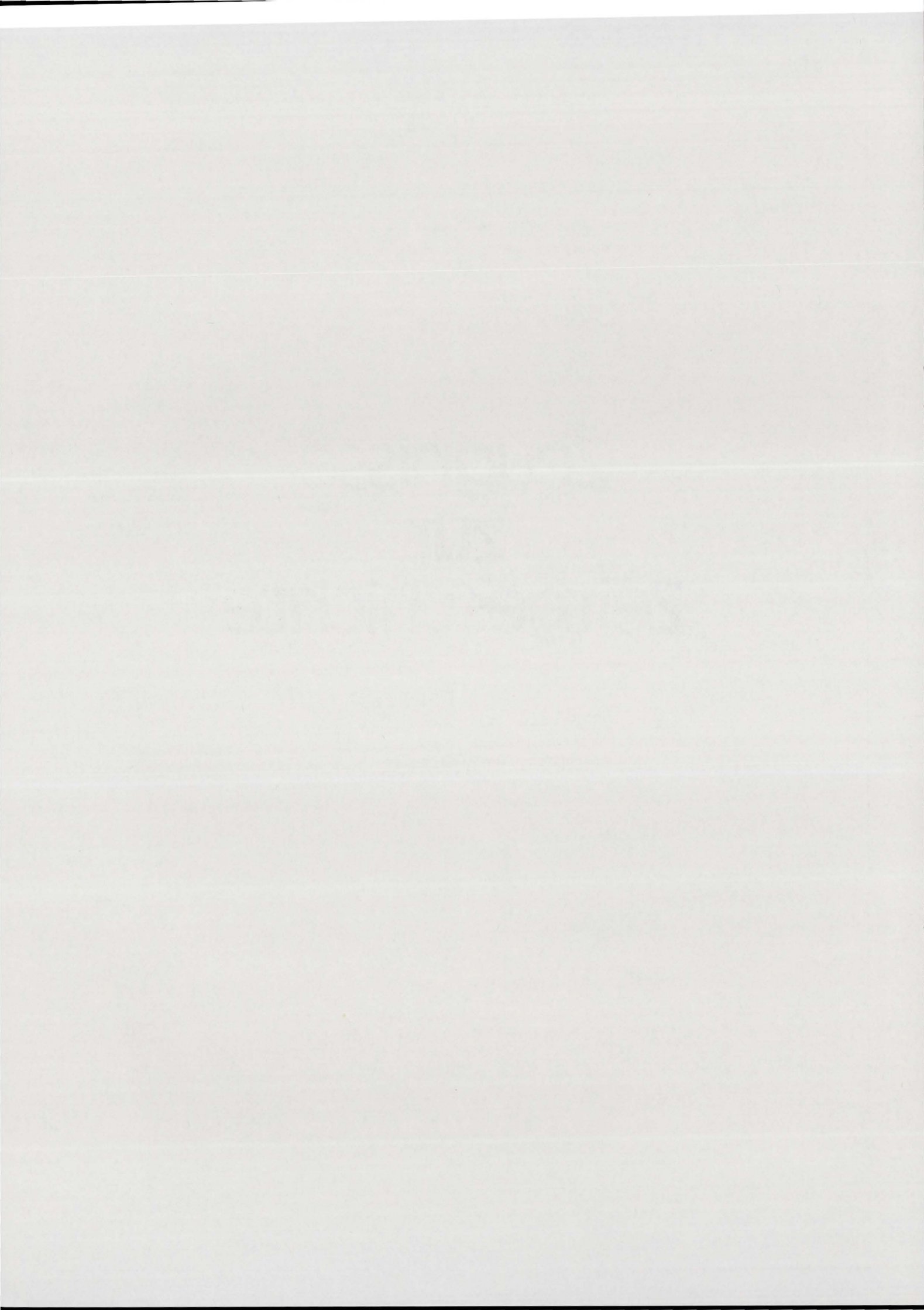


Eingang in Schloß Gandegg, davor die Museumführerin Frau Ilse Steinegger.



Innenhof von Schloß Gandegg (15. Jh.).

**Zeugnisse
zur
Zeitgeschichte**



Oberndorfer Heldenchronik Gefallener und Vermißter beider Weltkriege

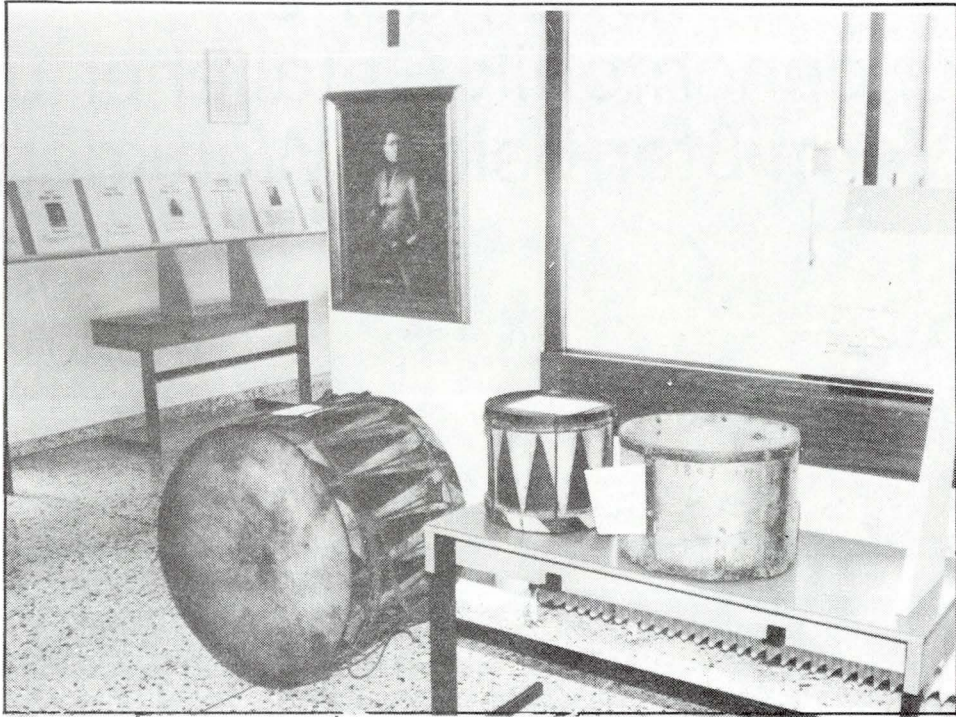
Am Samstag, den 8., und Sonntag, den 9. Februar 1986, hat der Österreichische Kameradschaftsbund-Heimkehrerortsgruppe Oberndorf zur Besichtigung der über Gemeindeauftrag von Volksschuldirektor Franz Burger erstellten Heldenchronik, wo alle Gefallenen und Vermißten beider Weltkriege, die in Oberndorf wohnhaft waren, in einem Erinnerungsblatt aufscheinen, eingeladen.

Bei dieser Ausstellung, es war mehr eine Gedenkausstellung, konnte man von 33 im Ersten und 57 im Zweiten Weltkrieg Gefallenen und Vermißten je ein Erinnerungsblatt mit einmalig sauberer Schrift, kurzem Lebenslauf, die meisten mit Großfotos, chronologisch gesammelt aus nächster Nähe besichtigen, betrachten, bestaunen und lesen. Beste Arbeit die sich überall sehen lassen kann. Gleichzeitig wurde bei dieser Gedenkschau allen Besuchern auch eine kleine Ausstellung (Sammlung) vom ehemaligen Schützenhauptmann Josef Hager gezeigt. Besonders wurden die handschriftlichen Briefe, die Hager dem Kaiser und an Andreas Hofer geschrieben hat, bestaunt.

Bürgermeister Ök.-Rat Franz Höck konnte bei der Eröffnung der Gedenkschau im Oberndorfer Schulhaus Landesarchivdirektor a.D. Hofrat Dr. Eduard Widmoser, Landtagsabgeordneten und Schützenhauptmann der Hagerschützen, Paul Landmann, die Gemeindechronisten von Kirchdorf und Going, Hans Embacher und Andreas Wopfner, den Heimkehrerobmann Hofer, den Ersteller der Heldenchronik, Dir. Franz Burger, und zahlreiche Damen und Herren der älteren Einwohnergeneration herzlichst begrüßen.

Bei seiner Eröffnungsrede brachte Bürgermeister Höck zum Ausdruck, daß die Ausstellung mehr eine Gedenkschau ist, die aufzeigt, wieviele ehemalige Oberndorfer aus beiden Kriegen nicht mehr heimkehrten. Für die aus dem Kriege Heimgekehrten soll die erstellte Chronik stets eine Erinnerung an die gefallenen und vermißten Kameraden sein. Der Jugend soll es aber aufzeigen, welch Elend Kriege bringen, wie sie wachsam sein müßten, so daß es nie mehr zu solchen Kriegsinfernos kommt. Wie man aus den gesammelten Unterlagen entnehmen kann, mußten oft aus einer Familie bis zu drei junge Menschen einrücken und kehrten nie mehr in ihre Heimat Oberndorf zurück. Bürgermeister Höck dankte mit aufrichtigen Worten dem Heldenchronikersteller Volksschuldirektor i.R. Franz Burger für seine unermüdliche, umsichtige, mühevollen, genauen Arbeit bei der Erfassung aller Unterlagen der Heldenchronik für die Gemeinde. Die Chronik schließt eine Kulturlücke in Oberndorf. Auch wurde die jahrelange Arbeit von Dir. Burger von der Bevölkerung, ganz besonders aber von den Angehörigen der Gefallenen und Vermißten anerkannt und wurde ihm persönlich für die sehr gelungene gute Arbeit gedankt.

Sher!!!

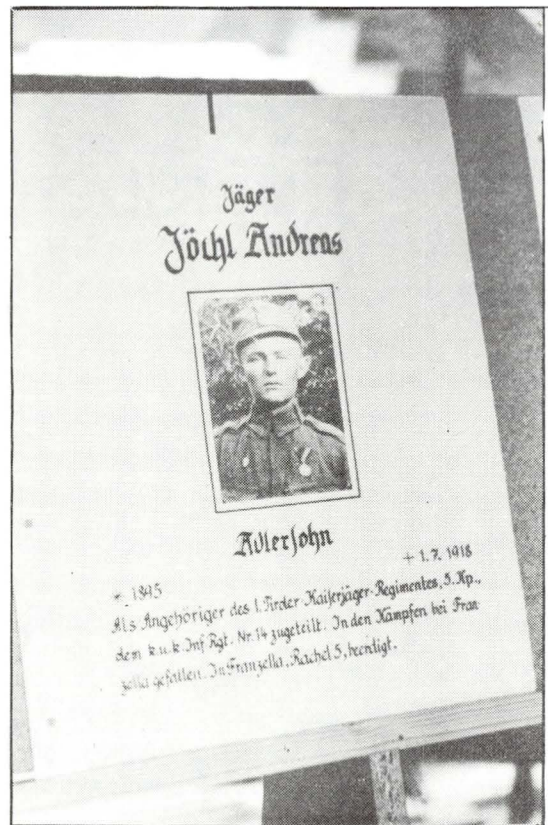


Aus der Sammlung des ehemaligen Schützenhauptmannes Josef Hager.

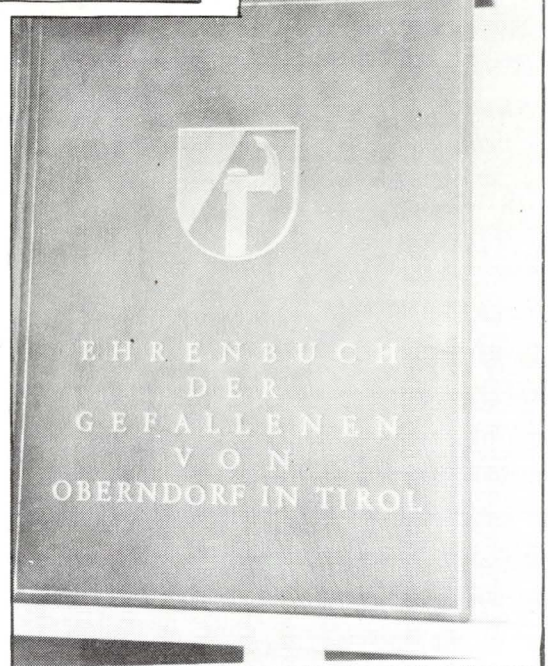


Ein Blick in die Ausstellung des Gefallenenbuches in der Volksschule Oberndorf.

Alle Fotos von Martin Wörgötter.



Der Verfasser des Ehrenbuches,
VD a.D. Franz Burger.



Ebersberger Gedenkbuch

In der oberbayrischen Kreisstadt Ebersberg werkt und wirkt ein Kunstschmied, dessen Ruf längst über die engeren Grenzen seiner Heimat hinausgedrungen ist: Manfred Bergmeister ist als erfolgreicher Lehrlingsausbilder und als künstlerischer Partner berühmter Architekten zumindest in Metallhandwerker-Fachkreisen bundesweit bekannt.

Der Grund dafür aber, daß Schöpfungen seiner Ebersberger Werkstatt an markanten Plätzen in ganz Europa und darüber hinaus stehen, ist eine ganz andere, bittere Wirklichkeit: die Millionen Gräber der Toten beider Weltkriege. An die 60 Hochkreuze hat Manfred Bergmeister entworfen und geschmiedet und in den letzten drei Jahrzehnten vor allem auf Soldatenfriedhöfen im In- und Ausland aufgestellt. Viele Male hat er sich dabei angesichts endloser Reihen von Gräbern gefragt: In dieser Gegend hat doch der und jener Ebersberger im letzten Krieg sein Leben gelassen - nur, wo finde ich unter zehntausend Kreuzen seine letzte Ruhestätte?

Das Problem ließ ihn nicht los, zumal es bei Fahrten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu solchen Friedhöfen, die Bergmeister organisieren half, immer wiederkehrte: »Wo liegt jetzt mein Bruder, wo mein Mann?« fragen die Angehörigen.

Erinnerungen ...



Erst im letzten Mai, bei einer Fahrt in die Normandie, fand er den passenden Partner für die Verwirklichung einer Idee, mit der er schon lange umgegangen war: ein »Totenbuch« des Zweiten Weltkrieges für Ebersberg zu erstellen. Anlässlich trauriger Jubiläen, so sein Gedanke, werden Erinnerungen wach, die sonst - verdrängt, längst begraben, überwachsen von Gras und Blumen - im Verborgenen ruhen. Erinnerungen etwa an die letzten April- und ersten Maitage vor vierzig Jahren, als mancherorts noch ganze Jahrgänge ihr Leben ließen.

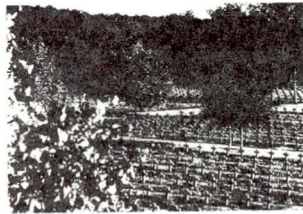
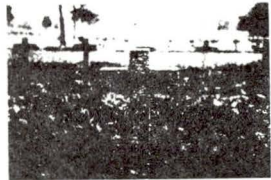
Die Ergriffenheit junger Ebersberger angesichts der Geburts- und Todesdaten der in der Normandie Begrabenen, ihre erschreckten Ausrufe (»Das waren ja alles Leute in unserem Alter!«) motivierten einen der älteren Mitfahrer Bergmeisters, den pensionierten Justizamtsrat Ludwig Schleich, sich die Fleißarbeit am »Ebersberger Totenbuch« aufzuladen - auf daß die Erinnerungen nicht anekdotisch unverbindlich bleiben, daß das betroffene Zurückdenken an Daten der Geschichte nicht gleich wieder umschlägt in private Verdrängung und in die Vergleichenheit alltäglichen Achselzuckens übergeht.

Nachforschungen

Erreichen will Schleich dieses Ziel mit mehr als 200 großformatigen Doppelseiten - für jeden Ebersberger, der im letzten Weltkrieg zu Tode kam, eine. Unter dem Paß- oder Sterbebild sind die genauen Daten eingetragen: Name, Vorname, Geburtstag, Geburtsort, letzter Wohnsitz, letzte Einheit, Dienstgrad, Alter, Todesdatum - und am Ende die Stelle, wo seine Überreste begraben liegen: Name des Friedhofs, Ort, Land, Block, Reihe, Grabnummer. Auf der gegenüberliegenden Seite dann ein Bild der betreffenden Kriegsgräberstätte und ein Foto der Grabstelle.

Bis so eine Seite fertig ist, recherchiert Ludwig Schleich oft tagelang. Die von Bergmeister unterstützte ehrenamtliche Tätigkeit mausert sich bisweilen zum Ganztagsjob. Angehörige des Gefallenen müssen ausfindig gemacht werden, in alten Papieren, oft auf dem Speicher, wird dann nach letzter Post von Kameraden, nach der offiziellen Sterbenachricht von der Wehrmacht, nach dem Sterbebild gesucht.

			
Weber Karl			
Name: _____ (Vorname)		Ebersberg, Krs. Ebersberg, Bayern.	
Geburtsort: _____ (Ort der Geburt, Kreis, Land)		Ebersberg, Eberhardstraße 12, Krs. Ebersberg, Bayern	
Dienstnummer: _____ (Ort, Straße, Kreis, Land)		3 Inf. Rgt. 61	
Dienstgrad: _____ (Dienstgrad)		Leutnant	
Dienstzeit: _____ (Dienstzeit)		23 Jahre	
Sterbedatum: _____ (Sterbedatum)		15. 5. 1940	
Sterbeort: _____ (Sterbeort)		Dyle - Stellung / Queue-de-Pelle / Belgien	
Wann für die Beerdigung: _____ (Wann verstorben)		Deutscher Soldatenfriedhof Lommel / Belgien	
Wann verstorben: _____ (Wann verstorben)		Buche 48	
Name: _____		Grab Nr. 516	
Volksbundliches Denkmal: _____		Nr. _____	

Ebersberger Gedenkbuch

Gräber mahnen

In vielen Fällen konnte die Kasseler Zentrale des Volksbundes mit ihrem Material weiterhelfen. Der Volksbund fördert - vor allem mit personalintensiver Archivarbeit - das Ebersberger Totenbuch als eine Art Modellprojekt in der Hoffnung, das Beispiel möge Schule machen und ihm bei der Umsetzung des 1969 formulierten Leitsatzes helfen, der da lautet: »Der Volksbund hält das Gedenken an die Toten der Kriege und der Gewaltherrschaft lebendig. Er führt die Lebenden an die Ruhestätten der Toten. Nur so können die Gräber mahnen und dazu helfen, neue Kriege zu verhüten.«

Obwohl das Ebersberger Totenbuch noch nicht fertig ist, konnten mittels der gesammelten Daten doch schon eine Handvoll Angehörige aus der Ebersberger Gegend an die Gräber der Ihrigen geführt werden.

Schleichs Wissen hatte sich herumgesprochen. In diesem Jahr soll das zweibändige Werk fertig sein. Im Ebersberger Rathaus wird es der Allgemeinheit in Form zweier dicker Ringbücher zur Verfügung stehen. Wer dann - etwa bei einer Urlaubsreise - eine der vielen Gegenden in ganz Europa streift, wo Söhne Ebersbergs im Krieg und an seinen Folgen starben, kann sich vorher informieren, wo genau der Bruder, der Freund oder der Klassenkamerad seine letzte Ruhestätte hat.

Totenbuch soll mahnen

Wenn dann das einzelne Kreuz gefunden ist, inmitten der Tausende, wenn die Ereignisse der Geschichte lebendig werden im persönlichen Schicksal, ist der nimmermüde Chronist Ludwig Schleich wieder einen kleinen Schritt weiter in seiner selbstgestellten Aufgabe, mit seiner Trauarbeit für die Ebersberger Weltkriegstoten, von denen er etwa die Hälfte persönlich gekannt hat.

Wie seine Ebersberger Altersgenossen im Krieg litten und starben, darüber gibt es kaum Dokumente, dafür ist in seinem dokumentarischen Totenbuch auch kein Platz. Daß jedes dieser Menschenschicksale eine ganz konkrete Endstation hat, daran will Ludwig Schleich mit seinem Totenbuch die Nachwelt ebenso mahnen wie Manfred Bergmeister mit seinen stählernen Kreuzen.

Arnold J. Großegesse

(Entnommen aus »Kriegsgräberfürsorge — Stimme und Weg«, 62. Jg., Januar 1986)

Kriegstagebuch von Rudolf Storch

Rudolf Storch wurde am 23. Juli 1897 in Berndorf in Niederösterreich geboren. Er machte die Notmatura im Melker Gymnasium. Er wurde zum 2. Regiment der Tiroler Kaiserjäger eingezogen und kam nach kurzer Ausbildung an die Tiroler Südfront, wo er als Angehöriger der 12. Kompanie den ganzen Krieg mitmachte.

Er schrieb ein Tagebuch, das am 31. März 1916 beginnt und am 1. Juli 1918 plötzlich endet.

Rudolf Storch ging nach dem Kriege auf die Hochschule für Welthandel und kam als Generalvertreter der Berndorfer Metallwarenfabrik Krupp nach Stockholm, wo er heiratete. Am 26. November 1977 verstarb Storch an einem Herzinfarkt.

In Stockholm lebt auch heute noch die Tochter Majbritt Faith-Ell (Anschrift Sandelsgatan 14, 11533 Stockholm), die das Tagebuch verwahrt und in einer Ablichtung zur Verfügung stellte.

Frau Majbritt Faith-Ell teilte mit, daß ihr Vater folgende Auszeichnungen, die sie bei ihr verwahrt, hatte: Karl-Truppen-Kreuz, Eisernes Kreuz, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse, Signum Laudis, Regimentsnadel 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiment. Frau Majbritt-Ell schreibt, daß ihr Vater zweimal das Eiserner Kreuz erhalten haben soll, das würde bedeuten, daß er das Eiserner Kreuz II. und I. Klasse erhielt. Sie erwähnt auch, daß ihr Vater die goldene Tapferkeitsmedaille bekommen haben soll gemäß Angaben. Franz Huter führt ihn aber in seinem Werk »Ein Kaiserjägerbuch, I. Die Kaiserjäger und ihre Waffentaten«, Innsbruck o.J., nicht an.

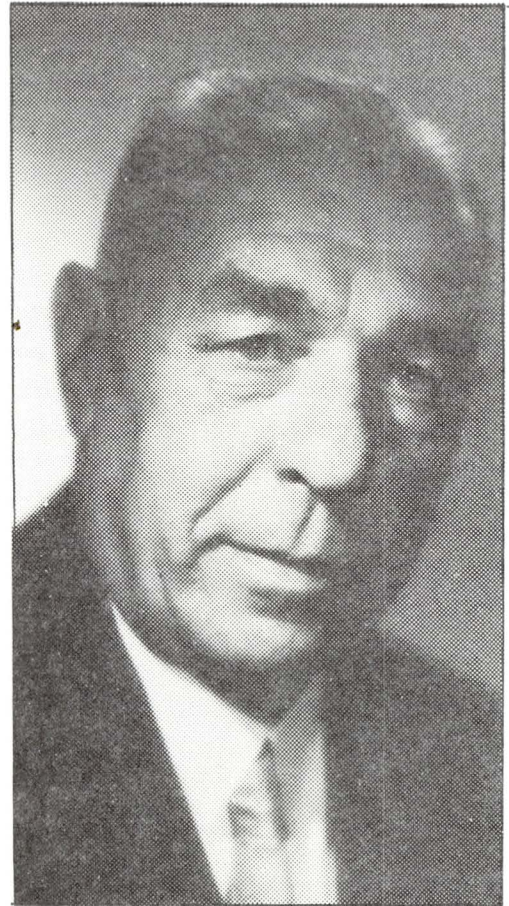
Es soll nun in dieser und in den folgenden Nummern des »Tiroler Chronist« das Kriegstagebuch von Rudolf Storch veröffentlicht werden.

Die Schreibweise folgt möglichst dem Original.

Frau Majbritt Faith-Ell sucht noch lebende Regimentskameraden ihres Vaters oder Töchter und Söhne davon. Wenn jemand nach Stockholm kommt, ist er bei Frau Majbritt Faith-Ell (Tel. 673636) herzlich willkommen. Sie würde sich sehr freuen. Gerne möchte sie einmal auf den Monte Majo und sucht jemanden, der sie kundig begleiten könnte.



Rudolf Storch als junger Kaiserjägerleutnant.



Rudolf Storch im Alter von rund 80 Jahren.

2.R.d.T.K.J.
12. Komp.

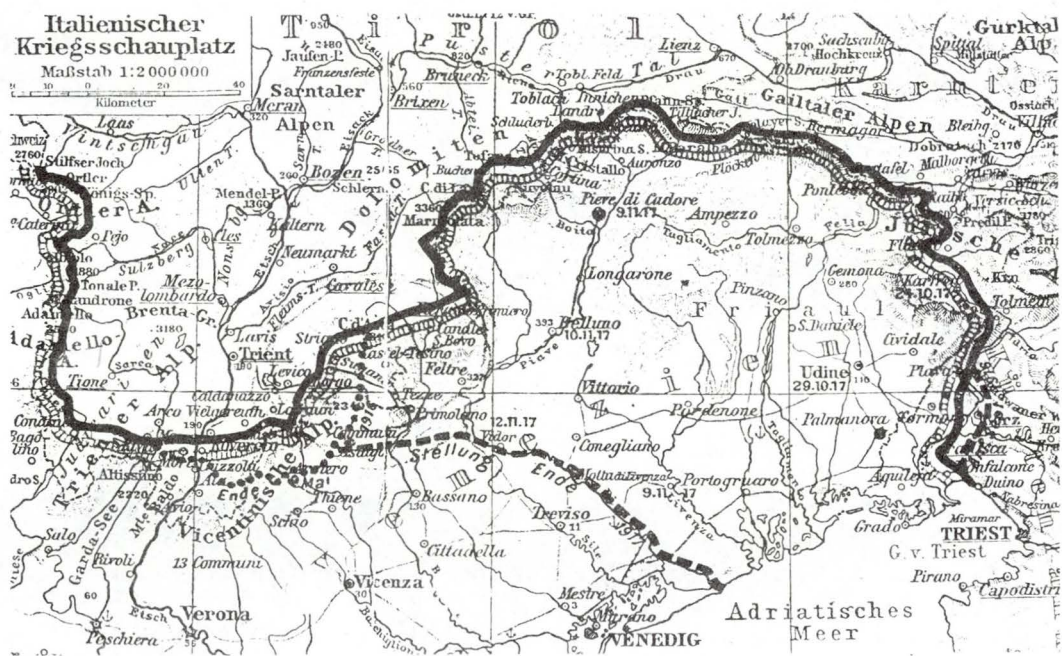
Storch Rudolf
Fähnrich

Tagebuch meines Felddienstes

1. mal im Felde

- 31.3.16. Abfahrt von Beneschau. Jedermann ist froh, daß er aus diesem Nest endlich herauskommt.
- 1.4 - 9.5. In Taxenbach. Sehr schön. Wohne mit einem Kameraden beim Schmied. Sehr schöne Abende verlebt im Kreise der K. mit Moidl.
Täglich anstrengende Übungen in voller Rüstung (Hundstein 2000 m). Mutter und Berta kommen zu Ostern.

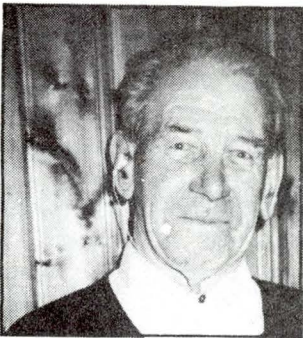
- Kitzsteinklamm. Es gefällt ihnen sehr gut. 3mal habe ich Kraupa (?) Fritze in Bruck-Fusch besucht (Nationalfest).
- 10.5. Auf nach Mals. Prachtvolle Fahrt über Brenner, Brixen, Bozen, Dolomiten, Meran.
- 11.5. - 13.6. In Mals gutes Quartier. Übungen auf der Malser Haide, Glurnser Kopf u.s.w. Schöne Aussicht auf den Ortler.
- 13.6. Fahrt nach Calliano. Freilager. Wir sehen die ersten Granaten einschlagen.
- 14.6. Anstrengender Marsch nach Folgaria. Erster feindlicher Flieger.
15. u. 16.6. Rasttag. Sehe den 1. Fliegerkampf. Sehr interessant.
- 17.6. Steigübung auf Cornetto, von wo Erzherzog Karl Franz Josef (Nachmaliger Kaiser Karl I. Der Schriftleiter) den Beginn der Offensive leitete.
- 19.6. Besichtigung des Forto St. Sebastiano. Ganz eigenartig. Auf das Werk fielen 4600 28 cm Granaten, ohne es schwer zu beschädigen.
- 20.6. Kirchengang zur kath. Messe.
- 21.6. 1/2 7 Uhr früh Abmarsch von Spitzzi (bei Costa - Folgaria) zum Gefechtstrain. Vorher die ersten Stellungen, von wo der Angriff ausging. Dann weiter ins Campoluzzotal. Um 1 Uhr die italienische Grenze passiert. Sehen 8 Stück 30,5 Mörser abschießen. Freilager. Knapp über uns krepieren Schrapnells und Granaten. Erster Ausblick in die Ebene gegen Ansiero.
- 22.6. Fronleichnamstag. Ich bin Baonsinspektionsunteroffizier. 5.30 Uhr früh Abmarsch nach Molino-Vangi am Fuß des Monte Majo. Furchtbar heiß. Wir sind in Schweiß gebadet. Durch eine enge Schlucht in endlosen Serpentin. Vormittag Rast. Nachmittag Straßenbau. Die Gegend ist herrlich (Kirschen, Feigen). Wir werden schon mit Schrapnells beschossen. Nach Hause schreiben unmöglich.
- 23.6. Straßenbau auf steilem Hang.
- 24.6. detto.



- 25.6. Der 1. Sonntag im Felde. Es kommt einem ganz komisch vor, daß Sonntag ist, man merkt gar nichts. Um 1 Uhr mittag muß ich Releeposten aufstellen von Melino über Laghi, Berta, Cavallaro bis Zankone zum Regimentskommando. Sicht bis in die italienischen Stellungen. Die Orte sind alle zerschossen. Neben mir schlagen Fullkugeln ein.
- 26.6. Arbeitstag. Abends 1/2 9 Uhr muß ich auf Kantonierungswache. Im nassen Gras gelegen, ganze Nacht nicht geschlafen. Regen und Hageln. Oberstleutnant Trotan geht zurück und ich sehe ihn zum 1. mal.
- 27.6. 5 Uhr Aufteilung, kam zur 12. Kompanie Oberleutnant Stella. Um 7 Uhr bereits zur Baon-Vorpostenlinie. War bei einer Feldwache Tag und Nacht. Regen, aber vom Feinde unbelästigt.
- 28.6. Vormittag heftige Gewehrfeuer. Meine Feuertaufe. Die Italiener schießen zu hoch in die Bäume. Nachmittag Rückzug bis südöstlich Vangi. Abends mußten wir wieder vor. Mein 1. Gefecht. Die Gefühle, die ich dabei hatte, kann ich nicht aufschreiben. Blieben ganze Nacht in Schwarmlinie. Mußte Verbindung suchen nach links und rechts, da wir vollständig in der Luft hingen. Steile, felsige Hänge. Hochfinstere Nacht. Stürzte ab, konnte mich aber noch an einem Gesträuch, das ich blindlings erhaschte, erfangen. Alles durchnäßt. Gefroren hat es uns wie im strengsten Winter.
- 29.6. Früh Rückzug. Prachtvoller Tag. Wir bauten uns gegen Gewehrfeuer sichere Stellung. Eigene Artillerie schießt ausnahmsweise gut. 94 Gefangene von unserer Kompanie gemacht. Nacht ruhig. 12 Uhr Mitternacht Menage.
- 30.6. Tag ruhig. Blieben in alter Stellung. Abends 200 Schritte vor auf Quote 329, wo unsere Feldwache.
- 1.7. Ruhig.
- 2.7. Früh lebhaftes Feuer auf uns. Italiener lassen einen Toten zurück. Gutes Brot und Konserven erbeutet. Meine ersten Schüsse. Der italienische Angriff wurde abgewehrt. Nachricht, daß wir abgelöst werden. 12 Uhr nachts ausharren (?), dann zurück.
- 3.7. Ein Marsch, wie noch nie erlebt, steil hinunter, oft gestürzt, steinig. Durchfall über alle Maßen; dann die steilen Serpentin (Blitzweg) wieder hinauf ins Campoluzzotal. Wollte die schwere Rüstung schon zum Teufel hauen. Ganz durchschwitzt um 5 Uhr früh endlich am Sattel. Saukalt, weil Nordhang. Circa noch 1 Stunde bis Lagerplatz, hingeschmissen und nicht mehr gerührt. Zelt gebaut und 14 Stunden geschlafen.
- 4.7. Tagcharge, nichts los.
- 5.7. Nach 11 Tagen zum 1. mal wieder einmal gewaschen in der Menageschale. Kein Trinkwasser, wie überhaupt in dieser Gegend. Mit Schneewasser gekocht und gewaschen. Furchtbarer Durchfall. Feldmesse und Generalabsolution. Sehr schön.
- 6.7. 7 Uhr unser Abmarsch gegen Monte Majo und Monte Maggio. Ohne Rast in der Nacht marschiert 3 Stunden. Stellung bezogen.
- 7.7. Glänzende Aussicht auf Arsiero und Asiago. Nur ein Fuchsloch halbwegs gegen Schrapnell sicher. Front gegen Pasubio.
- 8.7. u. 9.7. Ruhig. Schon 4 Tage ohne jede Nachricht von zu Hause. Ohne Post, das ist wohl das schrecklichste. Jede Nachricht, wenn auch noch so kurz, ist immer eine Aufheiterung.
- 10.7. - 11.7. Ruhig verlaufen.
- 12.7. Postverkehr gänzlich eingestellt. Gemein.

- 13.7. Mittag Patrouille abgewiesen. Nachmittags italienischer Angriff abgewiesen. Folge: heftiges Artilleriefeuer, schwere Granaten. In der Nacht vor der Stellung Drahtverhau bauen. 3 italienische Regimenter sollen Monte angreifen, sagen Gefangene aus.
- 14.7. Schweres Artilleriefeuer den ganzen Tag. Italienische Patrouille gefangen. In meine Deckung schlägt ein Schrapnell ein. Ganzer Erdwall ergießt sich auf meinen Kopf. Zeltblatt ganz durchbohrt.

Georg Jöchel



Anton Obrist vulgo Bruckhäusl Toni ein Achtziger

Toni Obrist wurde 1906 in Jochberg geboren. Melanie, seine Mutter, stammte aus S. Pietro/Italien. Als sie acht Jahre alt war, ging ihre Mutter einmal mit ihr nach Tirol wallfahrten. Auf dem Rückweg begann es stark zu schneien, und da sie barfuß unterwegs war, hat sie ihre Mutter bei einem Bauern zurückgelassen, wo sie den ganzen Winter über bleiben mußte. Ihre Mutter hatte wohl Schuhe, trug sie aber um den Hals gehängt, damit sie nicht zu sehr strapaziert wurden.

Ein paar Jahre später kamen Melanie und ihre Mutter nach Jochberg, wo sie sich als Poschensetzerinnen und Kulturarbeiterinnen ihr Brot verdienten. Hier lernte sie dann den Bergzimmermann Andrä Obrist kennen, den sie 1903 heiratete.

Toni besuchte in Jochberg die Volksschule und kam im Dezember 1921 als Klauberbub zum Kupferbergbau in Jochberg, wo er den Frauen das Kupfererz waschen und sortieren half. Seinen Lohn mußte er zur Gänze zu Hause abgeben, da seine Mutter eine große Familie (8 Kinder) zu versorgen hatte. Da 1926 das Bergwerk geschlossen wurde, mußte er sich um eine neue Arbeit umsehen und konnte zu einem Stundenlohn von 62 Groschen im Zementwerk Perlmoser in Kirchbichl anfangen. Im Jänner 1926 wechselte er in die Ziegelfabrik Fritzens, wo er nur zwei Jahre Arbeit fand. 1928 kam er zum Kraftwerksbau Enzinger-Boden und Schneiderau. Ein Jahr später, also 1929, kehrte Toni wieder nach Jochberg zurück und arbeitete ein Jahr bei der Bundesbahn in Kitzbühel beim Oberleitungsbau. 1930 - 1931 verdiente er sich bei der Wildbachverbauung, die aufgrund großer Hochwasserschäden beim Saukaserbach in Jochberg und Hofergraben in Aurach viele Arbeitskräfte benötigte, seinen Lebensunterhalt. Anschließend war er einige Wochen arbeitslos, bis er endlich beim Straßenbau über den Gerlos wieder eine Arbeit bekommen konnte. Dann war er wieder einige Wochen arbeitslos, bis er 1937 nach Pettneu zum Straßenbau geschickt wurde. In Pettneu mußte er sich zuerst einmal ein Zimmer suchen, wofür er über 8 Stunden brauchte, bis sich eine ältere Frau erbarmte und ihn übernachten ließ. Am nächsten Morgen begann Toni auf der Baustelle mit einem Stundenlohn von 53 Groschen. Bei dieser Entlohnung war von einem Zimmer und Verpflegung keine Rede und so ging er nach St. Christoph. Dort herrschten fürchterliche Arbeitsbedingungen, denn das Wetter spielte diesen

Sommer nicht mit. Es regnete ununterbrochen und es begann auch schon sehr früh zu schneien. Von St. Christoph aus wanderte er weiter nach Tegernsee in Bayern. Dort verdiente er 56 Groschen in der Stunde. Nach ein paar Wochen kehrte er aber nach Jochberg zurück, da das Leben in Bayern sehr teuer war.

Inzwischen hatte Hitler die Macht ergriffen und es wurde 1938-39 auch in Jochberg eine Südtiroler Siedlung erbaut. Im Dezember 1940 mußte Toni in den Krieg. In diesem Jahr hat er auch geheiratet. Zuerst standesamtlich und einige Wochen später kirchlich. 1946 wurde er aus der Kriegsgefangenschaft entlassen und kehrte in seine Heimat zurück. Er fand bei Baumeister Unterberger eine Stelle als Hilfsarbeiter und war hier bis 1961 beschäftigt. In diesem Jahr erkrankte Toni an der Lunge und mußte in die Lungenheilstätte, worauf er 1962 in die Frührente gehen mußte.

Anton Obrist vulgo Bruckhäusl Toni feiert am 26. Juli 1986 seinen 80. Geburtstag und wir wünschen ihm von ganzem Herzen alles Gute.



Vermurung der Paß-Turn-Straße in Jochberg. Brugghäusl Toni in der mittleren Reihe, der vierte von rechts.



Brugghäusl Toni, auf dem Bild mit der Militärmütze, 16 Jahre alt; auf der Kupferplatte in Jochberg.

Seminarankündigung:

JEDER MACHT GESCHICHTE

Alltagsgeschichte als Thema der Erwachsenen- bildung und als Gegenstand regionaler Ge- schichtsforschung

Wie bereits im »Tiroler Chronist« Nr. 23, Dez. 1985, S. 29 angekündigt, kann nun auch für Interessierte aus Tirol ein Ausbildungsseminar zur »Alltagsgeschichte« angeboten werden.

Termin: 24. Oktober 1986, 15.00 Uhr bis 26. Oktober, 15.00 Uhr.

Ort: im Raum Brixen, vermutlich im Tourismuszentrum Neustift

Zielgruppe: Mitarbeiter der Einrichtungen der Erwachsenenbildung, die in ihrem Bereich Gesprächsrunden mit Senioren, »Alt-Jung-Gruppen« oder Geschichte-Kreise einrichten wollen; Mitarbeiter und Funktionäre der außerschulischen Jugendarbeit, denen die Förderung des Interesses an der Zeitgeschichte - aus dem Erfahrungsbereich der Jugend ihrer Eltern und Großeltern - ein Anliegen ist;

Chronisten und Heimatforscher mit Interesse an einer Geschichte des Alltags.

Referenten: Mitarbeiter des Medienverbundprojekts »Alltagsgeschichte« und Praktiker aus bereits bestehenden Gruppen und Versuchen in Tirol.

Programm:

1. Halbtage: Impulsreferate über bisherige Projekte und Modelle sowie über in Tirol interessante Themen der Alltagsgeschichte aus der Perspektive lebensgeschichtlicher Erzählungen; Präsentation von Materialien.

2. Tag: Referat und Diskussion zu »Lebensgeschichte und Geschichte - historische Inhalte und methodisches Vorgehen« sowie Koreferat zu »Bildungsziele und mögliche Ergebnisse«; Arbeitsgruppen nach den Interessen und Anwendungsmöglichkeiten der Teilnehmer.

3. Tag: Referat »Organisation und Planungshilfen« sowie gemeinsame Projektplanung, Vorschläge für Supervision und weitere Kontakte.

Kosten: Da vom Medienverbundprojekt großzügig subventioniert, werden sich die Teilnehmerkosten in engen Grenzen halten können.

Anmeldung und weitere Informationen:

Tiroler Kulturwerk/Tiroler Landesinstitut, Michael-Gaismair-Straße 1, 6020 Innsbruck, Tel. 05222/21465 (Dr. Benedikt Erhard);

Amt für Weiterbildung, Landhaus III, Crispistraße 8, I-39100 Bozen, Tel. 0471/993390 (Dr. Erika Senoner).

Interessenten mögen sich bitte möglichst noch vor dem Sommer (auch unverbindlich melden), da nur so die Möglichkeit besteht, das Seminar wirklich an den Möglichkeiten und konkreten Interessen der Teilnehmer zu orientieren!

In der Nummer 25, Juni 1986, des »Tiroler
Chronist« können Sie lesen:

Die Seite des Schriftleiters	Seite 1
Seite des Vorsitzenden	Seite 3
Aus unserer Gemeinschaft <i>FL Gottfried Wackerle</i> Studienfahrt der Tiroler Chronisten 1986	Seite 5
<i>Anna Keller</i> Bildungsfahrt der Außerferner Chronisten	Seite 8
Eppaner Männertracht	Seite 10
<i>Dr. Gotthard Andergassen</i> Die Kalterer Männertracht	Seite 12
Aus der Arbeit <i>OSR Hans Kurzthaler</i> Protokoll zur Tagung der Chronisten in Lienz	Seite 15
<i>Ing. Hans Oberthanner</i> Ausstellung der Ortsbildchronik Ampass	Seite 18
<i>Ing. Hans Oberthanner</i> 2. Chronistentag des Bezirkes Innsbruck-Land	Seite 28
Die Werkstätte <i>Sigmund Kurzthaler</i> Fragenkatalog zu zeitgeschichtlichen Interviews	Seite 33
Früchte der Arbeit <i>Dr. Eduard Widmoser</i> Dorfbücher, Ortschroniken ...	Seite 37
Chronisten schreiben <i>VD Peter Linser</i> Die Kirche und Pfarre in Vorderhornbach	Seite 45
<i>Rudolf Klotz</i> Vorderöztaler Zeiten und Weiten	Seite 52

Unser Museumsbesuch

Dir. Heinz Mantl

Museum Tiroler Bauernhöfe Kramsach Seite 55

Museum Tiroler Bauernhöfe: **Der Göpel** Seite 63

Dr. Annemarie Kratochwill

Museum Schloß Gandegg in Eppan Seite 66

Zeugnisse zur Zeitgeschichte

Oberndorfer Heldenchronik Seite 69

Ebersberger Gedenkbuch Seite 72

Kriegstagebuch von Rudolf Storch Seite 74

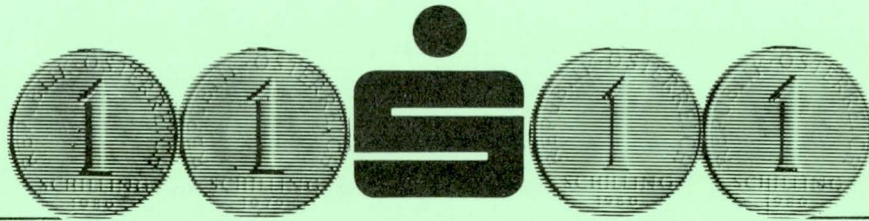
Georg Jöchl

Anton Obrist — ein Achtziger Seite 78

Seminarankündigung:

Jeder macht Geschichte Seite 80

*Bilder auf Seite 4, 10, 13, 14, 32, 35, 36, 53 und 54
aus: Andreas Aberle, Wie's früher war in Tirol, Rosenheim 1975*



Sie
fahren
gut
mit der
Sparkasse

